



EULENSPIEGEL

4 / 2026
4,50 € / 5,50 CHF



Nächster

Regimewechsel

Trump tauscht Osterhasen aus



© BGStock72 - stock.adobe.com

SaarowTherme

Statt Eiersuche lieber Tiefenentspannung.

Ostern. Eier suchen war gestern. Jetzt sucht man Entspannung.

Während andere im Garten frieren, gönnt man sich in der SaarowTherme lieber das Wesentliche: Ruhe, Wärme und eine Auszeit, die diesen Namen verdient.

Zwischen Thermalsolewasser, Saunalandschaft und Naturblick wird das Feiertagswochenende zur Regenerationskur. Und wer Beautyanwendungen für überbewertet hält, hat noch nie nach einer Gesichtsbehandlung oder Massage in den Spiegel geschaut: gelöste Schultern, frischer Teint, klarer Kopf.

Ostern kann so einfach sein. Statt Eiersuche lieber Tiefenentspannung ganz ohne Körbchen.



© Rawpixel.Com - stock.adobe.com



Jetzt Auszeit sichern.
QR-Code scannen und den
„Urlaub vom Alltag“ entdecken:
www.SaarowTherme.de


SaarowTherme
...endlich Zeit für mich!

SaarowTherme
Bad Saarow Kur GmbH
Am Kurpark 1
15526 Bad Saarow
Tel. 033631/8680
info@bad-saarow.de
www.SaarowTherme.de



FKK

mit Urne



EIN KABARETTISTISCHER ROAD-TRIP
MIT CLAUDIUS BRUNS & ARMIN ZARBOCK | MUSIK CLAUDIUS BRUNS | REGIE VOLKER INSEL

SPARKASSE LEIPZIG
PRÄSENTATION



1 MYTHOS
2 SCHAUSPIELER
14 ROLLEN
KÖNIG ÖDIPUS
BUCH UND MUSIK
BODO WARTKE

FURIOS-EKSTATISCHES THEATERKABARETT
MIT CLAUDIUS BRUNS & ARMIN ZARBOCK | BUCH & KOMPOSITIONEN BODO WARTKE | REGIE VOLKER INSEL

KOMMEN SIE ZUM
LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 21787878
WWW.ACADEMIXER.COM

Kabarett
academixer

Anzeige

INHALT

Titel ARNO FUNKE

3 Zeit im Bild MATTHIAS KIEFEL

5 Hausmitteilung

6 Modernes Leben

9 Zeitansagen

13 Die besten Regime-Changes aller Zeiten! ANDREAS KORISTKA

14 Verbrenner-Aus

16 Unsere Besten: Der Untergang
des Earl of Orgy FLORIAN KECH / FRANK HOPPMANN

18 Lohnt nicht GUIDO SIEBER

19 Urlaub machen, wo andere töten CARLO DIPPOLD / GREGOR FÜLLER

24 Spende bei Auslass MATTI FRIEDRICH

26 Trari-trara die Stigmata MATHIAS WEDEL

28 Zeitgeist NADIA MENZE

30 »Zinnteller sind wieder groß im Kommen« GERHARD HENSCHEL

32 Die Mainzelprompter MANFRED BEUTER

34 »Tagesschau«-Nachbesprechung GYMMICK

36 Maligne Hautveränderungen MICHAEL KAISER

38 The World According to Garpa THOMAS SCHAEFER

39 Aus Spanien HANNES RICHERT

40 Wahn & Sinn

43 Artensterben OLIVER OTTITSCH

44 Nachruf ohne Worte JÜRGEN NOWAK / PETER THULKE

46 TV: Fettes Deutschland FELICE VON SENKBEIL

47 Lebenshilfe KARSTEN WEYERSHAUSEN

49 Funzel: Ende der Solarförderung

52 Mit einem Kaugummi durch
die ganze Woche FELICE VON SENKBEIL

54 Schwarz auf Weiß

56 Schach muss anders! PETER KÖHLER / FELIX GROPPER

58 Kauen war gestern GREGOR OLM

60 Fehlanzeiger

62 Die EULE vor 50 Jahren

64 Leser machen mit / Rätsel / Post

66 Impressum ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der RSD Reise Service Deutschland GmbH beigelegt.

**Hat Ihnen eine Zeichnung im
EULENSPIEGEL besonders gefallen?**
Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im
[eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-
druck](http://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck) oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



Liebe Leserin, lieber Leser,

ich will heute mit einem kleinen Geständnis beginnen: So akribisch, wie Sie vielleicht glauben, verfolge ich die Nachrichten gar nicht. Ich schnappe hier mal zufällig was auf, kriege dort mal nebenbei was mit, überfliege da mal im Vorbeigehen was, und das alles fügt sich dann zu einem insgesamt aber recht stimmigen Gesamtbild. Wirklich wichtige Ereignisse verpasse ich eigentlich nie. Kürzlich kam ich diesbezüglich aber etwas ins Grübeln, als ich nämlich (siehe oben) irgendwo zufällig aufschnappte, dass der Wehrbeauftragte des Bundestages es für dringend geboten hält, die Altersgrenze von 65 Jahren für Bundeswehr-Reservisten aufzuheben. Zwar hatte ich durchaus (siehe oben) nebenbei mitgekriegt, dass die russische Armee zuletzt wieder Geländegewinne verbuchen konnte, aber waren die wirklich so dramatisch, dass wir den Volkssturm reaktivieren müssen? Falls ja, werde ich mich aber nicht beschweren: Ich habe nämlich schon viel zu lange meinen Enkel nicht gesehen.

★

Wie ich schon oft betont habe, bin ich ein überzeugter Demokrat. Als solcher sehe ich mich verpflichtet, stets loyal zu unserer Regierung zu stehen, denn die vertritt schließlich die Mehrheit der Wähler. Wenn also von dieser Seite unisono verkündet wird, dass es sich bei der israelisch-amerikanischen Spezialoperation im Iran um eine gute Sache handelt, dann werde ich sicher nicht widersprechen. Nun ist es aber so: Schon seit vielen Jahren pflege ich das Ritual, ein Wochenende pro Monat in Dubai zu verbringen. Dort quartiere ich mich dann im Burdch Chalifa ein und entspanne ein wenig vom Alltagsstress – ähnlich wie Sie, liebe Leser, im Spaßbad Lübbenau. Aufgrund überhandnehmender Raketenangriffe war mir dies im März aber nicht möglich, was bis heute erhebliche Auswirkungen auf mein Wohlbefinden hat. Dabei hatte ich doch vorher extra im Außenministerium angerufen und darum gebeten, eine dreitägige Feuerpause zu vermitteln – schließlich hatte ich bereits zahlungspflichtig gebucht! Ich muss gestehen, dass die unkooperative, ja geradezu ablehnende Reaktion darauf meinen Glauben an unser politisches System ernsthaft erschüttert hat. Aber lange jammern ist nicht meine Art: Vielmehr fühle ich mich als Betroffener verpflichtet, zu verhindern, dass anderen Ähnliches widerfährt. Deshalb geben wir ab Seite 19 allerlei praktische Tipps zum Thema Urlaub in unsicheren Zeiten und Orten.

★

Ich spaziere durch die Fußgängerzone. Ein offenbar gelangweilter Mann, der dort herumsitzt, bietet mir an, meine Schuhe zu putzen. »Was für ein hilfsbereiter Mensch«, denke ich mir und willige ein. Doch kaum ist er fertig, verlangt er plötzlich Geld von mir. Enttäuscht suche ich das Weite.

Ich trete aus dem Flughafengebäude. Ein freundlicher Herr fährt mit einem Wagen vor und bietet an, mich in die Innenstadt zu bringen. »Oh, das ist aber nett«, freue ich mich und steige ein. Bei der Ankunft wird mir dann eine Rechnung präsentiert. Empört verlasse ich das Auto.

Ich könnte noch einige weitere Anekdoten dieser Art präsentieren, aber es dürfte klar geworden sein, worauf ich hinaus will: Nur noch Geschäftemacher, wohin man auch blickt! Wir prangern das an, und zwar auf Seite 24.

Mit spendablen Grüßen

Chefredakteur

ONLINE MINI-ABO

Digitaler Lesespaß ohne Fettfleck und Eselsohr

3 Monate für 9 Euro!



Sie erhalten **3 aufeinanderfolgende Online-Ausgaben** des Satiremagazins EULENSPIEGEL. In den 3 Monaten können Sie **zusätzlich in unserem Online-Archiv stöbern**, Ausgaben lesen und downloaden. Die Online-Ausgaben finden Sie im Internet oder in der EULENSPIEGEL-App. Ihren **Online-Abo-Zugang** können Sie auf bis zu **drei Endgeräten** verwenden (PC, Tablet oder Smartphone).



App-EXTRAS:

- Zoom- und Vorlese-Funktion
- Verbesserte Lese-Ansicht

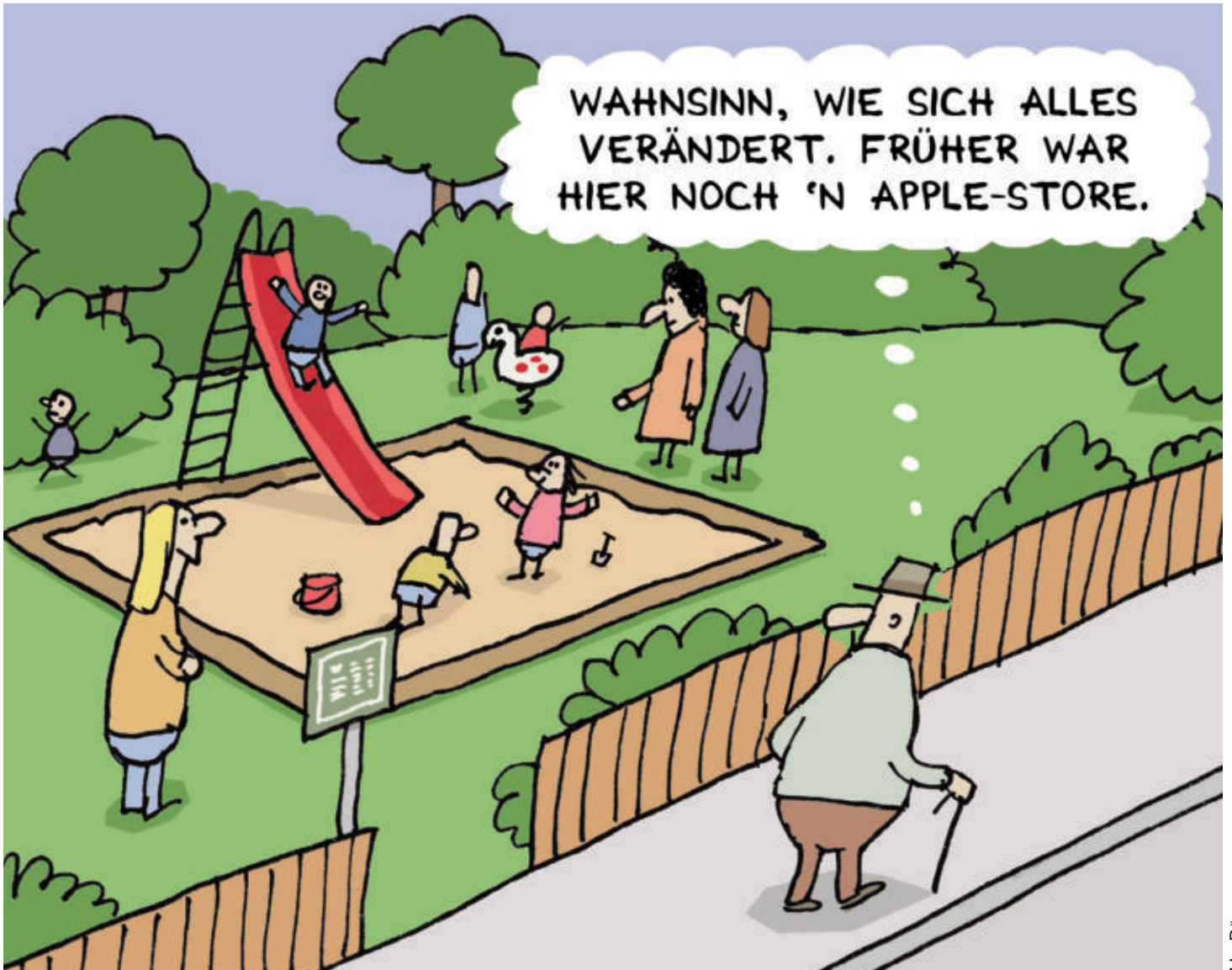
Das Online-Mini-Abo endet automatisch.

<https://eulenspiegel-laden.de/p/online-mini-abo-3-monate>
oder: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de



BETTINA SCHIPPING





ULI DÖRING



DER POKAL HAT SEINE EIGENEN GESETZE

MARIO LARS

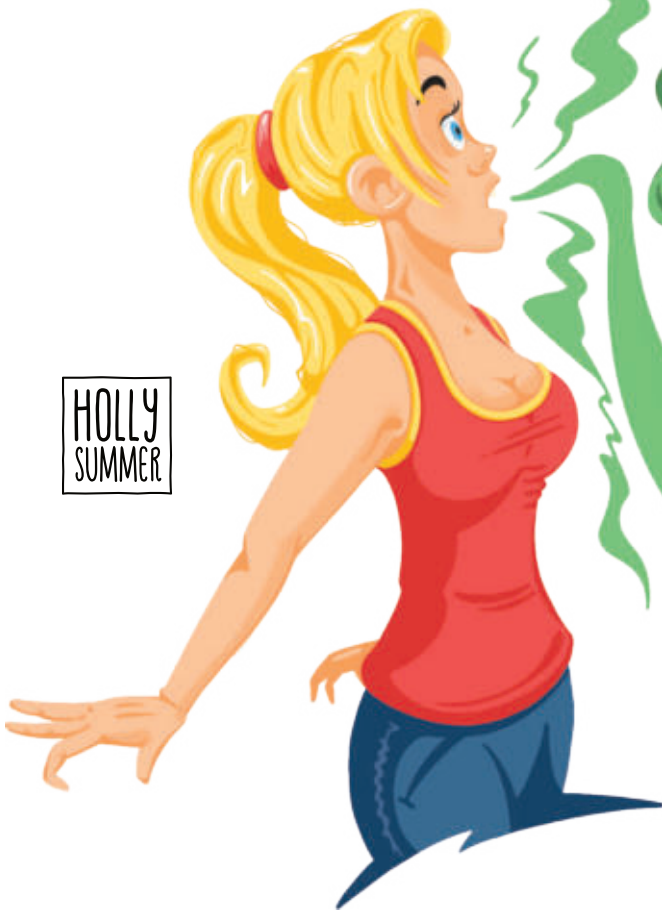


MICHI BREZEL

Riecht der Rachen schon nach Drachen Solltest Du ihn keimfrei machen.

In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!

HOLLY
SUMMER



Cidegol® C

Verringert die Keimzahl
im Mundraum.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Cidegol® C. 100 g enthalten als **Wirkstoff**: 0,532 g Chlorhexidindiguconat-Lösung 20 % (m/V) entsprechend 0,10 g Chlorhexidinbis(D-gluconat). **Sonstige Bestandteile**: Minzöl, Nelkenöl, Polysorbat 80, Lebensmittelfarbstoffe E123 und E124, Ethanol 96 %, Gereinigtes Wasser. **Anwendungsgebiete**: Zur vorübergehenden Keimzahlverminderung im Mundraum. Als vorübergehende unterstützende Therapie zur mechanischen Reinigung bei bakteriell bedingten Entzündungen des Zahnfleisches und der Mundschleimhaut sowie nach parodontalchirurgischen Eingriffen. Bei eingeschränkter Mundhygienefähigkeit. **Gegenanzeigen**: Bei Allergie gegen Chlorhexidinbis(D-gluconat) oder einen der sonstigen Bestandteile. Bei schlecht durchblutetem Gewebe, Wunden oder Geschwüren in der Mundhöhle. **Nebenwirkungen**: Selten kann es zu allergischen Reaktionen kommen, wie Kontaktallergien oder Urtikaria. Selten kann eine verstärkte Zahnsteinbildung erfolgen oder bei regelmäßigem Gebrauch zu Zahnfleischblutung nach dem Zähneputzen kommen. In sehr seltenen Fällen kann es zu reversiblen Schädigungen der Mundschleimhaut kommen. Anaphylaktische Reaktionen bis hin zu anaphylaktischem Schock können auftreten. Reversible Veränderungen von Zahnhartgeweben, Restaurationen und Zungenpapillen (Haarzunge) sind möglich. Es kann zu bräunlicher Verfärbung der Zähne kommen. Wundheilstörungen sind möglich. **Hinweise**: Cidegol® C enthält Menthol, Amaranth, Ponceau 4R und Alkohol (Ethanol). Bei entsprechend sensibilisierten Patienten können durch Menthol Überempfindlichkeitsreaktionen (einschließlich Atemnot) ausgelöst werden. Amaranth und Ponceau 4R können allergische Reaktionen hervorrufen. Dieses Arzneimittel enthält Alkohol (Ethanol) entsprechend 189 mg/ml. Die geringe Alkoholmenge in diesem Arzneimittel hat keine wahrnehmbaren Auswirkungen. Bei geschädigter Schleimhaut kann es ein brennendes Gefühl hervorrufen. **Pharmazeutischer Unternehmer**: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Kluge KI

Lässt man KI-Programme weltweite Konfliktsituationen durchspielen, reagieren sie in 95 Prozent der Planspiele mit dem Einsatz von Atomwaffen. Das sind immerhin fünf Prozentpunkte weniger, als wenn man FAZ-Redakteure oder Roderich Kiesewetter entscheiden ließe.

CD

Einer für alle

Cem Özdemir sei, nach eigener Aussage, ein Ministerpräsident für alle Bürger. Vielleicht sogar für die, die es mit den Grünen halten.

PF

Faules Pack

Die CDU hat völlig recht: Das mit der Lifestyle-Teilzeit wird immer verrückter. Jetzt fordern manche für Baden-Württemberg sogar schon einen Teilzeit-Ministerpräsidenten!

GF

Klimaschutz mit anderen Mitteln

Führende Generäle der Bundeswehr begrüßen die Entscheidung, Militärgerät künftig nur noch mit »grünem« Kerosin aus erneuerbaren Energien zu betanken. Da könne man endlich wieder Krieg führen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen.

MK

Zombie-Talk

Laut Friedrich Merz ist die FDP »endgültig von der politischen Bühne in Deutschland verschwunden« und »wird keine Rolle mehr spielen«. Dabei müsste ausgerechnet er am besten wissen, wozu Totgesagte noch fähig sind.

HD

Erfolg

Die AfD sorgt tatsächlich für Vollbeschäftigung. Allerdings vorerst nur für Verwandte und Bekannte.

OL



Endlich Freiheit!

Es ist bereits jetzt der größte Erfolg in der gesamten Amtszeit dieser Regierungskoalition: eine Änderung des 2020 von der Großen Koalition beschlossenen und 2023 von der Ampel-Regierung modifizierten Gebäudeenergiegesetzes (GEG). Stolz verkündete der Unionsfraktionsvorsitzende Jens Spahn: »Der Heizungskeller wird damit wieder zur Privatsache. Die Bürger haben wieder die Freiheit, selbst zu entscheiden, wie sie heizen.« Jetzt müssen sich die freien Bürger nur noch an DIN EN ISO 11855, DIN EN 676, DIN EN 13611, DIN EN 12309-1 bis -7, SN EN 297/A6 und ein paar hundert weitere Normen sowie nur noch an 103 der ursprünglich 115 Paragraphen des GEG halten. – Noch nie war Heizen so frei und privat wie heute! Danke, Jens Spahn!

CD

Hegel wüsste es

Der US-Präsident sagt, der Iran-Krieg sei bald vorbei (Stand 11. März), Israel und der Iran selbst widersprechen. Die entscheidende Frage aber dürfte sein: Gilt der Iran-Krieg als beendet, wenn er im Dritten Weltkrieg aufgeht?

CD

Verkochtes Abendbrot

Fast jeder dritte Bahnmitarbeiter denkt über eine Kündigung nach. Grund: Das regelmäßige Zuspätkommen von der Arbeit.

MK

Glaubensfrage

Ein erheblicher Teil der Ostdeutschen glaubt nicht, dass es den Klimawandel gibt und es mit ihm schlimm werden könnte. In Bezug auf den Kapitalismus war das seinerzeit genauso.

OL

Bedarfsgerecht

In der deutschen Industrie wurden vergangenes Jahr über 120 000 Stellen abgebaut. Ein respektable Erfolg im Kampf gegen den Fachkräftemangel!

PF

Stets bemüht

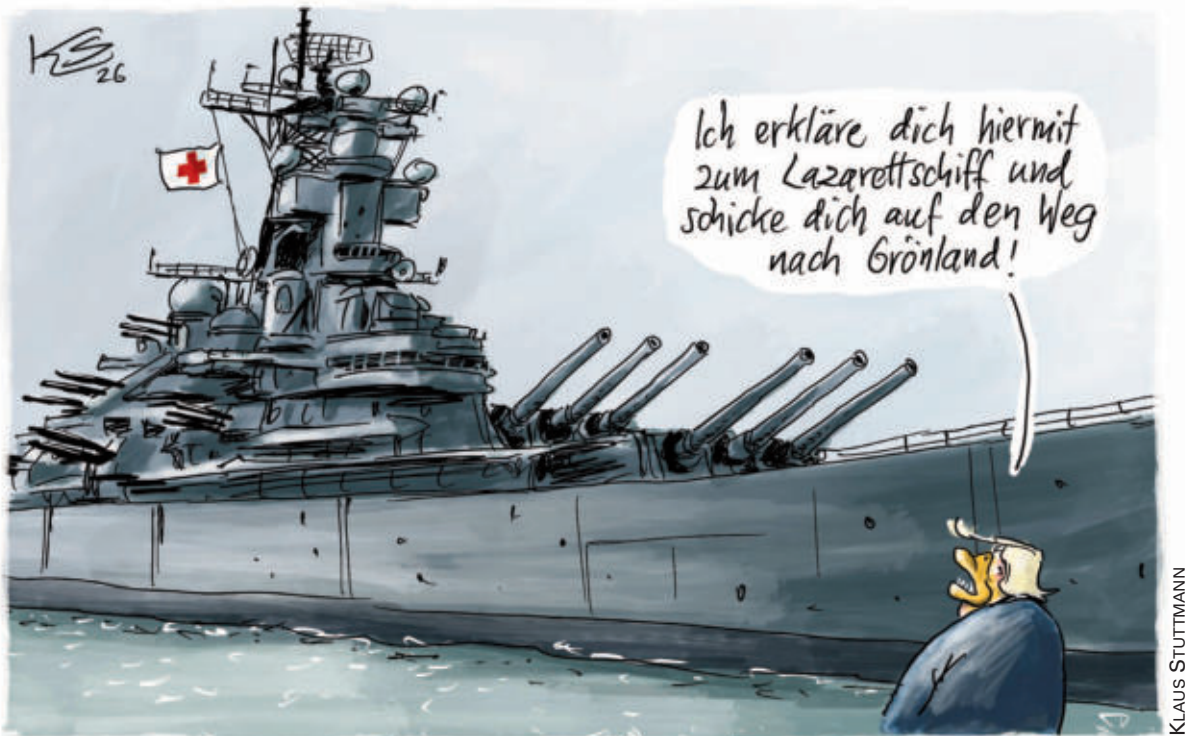
Da das Beweismaterial aktuell nicht ausreicht, darf das Bundesamt für Verfassungsschutz die rechtsextremistische AfD vorerst nicht als »gesichert rechtsextremistisch« einstufen. Der AfD-Mann und gerichtlich anerkannte Faschist Björn Höcke hat sich aber schon bereit erklärt, schnellstmöglich nachzuliefern.

MAG

Hosen runterlassen!

Um Minderheiten besser zu schützen und nicht dem intoleranten Spott anderer Abgeordneter preiszugeben, plant man im baden-württembergischen Landtag neben dem Einbau von FLINTA-Toiletten jetzt auch die Einrichtung einer SPD-Toilette.

MK



Ein neuer Versuch

KLAUS STÜTTMANN

Wer ist verrückter?

A) Die Politiker, die einen Krieg anzetteln, ohne auch nur den Hauch einer Ahnung davon zu haben, was das Ziel des Angriffs ist und wie der Konflikt beendet werden kann?

B) Die Kritiker, die erwarten, dass eine militärische Auseinandersetzung, die ganz offiziell »Operation epic fury«, also »Operation monumentale Raserei« genannt wird, in irgendeiner Weise rationalen Regeln folgt?

CD

Günther sieht schwarz

Ministerpräsident Daniel Günther sieht die Gesellschaft ohne ein Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche auf dem Weg »in den Abgrund«. Da hat es wohl jemand mit dem Doomscrolling etwas übertrieben ...

HD

Jetzt hat er einen

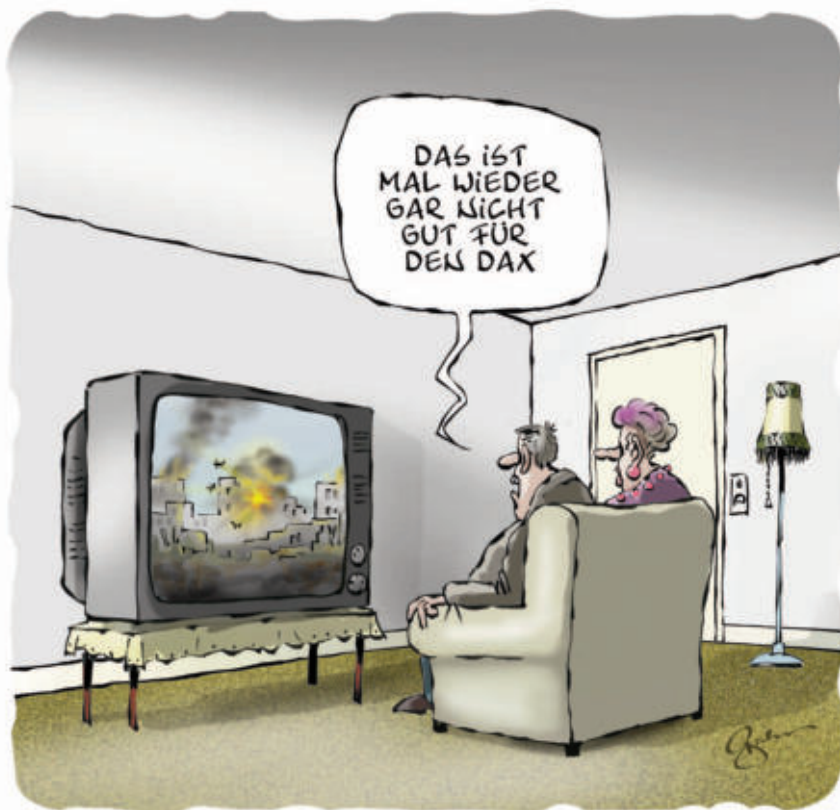
Nach der Wahl in Baden-Württemberg war in der CDU die Rede von einer »Rufmord-Kampagne« gegen den Spitzenkandidaten Manuel Hagel. Dabei handelte es sich jedoch um einen Mord ohne Leiche, denn welchen Ruf Hagel zuvor gehabt haben soll, kann nicht mal die CDU beantworten.

HD

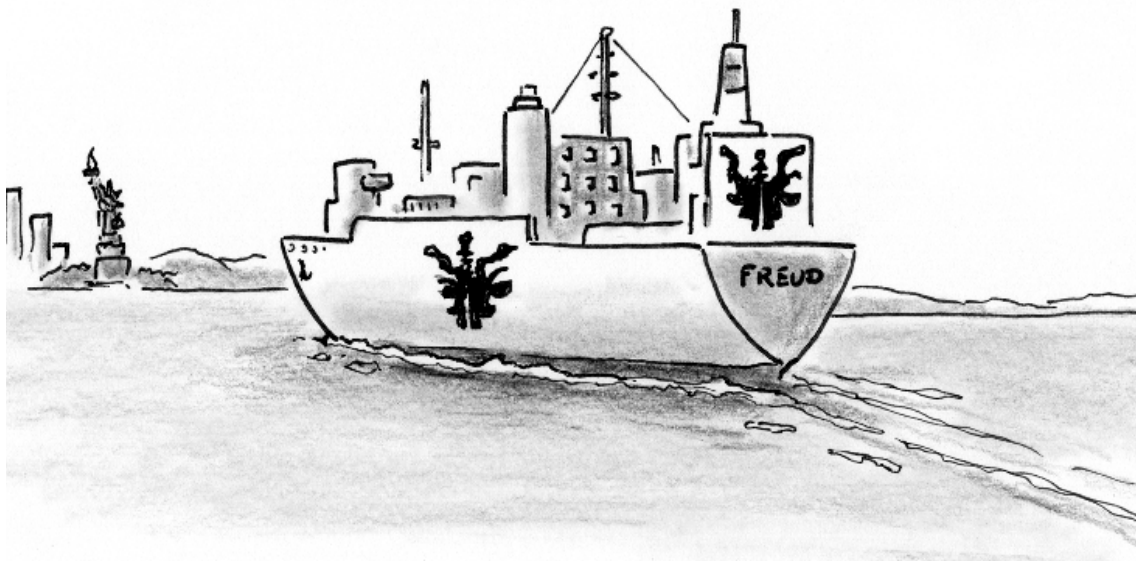
In Zukunft nutzlos

Auf der Internetseite »rent a human« können KI-Agenten Menschen mieten, um von diesen in der realen Welt Dinge erledigen zu lassen, die die KI physisch nicht erledigen kann. Die dramatische Folge: Jetzt müssen sogar schon Arbeitgeber Angst davor haben, durch KI ersetzt zu werden.

GF



FRANK BAHR



CLEMENS MOSES

GRÖNLAND SCHICKT PSYCHIATRIESCHIFF IN DIE U.S.A.

Wie jeden Samstag

Nach dem Tod des mexikanischen Drogenbosses »El Mencho« eskalierte in vielen Teilen des Landes die Gewalt. Obwohl seine Anhänger Blockaden errichteten, sich Straßenschlachten mit den Sicherheitskräften lieferten, Geschäfte plünderten und gleich ganze Städte verwüsteten, besteht für die bevorstehende Fußball-WM kein Grund zur Beunruhigung, denn die Ereignisse klingen deutlich harmloser als alles, was deutsche Polizeigewerkschaften über normale Bundesligaspieltage zum Besten geben.

IBB

Ergebnis ausstehend

Die *Ostdeutsche Allgemeine Zeitung* ist ein großangelegter Test: Die Verkaufszahlen sollen Aufschluss darüber geben, wie leicht Ostdeutsche auf hohles Marketinggeschwätz reinfallen.

CD

Empathy from the Devil

Um Schuhe seiner Lieblingsmarke an die männlichen Mitglieder seines Hofstaates verteilen zu können, hat US-Präsident Trump ein regelrechtes Hobby daraus gemacht, Schuhgrößen zu erraten. Und da behauptete noch einer, Narzissten würden sich nicht für andere Menschen interessieren!

JS

Neues aus der Frauenforschung

Die Kommunikationsforscherin Melanie Leidecker-Sandman hat herausgefunden, dass Frauen, die in der Wissenschaft arbeiten, in der medialen Berichterstattung und öffentlichen Wahrnehmung stark unterrepräsentiert sind. Weiterhin führt Herr Leidecker-Sandman aus, werden wissenschaftliche Leistungen von Frauen »häufiger übersehen, weniger anerkannt oder gewürdigt oder auch einfach Männern zugeschrieben«.

JS

Semantik

Weil es keine formale Kriegserklärung des US-Kongresses gibt, werden die Angriffe auf den Iran offiziell als »Major combat operations« bezeichnet, also als »große Kampfhandlungen« (nicht zu verwechseln mit der in der Ukraine stattfindenden »Spezialoperation«!). Doch wie auch damals Verteidigungsminister Guttenberg den Deutschen beim Afghanistaneinsatz erlaubte, »umgangssprachlich von »Krieg« zu reden«, benutzt der US-Präsident permanent das Wort »Krieg«. Zum Glück erkennen die USA den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag nicht an, sonst könnte das glatt Konsequenzen haben.

HD

Nah bei der Jugend

Kanzler Merz rät jungen Leuten, frühzeitig Geld fürs Alter zurückzulegen, und seien es anfangs nur 50 Euro im Monat. Er fügte hinzu, die 50 Euro könne man zum Beispiel dadurch freimachen, indem man beim Champagner auf eine günstigere Sorte umsteige.

MK



IBB



HARM BÉNGÉN (2)



Das macht Hoffnung

Die neueste *Forbes*-Liste verrät: Laut Statistik kommt jeden Tag ein neuer Milliardär zu den Superreichen hinzu. Das bedeutet, dass spätestens im Jahr 22 467 779 n. Chr. auch der Letzte von uns Milliardär geworden sein wird.

MK

Um die Wurst

Gemäß einem Kompromiss zwischen den EU-Mitgliedsstaaten und dem EU-Parlament sollen Bezeichnungen wie »Veggieburger« und »Tofu-Wurst« nun doch erlaubt bleiben. Markus Söder dürfte vor Wut ge-grillt haben.

PF

TERESA HABILD (2)

Alles sehr relativ

Bei seinem Staatsbesuch wurde der Bundeskanzler vom amerikanischen Präsidenten in höchsten Tönen gelobt: Merz sei ein sehr erfolgreicher Mann, mache seine Arbeit sehr gut und sei sehr beliebt. Andererseits behauptet Trump natürlich exakt dasselbe von sich selbst.

HD

The Tönnies Chainsaw Massacre

Gemäß einem Gesetzentwurf des Landwirtschaftsministeriums sollen die Abläufe in größeren Schlachthöfen künftig mittels Videokameras dokumentiert und überwacht werden. Das entsprechende Filmmaterial könnte schon bald zum Geheimtipp unter Horror-, Splatter- und Krimifans werden.

PF

Perfect match

Laut Jahresbericht des Wehrbeauftragten sind die »Strukturen der Bundeswehr zu kopflastig, zu kompliziert und in großen Teilen nicht effektiv«. Andererseits passt die Armee damit wirklich perfekt zu dem Land, das sie schützen soll.

PF



Jedem das Seine

Nach dem Eklat um antisemitische Aussagen bei der Berlinale scheint es nur noch einen Ausweg zu geben: die Zwei-Berlinale-Lösung.

GF

IDI BEN BLASE (IBB)

HENRY DAVID (HD)

CARLO DIPPOLD (CD)

PATRICK FISCHER (PF)

GREGOR FÜLLER (GF)

MAZYAR GHEIBY (MAG)

MICHAEL KAISER (MK)

OVE LIEH (OL)

CD

JOHANNES SCHADLOS (JS)

Viel gelernt

Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Vereinigten Staaten Donald Trump sagt: »Man kann viel über einen Mann anhand seiner Schuhgröße lernen.« Zum Beispiel, welche Schuhgröße er hat.



Die besten Regime-Changes aller Zeiten!

Menschen sind unterschiedlich. Manch einer sammelt Briefmarken, ein anderer züchtet Rosen. Donald Trump dagegen hat nach seiner Karriere als Friedensengel, die vom Nobelpreiskomitee jäh beendet wurde, das Regime-Changing für sich entdeckt. Es ist ein spannender Zeitvertreib mit überraschenden

Folgen, die von Demokratisierung bis zum nuklearen Armageddon reichen können. Früher sah er gern fern, jetzt kann man den Präsidenten oft dabei beobachten, wie er grübelnd den Blick über den Globus gleiten lässt, um den nächsten Schurken zu finden, den er auslöschen kann. Doch wer wird das sein?

Leo XIV.



Warum?

Trump fordert den religiösen Führer der meisten Mexikaner auf, illegale Immigration als 8. Todsünde aufzunehmen und dies in der Bibel schriftlich festzuhalten. Sein halbstündiges Ultimatum läuft aus, weil der Papst gerade an der Ostermesse teilnimmt.

hat man in die Sommerräder des Papa-Mobils Sprengstoff und einen ferngesteuerten Zünder geschmuggelt. Nach dem Reifenwechsel zu Ostern (0-bis-0-Regel) muss der US-Präsident nur noch auf das richtige Knöpfchen drücken.

Wie wird man ihn los?

In einer gemeinsamen Aktion mit dem Mossad

Austauschkandidat:

JD Vance.

Elon Musk



Warum?

Mit seinem unfassbaren diplomatischen Geschick verdeutlicht Friedrich Merz dem US-Präsidenten, dass die Grundwassersituation rund um das Tesla-Werk in Grünheide ein sofortiges Handeln in Bezug auf Elon Musk notwendig werden lässt.

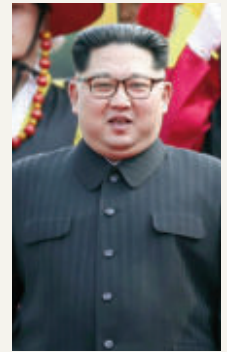
Wie wird man ihn los?

Es muss wie ein Unfall aussehen, deshalb lässt man Musk in einem Tesla verbrennen.

Austauschkandidat:

Dietmar Woidke.

Kim Jong-un



Warum?

Dem großen Anführer und freundlichen Vater der koreanischen Volksrepublik wird ein ausgezeichnetes Verhältnis zu Donald Trump nachgesagt. Aber um von der Unrechtmäßigkeit einer möglichen dritten Amtszeit Trumps und/oder einem blauen Fleck auf seinem Hals abzulenken, könnte Trump einen Machtwechsel in Nordkorea forcieren. Als offizielle Begründung würden Trump die Tierschutz-

verletzungen bei den nordkoreanischen Hinrichtungen durch hungrige Hunde dienen.

Wie wird man ihn los?

US-Truppen unterbinden mit Raketenbeschuss jegliche illegale Importe von Abnehmspritzen in die Volksrepublik. Dann warten sie einfach ab, bis der geliebte Führer platzt.

Austauschkandidat:

Dennis Rodman.

Ursula v. d. Leyen



Warum?

Donald Trump hat sich bei seinem letzten Besuch in Europa beim Trinken mit einem Deckel an einem Tetrapak verletzt. Seitdem hasst er die EU-Kommissionspräsidentin so sehr wie jeder durchschnittliche EU-Bürger.

berater, dringen in die Arbeitsräume von der Leyens ein, erschießen sie und versenken ihre Leiche noch am gleichen Tag in der Nordsee, damit kein Wallfahrtsort für Fönfrisurenfans entstehen kann.

Wie wird man sie los?

Navy Seals verkleiden sich als Unternehmens-

Austauschkandidat:

Gianni Infantino.

Gianni Infantino



Warum?

Trump bekommt 2026 keinen Friedenspreis von der FIFA.

Wie wird man ihn los?

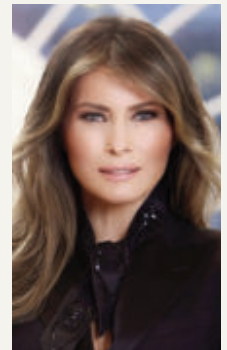
Navy Seals verkleiden sich als Scheichs mit Geldkoffern und gelangen so in die Arbeitsräume des FIFA-Präsidenten in Zürich. Infantino wird an Ort und Stelle erschossen und

seine Leiche wird noch am gleichen Tag im Bodensee versenkt, damit kein Wallfahrtsort für Fans von Weltmeisterschaften im Winter entstehen kann.

Austauschkandidat:

Jeder, aber nicht Ursula von der Leyen.

Melania Trump



Warum?

Die First Lady leidet an einem unauffhaltsamen Alterungsprozess.

Wie wird man sie los?

Per Präsidentendekret werden alle gebürtigen Slowenen in ihre Heimatländer abgeschoben.

Austauschkandidatin:

Ivanka Trump.



HANS KOPPELREDDER



BETTINA SCHIPPING



JAN TOMASCHOFF

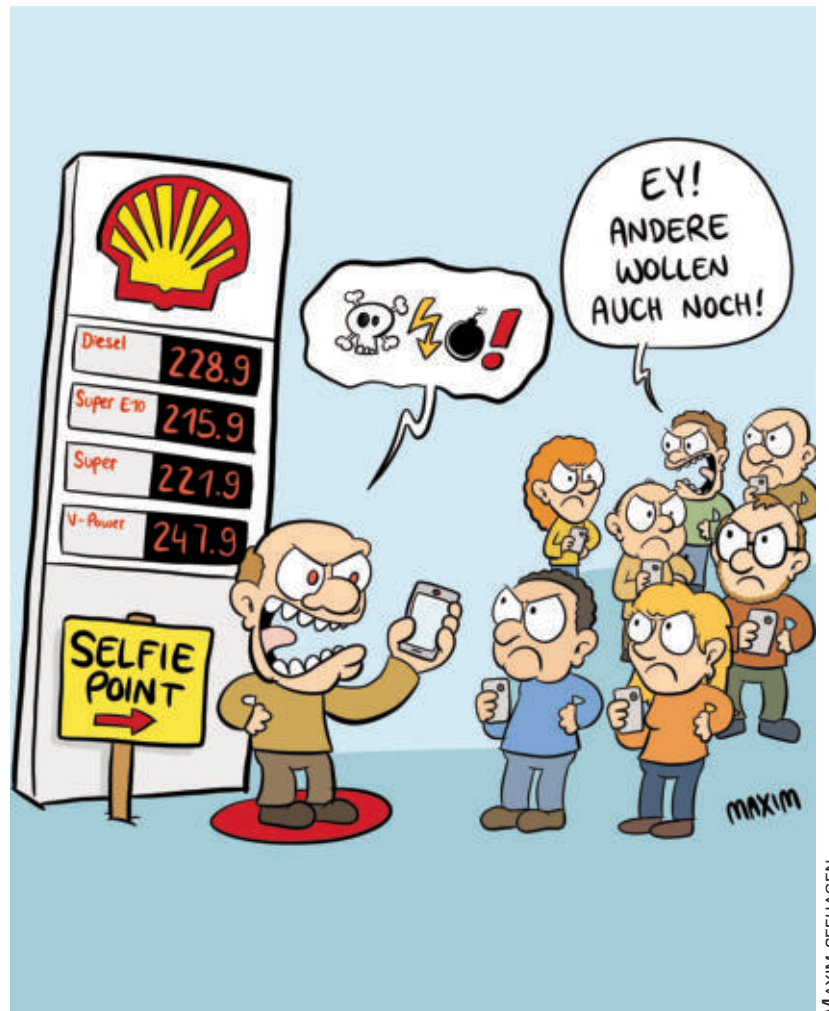


ROBERT CLAUS



ULI DÖRING

BENZINPREIS-GEWINNER



Die beiden Corgis sind alles, was Andrew Albert Christian Edward Mountbatten-Windsor neben seinen unnützen Vornamen geblieben ist. Bis vor kurzem hießen die Corgis noch Muick und Sandy. Nachdem jedoch seine Familie im Zuge der Missbrauchsvorwürfe auf Abstand zu ihm ging, hat Andrew die Vierbeiner aus sentimental Gründen nach seinen Töchtern benannt, Beatrice und Eugenie. Wahrlich keine Schönheiten – die beiden sehen aus wie zwei Fellwürste auf absurd kurzen Beinen. Und die Hunde sind auch nicht viel hübscher. Mit ihren fünfzehn Jahren entsprechen die Corgis zwar Andrews Beuteschema, allerdings zählt ein Hundejahr bekanntlich siebenfach, Beatrice und Eugenie sind also volljährig. »Das ist natürlich abstoßend, aber eben auch ein Beleg dafür, wie wenig man sich auf Altersangaben, die einem von irgendwelchen Bitches gegeben werden, verlassen kann«, erklärt Andrew. »Zeit ist relativ, das wusste schon der alte Albert Epstein!«

Als Prinz war Andrew Mountbatten-Walker noch Everybody's Darling. Seine Landsleute verehrten den Duke of Pork als König der Herzen, Elton John besang ihn in einer Schmachthymne als »Englands Hose«, für die Londoner Kulturszene war er die männliche Muse, Inspiration und Vorbild für Persönlichkeiten wie Damien Hirst, Mr. Bean und das Monster von Loch Ness.

Vor allem aber war Andrew Muttis Liebling. Umso größer ihre Enttäuschung. Auf dem Sterbebett soll die Queen ihren Purpurgeliebten mit letzter Kraft sogar beschimpft haben: »Mutti nannte mich einen Hurensohn!« Andrew muss schwer schlucken, wenn er an Lizzys letzte Worte denkt. Er rechnet ihr jedoch hoch an, dass sie bei aller Kritik bis zum Schluss ihre majestätische Contenance gewahrt habe.

Beatrice und Eugenie lecken ihm den Schweiß von der Stirn. »Keine Ahnung, wo diese Flüssigkeit auf einmal herkommt«, sagt er. Seit dem legendären BBC-Interview vor sechs Jahren weiß schließlich jeder, dass infolge eines Adrenalin-Schocks im Falklandkrieg sein Körper das Schwitzen für immer eingestellt hat. Damit widerlegte Andrew die Behauptung der Kronzeugin im Epstein-Skandal, der Prinz habe beim Sex geschwitzt wie ein Berkshire Pig. Was medizinisch überzeugend klang, verfiel jedoch nicht in der hypertranspirierenden Öffentlichkeit.

Juristisch dürfte ihm jedoch eine andere Affäre größere Probleme bereiten: Andrew soll als

britischer Handelsbeauftragter staatliche Geheiminformationen an Epstein weitergegeben haben. Seitdem hat sich sein eigener Bruder komplett von ihm abgewandt. Als Andrew an seinem Geburtstag von der Polizei wegen des Verdachts auf Amtsmissbrauch wie ein einfacher, bürgerlicher Verbrecher abgeführt worden war, ließ sich König Charles auf der Titelseite von *The Sun* mit den Worten zitieren: »We'll help cops on Andy«, was auf Deutsch so viel heißt wie: »Wir'llfen Bullen auf Andreas«.

Doch nicht nur der Geheimnisverrat lässt Charles Kopf rot anlaufen. Insider sagen, der König sei dermaßen beschämt über Andrews Perversionen, dass er sich am liebsten wieder als Tampon in Camillas Schoß verkriechen würde.

Der Untergang des Earl of Orgy

»Mein großer Bruder genießt seinen Rachezug auf eine sadistische Weise, wie ich es bisher nur von Ghislaine Maxwell in Latexmontur kannte«, klagt Andrew. »Charles hat nie verwunden, dass Mutti mich mehr geliebt hat als ihn, dass Diana unzählige Male mit dem Reitrainer ins Stroh stieg, während Fergie mich nur ein einziges Mal mit unserem Steuerberater betrog, und das auch nur, weil ich sie zur Begleichung unserer Schulden darum gebeten hatte. Und er hasst mich, weil er im Gegensatz zu mir von Epstein nie eine persönliche Einladung erhalten hat.«

Der König, der sich mehr für den Erhalt der Wälder einsetzt als alle seine Vorgänger zusammen, verübte an seinem Bruder einen beispiellosen Kahlhieb. Er legte die Axt an die zweihundert Schirmherrschaften an. Andrew war unter anderem Patron von *The international Girl's Day*, *The Commonwealth of Exotic Massage* sowie *The National Sweat Association*. Auch sämtliche Adelstitel mussten dran glauben, zum Beispiel der Earl of Orgy, der Baron of Breasts und Prinz Pado. Geblieben ist ihm nur noch der von Putin verliehene Ehrentitel »Nützlicher Idiot«. »Besser als gar nichts«, sagt Andrew dankbar.

In diesem Frühjahr wurde Andrew von Charles aus seiner Royal Lodge geschmissen

und auf einen trostlosen Landsitz verbannt, in dessen Umkreis es keinen einzigen guten Sexhändlering, ja nicht einmal ein Mädcheninternat gibt. Schließlich schockte die *Daily Mail* mit der Schlagzeile: »Shamed Andrew banned from horse riding«. Tiefer war noch kein Windsor gefallen, abgesehen vom Kopf von Charles I.

Andrew nahm das Reitverbot sportlich und sattelte um auf seine Corgis. Ob die beiden Fellnasen die täglichen Ausritte unter ihrem Herrchen lange durchhalten werden, ist fraglich. »Jetzt rächt sich die schlechte Ernährung durch Fergie«, klagt Andrew. Jene Fergie, mit der er sich laut *Merkur* einen Sorgerechtsstreit um die beiden Hunde liefert – und zwar »bis aufs Messer«. Nicht nur bei Fergie, auch im Palast wach-

sen die Sorgen, ob sich Andrew in seiner Situation noch angemessen um die Corgis kümmern könne, die immerhin noch ganz direkt »von der Seele der Queen beseelt« (Fergie) seien.

Der einzige, der Fergie und Andrew versöhnen könnte, ist leider tot. Jeffrey Epstein verschaffte Andrew die Sexsklavinnen, die Fergie ihm verboten hatte, und er versorgte Fergie mit Geld für die Miete, das Andrew ihr vorenthielt. Für Fergie war Epstein »der Bruder, den ich mir immer gewünscht habe«. Auf diese Weise verhinderte er, dass die beiden zu heftig aneinandergerieten, Epstein war das Massage-Öl in Andrews und Fergies Ehe.

»Ich habe alles verloren und habe bisher jede Demütigung akzeptiert«, sagt Andrew, während er auf Eugenie auf den wolkenverhangenen Sonnenuntergang zureitet, »doch ich werde es nicht zulassen, dass man mir auch noch meine Corgis wegnimmt!« Er steigt ab und macht ein paar Stretchingübungen mit seinem Schussarm. Die Westley Richards, die er bei sich trägt, ist ein Geschenk seines Vaters, Prinz Philipp, anlässlich seiner Einschulung. Er legt die mit Platzpatronen geladene feine Doppelflinte an – die scharfe Munition wurde vom Palast beschlagnahmt – und zielt auf einen Fasan, der, von der Vogelgrippe dahingerafft, auf dem ungemähten englischen Rasen liegt. Ein lauter



Knall. »Hab ihn!« Angesichts des Elends, in dem er sich befindet, hat der Ex-Prinz gelernt, auch die kleinen Erfolge zu feiern.

Andrew ist bereit zu kämpfen, so wie er es im Falklandkrieg gelernt hat. Nur dieses Mal nicht für, sondern gegen die Krone. Es ist das größte Drama Großbritanniens seit der Bombardierung Londons oder dem Wimbledon Sieg von

Boris Becker. Längst geht es um mehr als um Dinge, die schon so lange zurückliegen, dass Andrew sich nicht mehr daran erinnern kann. Es geht um das Wohl von zwei unschuldigen Hündchen.

Windsor wankt. Königshaus-Experten sind sich einig: Ein Sexskandal eines Monarchen allein wird die englische Monarchie genauso we-

nig zum Einsturz bringen wie einst der königliche Auftragsmord an Lady Di. Aber wenn es um Hundeswohlgefährdung geht, hört selbst bei den Briten der Humor auf.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN

Zukunftsaussichten

1.

WILLST DU NICHT MAL LANGSAM AUFSTEHEN?

LOHNT SICH DOCH NICHT!



2.

MUSST DU NICHT ZUR ARBEIT?

LOHNT SICH NICHT!



3.

WOLLTEST DU NICHT MIT DEM RAUCHEN AUFHÖREN UND WENIGER TRINKEN?

LOHNT SICH NICHT MEHR!



4.

SEX?

LOHNT SICH NICHT!



Kaum eine Region hat in letzter Zeit touristisch einen solchen Aufschwung erfahren wie die Krisenregion. Alle wollen hin, alle wollen dabei sein; ganz vorne weg natürlich die Influencer. Über die Ursachen des Booms wird spekuliert wie über Henne und Ei: Ist die wachsende Anzahl der Krisenregionen für den Trend verantwortlich oder gibt es fast nur noch Krisenregionen, weil die Tourismus-Branche danach verlangt?

Wie dem auch sei, fest steht: Auch Sie werden Ihren nächsten Urlaub in einer Krisenregion verbringen, ob Sie wollen oder nicht. Denn egal, wo Sie hinfliegen oder -fahren: Die Krise ist schon da. Die folgenden Tipps und Hinweise werden Sie daher gut gebrauchen können. – Sagen Sie »Danke«!

Urlaub machen, wo andere töten



Was Sie beim Check-in beachten müssen

- Vergewissern Sie sich an der Rezeption, dass die Benutzung des Luftschutzbunkers im Zimmerpreis inbegriffen ist und lassen Sie sich den Bunker zeigen!
- Die Bunkeranlagen exklusiv für die Gäste der Luxus-Suiten vorzuhalten, ist laut DEHOGA nicht gestattet. Auch Sie haben ein Recht auf eine Pritsche im Bunker und eine Mitbenutzung des Toiletteneimers! Sagen Sie das laut und deutlich!
- Lassen Sie sich keinen Scheiß erzählen! Rezeptionsmitarbeiter lügen von Berufs wegen. Beharren Sie darauf, den Bunker zu sehen!
- Egal, was die Vollidioten sagen! Machen Sie sich eigenmächtig auf die Suche! Schauen Sie auch in der Küche, den Mitarbeiter-Umkleiden und der Waschküche nach Geheimtüren, die zum Bunker führen könnten! Irgendwo muss er sein.
- »Welches Hotel hat denn heutzutage keinen Bunker?!« – Fragen Sie das mehrfach, wenn Sie wutentbrannt an der Rezeption vorbeistürmen. Antwortet jemand: »Unser Hotel«, sagen Sie höhnisch: »Ja, ganz genau!«
- Gehen Sie nun aufs Dach und überprüfen Sie, ob wenigstens die TÜV-Plaketten der Flak und der anderen Drohnenabwehrgeschütze aktuell sind!
- Was für ein Scheißladen! Packen Sie Ihre Sachen, betätigen Sie ein gutes Dutzend mal die auf dem Rezeptionstresen befindliche Klingel und rufen Sie immer wieder: »Ich reise ab!«
- Reisen Sie ab und suchen Sie sich ein Hotel mit Bunker und Drohnenabwehr!



Kostenfalle Rückholung

Sie sind deutscher Staatsbürger und hauptsächlich zum Steuersparen ins Ausland gegangen? Keine Panik! Auch wenn Flüchtlinge hier und da nicht gut gelitten sind: Als Influencer sind Sie ein wichtiger Teil der Gesellschaft und als Rückkehrer jederzeit willkommen, wenn es Ihnen in den Kram passt. Es kann zwar passieren, dass der deutsche Staat die Kosten für Ihre Evakuierung aus dem Krisengebiet nicht vollumfänglich übernimmt, mit ein bisschen Geschick können Sie Reisekosten jedoch von der Steuer absetzen.

Das muss ins Gepäck



Antenne für Satelliteninternet

Legen Sie Ihre Kommunikation nicht in die Hände eines unberechenbaren Regimes, das bei Bedarf alle Ihre Kommunikationswege kappt! Legen Sie Ihre Kommunikation lieber in die Hände eines Milliardärs, der je nach tagessaktueller Laune nicht nur

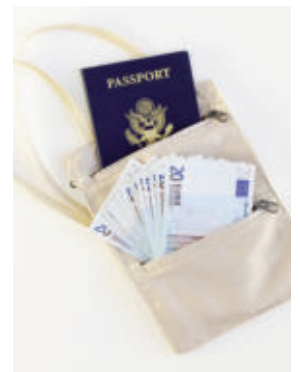
Ihre Kommunikationswege kappt, sondern Sie obendrein auch noch auf seiner Social-Media-Plattform beschimpft!

Die Lösegeldversicherungs-Police

Nicht immer fallen gleich Bomben. Manchmal genügt es, die falsche dunkle Gasse entlangzugehen und schon hockt man in einem abgedunkelten Raum und hält eine aktuelle Tageszeitung in die Kamera. Es folgen: Verhandlungen mit den Geiselnehmern, Geldübergabe, Ihre Freilassung und eine lebenslange psychologische Nachbetreuung für Sie. Doch das Schöne: Sie müssen sich um nichts davon kümmern, eine Kidnap & Ransom-Versicherung übernimmt das für Sie! Eine Win-win-Situation – für die Versicherung und die Erpresser.

Brustbeutel

Nur weil es Kamikaze-Drohnen regnet, heißt das nicht, dass Taschendiebe Feierabend haben. Bewahren Sie Ihre Wertsachen und Aus-



weisdokumente immer sicher im Brustbeutel! (Gut zu wissen: Mehrere Pässe auf verschiedene Namen und von verschiedenen Staaten erleichtern das Weiterkommen, je nachdem wer gerade über das Gebiet herrscht, in dem Sie sich befinden.) Und tragen Sie den Brustbeutel immer unter der schusssicheren Weste – mit einer von Splintern durchlöcherter Kreditkarte kommen Sie nicht weit!

Frische Socken

Es mag banal klingen, aber ein zusätzliches Paar Socken im Tornister hat noch keinem geschadet.



Youtuberin Annakawummsti in ihrem neuesten Unboxing-Video.

»Die Nägel werden schon stark beansprucht«

Annakawummsti im Interview

Früher hast du Schminktipps gegeben und gezeigt, wie man kleine Schönheits-OPs selbst durchführt. Jetzt bist du eine der führenden Content-Creator für Waffensysteme. Wie kam's?

Ganz ehrlich: Das mit den Schminktipps fand ich irgendwann langweilig. Ich mein: Wie viel verschiedene Tipps braucht ihr denn, um euer Gesicht zuzukleistern? Über Jahre hinweg? Mal echt jetzt. – Aber dass ich den Content ein bisschen geändert habe in Richtung Travel-Safety, das hat sich auch irgendwie ergeben mit den Sponsoren, die ich gewechselt habe. Und da bin ich auch so ehrlich und sage, dass das schon auch mit den Summen zu tun hat, die da aufgerufen werden so. Da hat das 500-

Milliarden-Paket vom Staat schon gut Geld in die Branche gespült.

Wie viel verdienst du denn zum Beispiel an der Insta-Präsentation einer Bodendrohne?

Das ist natürlich ein Betriebsgeheimnis, das nicht mal das Finanzamt etwas angeht. Aber es ist halt schon mehr Geld, als wenn ich wie früher einfach gesagt habe so Sachen wie: »Hey, der Nagellack ist so gut für eure Nägel, den könnt ihr sogar trinken! Prost!« Außerdem mache ich auch noch oft was über Beauty-Sachen. Die Nägel zum Beispiel werden schon stark beansprucht, wenn man einen Graben aushebt, da braucht es anschließend schon ein special

Fortsetzung Seite 22



Annakawummsti und ihr Robohund Jörg im Libanon-Urlaub im Garten ihrer Ferienvilla: »Und so easy befreit Jörg auch euren Garten von Blattläusen. Und denkt dran: Im Mid-Season-Sale sind Robohunde günstiger, und mit meinem Code bekommt ihr noch einen Rabatt obendrauf!«



BILDER: ADOBE STOCK, CHATGPT, SCREENSHOT: STARLINK.COM

Manche Anbieter haben sich mittlerweile auf Ferienbunkerwohnungen spezialisiert. Bombenschutz und Komfort sind keine Gegensätze mehr.

Krise mit Tradition

Warum in die Ferne schweifen, wenn die Krise liegt so nah? Es muss nicht immer der Sudan sein, die Golfregion oder die Ostukraine. Manch spannendes Urlaubsabenteuer wartet direkt vor der Haustür. In vom Elend gezeichneten Landstrichen wie der Uckermark oder der Rhön sind zwar schon geradezu fahrlässig lange keine Bomben mehr gefallen, dennoch verharren diese Regionen seit Ende des Zweiten Weltkriegs im Krisenmodus. Die Menschen dort würden sich zur Abwechslung von ihrem tristen Leben über ein wenig Raketenbeschuss sogar freuen. Also wagen Sie einen Besuch, wenn Ihnen die Krisen der deutschen Peripherie (Spritpreise, die Begonien in Nachbars Garten sind schöner, Wärmepumpe!) Urlaubsentspannung genug sind!

Fortsetzung von Seite 21

Treatment. Aber weil ich mir da treu geblieben bin, sind meine Follower nach wie vor dieselben.

Was ist denn aktuell dein Lieblingsprodukt?

Da kann ich natürlich voll so die Sachen von Dynamite Death Defence empfehlen. Die machen, ich hab das irgendwo notiert, Moment. Ah, ja, da: Voll die deutsche Qualitätsware mit Liebe zum Detail und zum großen Knall und so. Die haben diese lasergestützte Drohnenflak, die man auch auf den Feuer speienden Robo-Kampfhund montieren kann – das ist echt mein Fave, Leute, echt super!

Und du nutzt diese Sachen auch wirklich privat im Urlaub?

Na klar, voll! Weil es ist im Urlaub schon auch viel entspannter, wenn man weiß, man ist ein Stück weit safe. Auch gerade als Frau. So ein Maschinengewehr von Heckler & Koch ist ja auch irgendwie Empowerment. Und es ist ja leider immer noch so: Als Frau muss man gleich immer doppelt so viele Angreifer killen, um sich in dieser, ich sag mal, eher Männerdomäne zu behaupten.

Da hast du aber immer viel Gepäck dabei ...

Da muss man abwägen, ganz klar. Für den Nordsee-Urlaub in Dänemark reichen eventuell ein paar Defensivwaffen und ein paar Grana-

ten. Da kann man viel mit Abschreckung arbeiten. Aber in Neapel war ich schon froh, dass ich ein paar Drohnen extra eingepackt hatte. Und in Homs oder Brooklyn ist das volle Arsenal gerade ausreichend genug.

Anna, vielen Dank für das Gespräch!

Lasst einen Like da, wenn es euch gefallen hat! Und abonniert, sonst finde ich euch mit meinen Drohnen und knall euch ab! – Scheeeeerz!

Vor der Urlaubsplanung

Informieren Sie sich rechtzeitig, wie es an Ihrem Urlaubsort um die Flugabwehr bestellt ist! Länder wie Dubai oder Israel sind diesbezüglich einigermaßen gut aufgestellt, beliebte Urlaubsdestinationen wie das Allgäu oder Karls Erlebnis-Dorf haben jedoch großen Nachholbedarf, was den Schutz vor Marschflugkörpern betrifft. Hier müssen Sie selbst vorsorgen!

CARLO DIPPOLD / GREGOR FÜLLER

Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



**342 Fehlanzeigen
auf 148 Seiten**

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:
einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Spende bei

Die Spende bei Einlass kennt jeder. Sie ist tausend Jahre alt. Die allmächtige Kirche hat sie erfunden – die Kollekte. Zahlst du, wirst du zu einem unbefristeten Wellnessurlaub bei geistigen Getränken ins Himmelreich eingelassen. Wenn nicht, erwartet dich ein Siechtum auf Sozialhilfeniveau.

Effektiver sind jedoch Spenden bei Auslass – du kommst aus der Bude ohne Verluste einfach nicht mehr raus. Z.B. aus meinem Bäckerladen. Dort steht auf dem Tresen ein Schildchen: »Wir sind immer für Sie da – für ein knuspriges Brötchen am Morgen, für ein duftendes Brot am Abend. Spenden Sie bitte, was Ihr Herz Ihnen sagt: 2, 4, oder 5 Euro! Danke!«

Offenbar hat eine Schulung stattgefunden, das Timing stimmt: Die Fachverkäuferin hat das Wechselgeld schon im Händchen, blickt dann lächelnd erst auf das Schild und dann fragend mich an. »Stimmt so«, sage ich verzweifelt und beschämt.

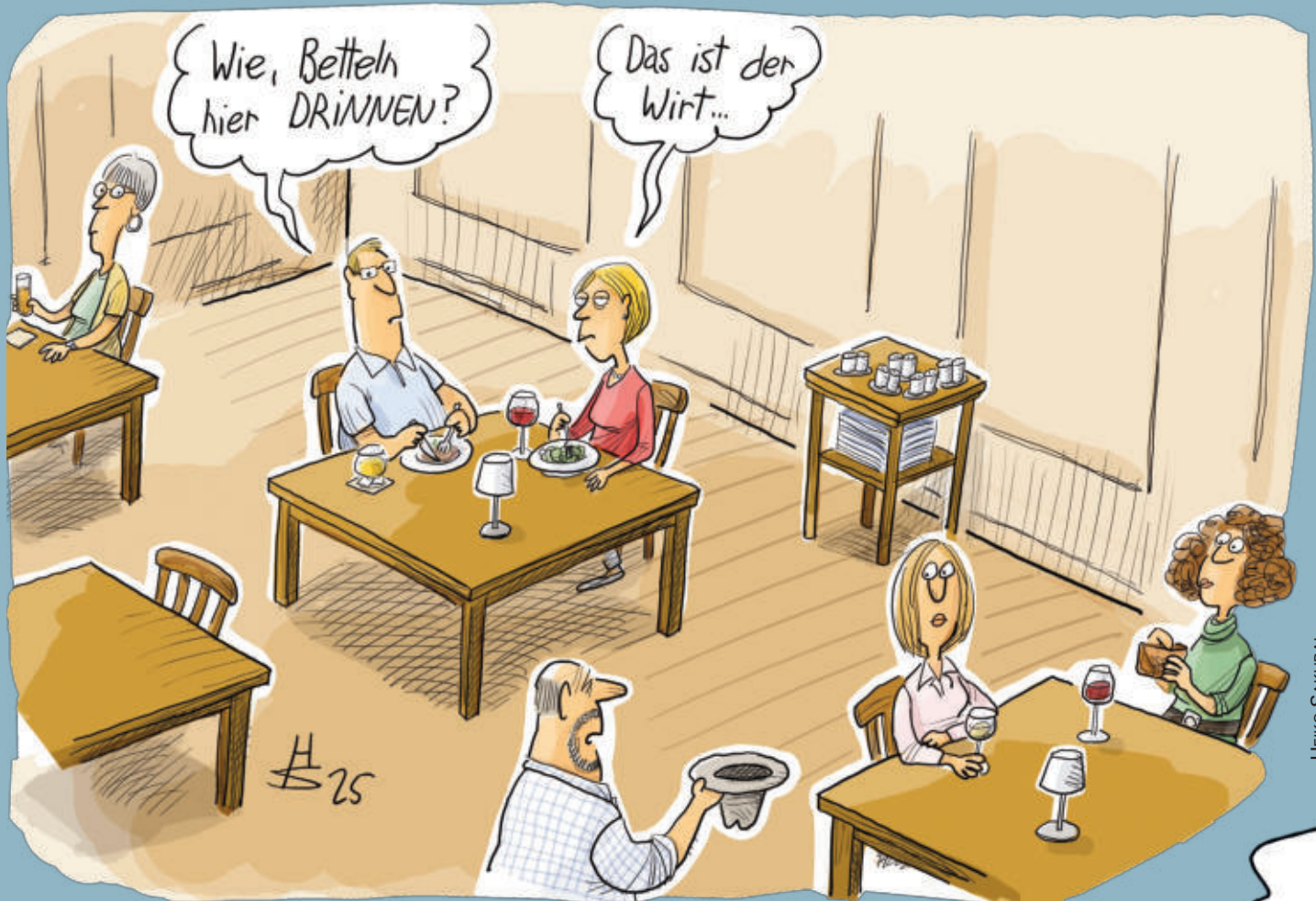
Ähnlich raffiniert gehen die Gastronomen vor, die bekanntlich akut von Armut betroffen sind. Bereits beim Studium der Speisekarte wird dem Gast klar, dass er sich in Geiselschaft befindet: »Bitte haben Sie Verständnis, dass wir die Senkung der Mehrwertsteuer für Gastronomie nicht vollumfänglich«, sprich: überhaupt nicht, »an unsere Gäste weitergeben können.«

Wenn man gegessen und getrunken hat, kommt eine finsterblickende Serverin und druckt die Rechnung aus. Ganz unten steht: »Unsicher mit dem Trinkgeld? Das muss nicht sein. Wir freuen uns über 10 Prozent« – eine klassische Auslassspende! Die Kaltmamsell steht am Tisch und wartet. Ihr Gesicht sagt: Ich habe Zeit.

Die Spende bei Eintritt ist nicht völlig tot. Allerdings scheitert sie oft. Zum Beispiel in Venedig. Weil die Touristen nur schleppend konsumieren (in den Bussen, mit denen sie anreisen, sind ihre Stullenpakete deponiert),

versucht die Stadt mit einem Eintrittsgeld ihrem Untergang zu entgehen. Aber Touristen sind erfinderisch. Auf Schleichwegen zu Lande, zu Wasser und aus der Luft schaffen sie es, die Drehkreuze zu meiden und ohne zu zahlen bis auf den Marcusplatz vorzudringen. Die Stadtverwaltung erwägt nun eine Spende bei Auslass: Sämtliche Toiletten in der Stadt verriegeln sich bei Benutzung automatisch – dann blinkt ein Display auf: Zahle, oder dein Bus fährt ohne dich ab!

Auch Köln versucht es noch mit einer Spende bei Einlass. Daherschlurfende Ungläubige, die Gaststätten aus Geiz meiden und im Dom aus ihren Wasserflaschen trinken oder ein Nickerchen machen wollen, sollen zahlen. – Es sei denn, sie beten, das ist kostenlos und lediglich Kollekte-pflichtig. Das führt an der Kirchentür natürlich zu endlosen Diskussionen, bei denen Touristen mit Zitaten (»Jesus sprach zu seinen Jüngern ...«) ihren Glauben beweisen wollen. Auch hier ist



HEIKO SAKURAI

Bei Auslass

die Einführung der Spende bei Auslass nur eine Frage der Zeit.

Manchmal entdeckt man diese Zahlungsaufforderung zu spät, dann sitzt man in der Falle. Man achte auf ein kleines Schild: »Spende bei Auslass!«

Die Leute, die es gelesen haben, sitzen wie auf Kohlen im Theater. Paare streiten halblaut: »Wie viel wollen wir für die Scheiße da vorne auf der Bühne geben? Zwei Euro?«

»So wenig? Das kannst du nicht machen ...«

»Und ob ich das kann!«

Manche versuchen (»Wir müssen zum Bus«) in den Schlussbeifall hinein zu den Toiletten zu gelangen. Da wollen sie hocken, bis die Luft rein ist. Oder sie wagen die Flucht durch den Ausgang. Aber dort ist vorgesorgt. Wie's der Zufall will, steht im Gang ein Besenstiel quer oder ein Kellner schiebt einen Küchenwagen vor die Füße oder der Regisseur des Abends sucht das Publikumsgespräch – ein feuerpolizeilich heikler Moment ...

Die Spende bei Auslass ist stets in einen lustig bemalten Teller zur entrichten, nicht etwa diskret in einen Schlitz. So können die Umstehenden kontrollieren, wer wie viel gibt. Oft stellt man eine adrette Person an den Teller, die unablässig ruft: »Hat es Ihnen gefallen, ja?« oder, bei einer Auslassgroßspende: »Oh, so toll hat es Ihnen gefallen!«



Einmal hatte ich einen ambulanten Arzttermin im Krankenhaus. Ich war pünktlich, aber der Doktor saß noch in der Kantine. Also machte ich einen Bummel übers Gelände. Plötzlich stand ich vor der Leichenhalle.

Ich klinkte (reine Neugier!) und sah – ein Zettel klemmte in der Tür:

»Unsere Mitarbeitenden sind stets mit Leidenschaft und Engagement dabei, Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Wir finden, sie haben eine Anerkennung verdient. Spenden Sie 2, 4, oder 5 Euro. Danke! Die Geschäftsführung.«

Darunter hat ein Spaßvogel gekritzelt: »Spende bei Auslass!«

Geb's Gott, dass der jetzt nicht da drin in der Halle liegt!

MATTI FRIEDRICH



Trari=trara

Die Kinder singen »Alle Vögel sind schon da!«. Auf der Straße spielen sie Mama und Papa. Oh, süßer Sinnenrausch! Frühling – Herz, was willst du mehr!?

Doch etwas fehlt. Eine mentale Leere ist zu füllen wie ein Loch im Zahn. Nenn' es »Gottes Wort«, nenn' es »Parteitagbeschluss«, nenn' es »Tagesbefehl« oder »Sinnggebung«: In einer immer komplexer werdenden ... und angesichts der Drohnen usw. braucht es – was? Nein, ein normaler Mensch kommt da nicht drauf: »Ein neues Leitmedium« brauchen wir, und zwar sofort und unbedingt aus dem Osten! Aber nicht als völkischer Beobachter von hoch oben in der westdeutschen Medienblase, wo die Stigmatiker sitzen, soll es daherkommen, sondern aus dem Hause Silke und Holger Friedrich, einem Unternehmen von verblüffender Solvenz und mindestens einer knackigen Leitidee, der zahlreiche Leitartikel auf dem Fuße folgen können, die dann in einem gesamtdeutschen Diskurs auf Augenhöhe münden sollen. Allerdings ist bereits klar, was bei dem herauskommt – nämlich: Ein freudiges (wahrscheinlich geheucheltes) Erstaunen darüber, dass die Ostdeutschen, wie immer man auch ihre politischen Neigungen denunziert, doch »eigentlich« recht patente Kerlchen sind!

Das Organ dafür ist wie in grauer Vorzeit auf Papier gedruckt und heißt OAZ – *Ostdeutsche Allgemeine Zeitung*.

Ein Leitmedium, sagt die Definition, ist ein Medium von hoher fachlicher und moralischer Kompetenz und tadelloser Glaubwürdig- und Verlässlichkeit. Etwa wie Tiktok oder der Podcast »Lanz + Precht« (neueste Ausgabe: »Heimat, ein Anker in der diffusen Gegenwart«).

Erst bis vor kurzem waren unsere Leitmedien die »Tagesschau«, die »Aktuelle Kamera«, das *Neue Deutschland* und der EULENSPIEGEL. Sie haben sich alle als regierungshörig erwiesen. Auch *Bild* hat neuerdings verschissen: Mathias Döpfner (»Meine Mama hat immer gesagt, die im Osten sind entweder Nazis oder Kommunisten, dazwischen machen die's nicht«) biedert sich im öffentlichen Plauderstündchen im Theater Ost (ein Ort stabiler Zonen-Renitenz) bereits beim Ehepaar Friedrich an. Ist der etwa auch auf der Suche nach einem neuen publizistischen Leitgedanken?

Ein solcher muss für die OAZ absolut brillant sein, unabweisbar schön, poetisch, ver-

» Die transformatorischen Erfahrungen der Menschen aus dem Osten, auch der migrantischen Communitys, sind das interessanteste Humankapital, das Deutschland für die anstehenden Veränderungen vorhält.«
Silke und Holger Friedrich



Willkommenskultur 1989: Der Westen begrüßt interessantestes Humankapital.

blüffend, ideologisch belastbar und elastisch wie einst die Leitideen »soziale Marktwirtschaft« (Ludwig Erhard) oder »sozialistische Menschengemeinschaft« (Walter Ulbricht). Er soll sein, was der General-Bass im göttlichen Werk Johann Sebastian Bachs ist: ein polyphones Geflecht von debattenfreudiger Öffentlichkeit. Er soll Volksmassen aktivieren wie für Maos langen Marsch und mit-schlurfende Mitläufer zu Überzeugungstätern für die Demokratie machen. Hitler hatte für seinen Leit-»Gedanken« (Hass! Hass! Hass!) das Radio und »Die Deutsche Wochenschau«, Helmut Kohl hatte den »Blauen Bock«, Honecker »Ein Kessel Buntes«. Die Medien-Tycoons Silke und Holger Friedrich aber haben neben dem *Berliner Kurier* mit dem fürchterlichen »Witz des Tages« nur die *Berliner Zeitung* und die *Weltbühne* – vor allem aber haben sie keine Idee.

Und die liest sich so: »Ein neues Leitmedium aus dem Osten tritt an: gegen Stigmatisierung, für Diskurs auf Augenhöhe in Poli-

tik und Medien. Warum Deutschland diese Perspektive jetzt braucht!«

Nein, nicht weil solche grammatikalische Stümperei »angesagt« ist. Sondern weil die notorisch missmutigen Ostler auf die Dauer – nach einem hoffentlich berausenden Start mit den ersten Nummern der OAZ – kein Geld für einen Papierstapel mehr ausgeben werden, der ihnen sagt, dass sie seit 1990 von Hacke bis Nacke betrogen wurden. Das wissen sie nämlich schon.

Aber vielleicht hilft ja der Einfall mit dem Stigma. Dass die Ostdeutschen ein – allerdings unsichtbares – Stigma auf den Stirnen tragen, haben die Friedrichs nämlich pünktlich mit Erscheinen der Nullnummer ihres Blattes entdeckt. Das hat Neuwert! Man braucht allerdings vielleicht einen Computerresonanztomographen, um ein Stigma nachzuweisen – und wer weiß, ob die Kasse das bezahlt.

Im Mittelalter war das leichter. Da mussten die Leprakranken ein Stigma, z.B. eine

Die Stigmata

» Die Kanzler Scholz und Merz sind wahrscheinlich ähnliche Exponenten eines Übergangs, wie es die Ministerpräsidenten Modrow und de Maizière waren.« *Silke und Holger Friedrich*

» Wir haben genauso viel oder wenig Respekt vor den Verhältnissen, wie den Menschen aus dem Osten Respekt entgegengebracht wird.« *Silke und Holger Friedrich*



»Wahrscheinlich« das Ende eines Übergangs.



FOTOS: DPA

Je nach Laune: viel oder wenig Respekt.

lärmende Ratsche, mit sich führen, um vor Ansteckung zu warnen. Selbst mitten in einer Grippewelle wäre das den Ostdeutschen nicht zuzumuten. Dieben wurden früher komische Hüte aufgesetzt oder Finger abgehackt. Ein Stigma, das man nicht riecht, hört oder sieht, ist vielleicht doch nicht sehr effektiv. Vor noch gar nicht zu langer Zeit war man deshalb dazu übergegangen, das Stigma auf der Oberbekleidung tragen zu lassen ...

Es ist also Aufgabe von engagierten Journalisten, die Stigmata sichtbar zu machen, mit denen die westdeutschen Beobachter die Deutschen kurz vor Polen belegen. Inzwischen sind die Ostler viele Male vermessen worden. Ihr freches Anspruchsdenken und ihre zum Himmel stinkende Undankbarkeit sind stigmatisch und bei vielen Volksgerechtigthöfen jenseits der Elbe in aller Munde. Außerdem stehen sie immer noch, seit 36 Jahren, unter dem Generalverdacht, »bei der Stasi« gewesen zu sein. Noch immer kann es praktisch jeden erwischen – selbst Joachim

Gauck –, denn noch nicht alle Akten sind zusammengeklebt.

Inzwischen nehmen die Stigmatisierungen zu. In einer einzigen Ausgabe des *Kurier*, der vom 21. Februar, wurden gleich zwei aufgedeckt:

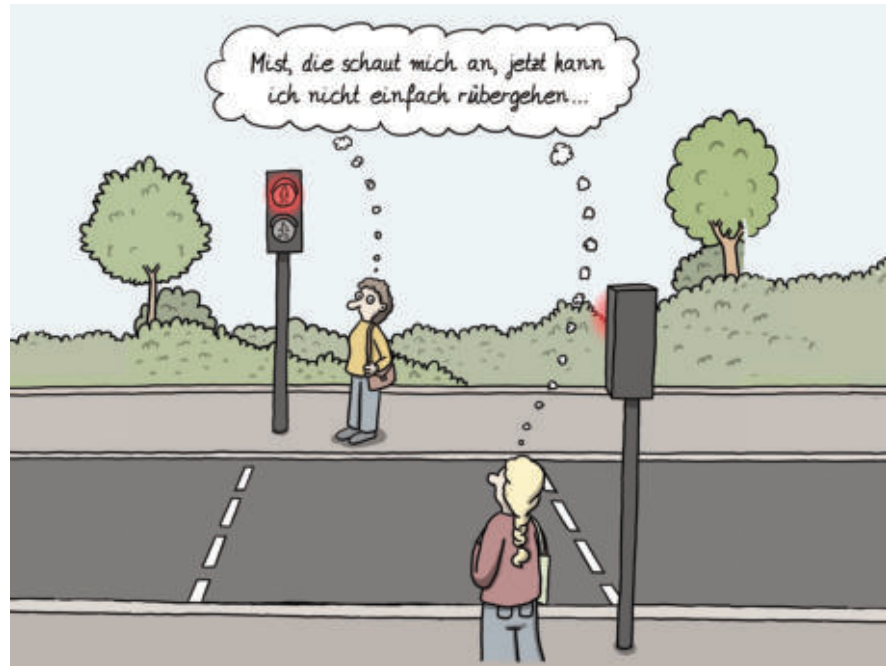
Ein »Polizeiruf« aus Halle wurde nach der dritten Folge abgesetzt. Ein Leser Edgar K. (Also nicht etwa Egon K., so weit ist es noch nicht!) schreibt dazu in einem Leserbrief wie bestellt: »Ist doch klar, alles, was nach Osten oder der ehemaligen DDR riecht, muss abgeschafft werden. Die Diskriminierung nimmt kein Ende. So wird das nichts mit der deutschen Einheit.« Auch hier ist das Stig-

ma unsichtbar, aber wenigstens zu riechen: Gestank nach DDR.

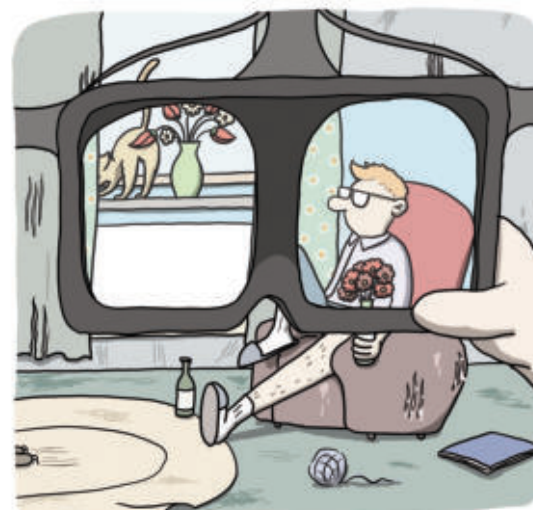
Zweites Stigma: Die beliebten »Horst Krause«-Filme, der Einfachheit halber nach dem Schauspieler Horst Krause benannt, werden nicht weiter produziert. Den Ostdeutschen zum Trotz. Sie protestieren hundertfach, unter ihnen der Drehbuchautor, der »stinksauer« ist. Die westdeutsche Produktionsfirma bedauert und gibt vor, der Darsteller sei verstorben. Aha, die Ostdeutschen in ihrer Hybris respektieren nicht einmal die abendländische Totenruhe!

MATHIAS WEDEL

Wie wir vertraulich aus der russischen Botschaft erfahren, planen die Friedrichs ein kleines Fest am Thälmann-Denkmal in Berlin: Wenn alle ehrabschneidenden Stigmata bezüglich der Ostdeutschen entlarvt sind, wollen sie dort unter dem Motto »Trari-trara die Stigmata« Porträtbilder von westdeutschen Politikern, die dem Führer treu ergeben waren, den Flammen übergeben. Die Westmedien mit Jessy Wellmer an der Spitze werden heulen: »Kommunistischer Rachefuror!« – Der Botschafter hat zugesagt. Wir berichten.



SEHR PRAKTISCH:
FRAUEN AB FÜNFZIG WERDEN UNSICHTBAR



ENDLICH: DIE VR-BRILLE FÜR ZUHAUSE





ENDLICH KONNTE SICH JULIA FÜR DIE SACHE MIT DER MAUS RÄCHEN



»Zinnteller sind wieder groß im

Hier verrät die Designerin Waltraud Ballack (75) ihr Erfolgsgeheimnis

Frau Ballack, Sie haben ein Vermögen mit Ihren pfiffigen Deko-Ideen gemacht. Uns interessiert natürlich Ihr Erfolgsgeheimnis, doch zunächst möchten wir Sie einmal fragen: Zu welchem Wandschmuck würden Sie hier und heute beispielsweise einer 23-jährigen Linguistik-Studentin raten, die zeitgeistmäßig am Puls der Zeit sein will?

Zinnteller sind wieder groß im Kommen. Damit meine ich aber keine Dutzendware. Es müssen schon hochwertige Teller mit dem eingravierten Porträt des Fürsten Otto von Bismarck sein oder welche mit der Zeichnung »Betende Hände« von Albrecht Dürer. Ich beobachte da gerade eine Tendenzbewegung zu klassischen Bildwerten. Auch Keramikpilze, die man vor zwei, drei Jahren bereits abgeschrieben hatte, gelten neuerdings wieder als »up to date« beziehungsweise »state of the art«, um es mal auf Neudeutsch auszudrücken.

Wie stehen Sie zu Zierobst?

Kommt drauf an. Es muss halt zum Ambiente passen. Sie können unmöglich eine kostbare Rokoko-Schale mit Wachsbirnen auf einem billigen Beistelltisch von Ikea platzieren. Das würde sich beißen. Aber grundsätzlich ist Zierobst natürlich ein echter »Hinkucker«, der jedem Besucher völlig ohne Worte zu verstehen gibt: »Schau mich ruhig an – ich bin ein Augenschmaus!«

Womit wir bei Ihrem Erfolgsgeheimnis wären. Besteht es vielleicht darin, dass Ihre Dekorationselemente uns eine Atmosphäre des Sichwohlfühlen-Dürfens vermitteln?

In gewisser Weise durchaus, doch das ist nicht alles. Es geht auch darum, ein Gefühl der Verbundenheit zu kreieren. Am leichtesten gelingt das über einen Appell an die Tierliebe, die in Deutschland bekanntlich viel stärker ausgeprägt ist als in den meisten anderen Ländern. Zu den größten »Rennern« in meinem Sortiment gehören deshalb Damenpantöffelchen mit witzigen Eichhörnchen- oder Katzensichtern vornedrauf. Man muss die Kundschaft nun einmal dort abholen, wo sie steht, und hierzulande steht sie auf Gemütlichkeit. Das ist ein Genussfaktor, den man überhaupt nicht hoch genug veranschlagen kann.

In Ihrem eigenen Wohnzimmer haben Sie unter anderem ein gutes Dutzend historischer Webstühle aufgestellt ...

Auch das sind »Eyecatcher«, wie ich es hier mal ausdrücken möchte, aber wer nicht ganz so viel Platz hat, dem würde ich eher meine Kollektion mit Leuchtfarbe bemalter Walnüsse empfehlen. Die erzeugen auf jeder Fensterbank



Nicht einfach nur Deko, dank derer man immer etwas zu lesen hat: Dieses Tischchen und der halbwegs mittig darauf festgeleimte Schriftzug dienen auch als Erinnerungstütze für Menschen, die nicht mehr wissen, ob sie zu Hause, auf Arbeit oder in der Hölle sind.



Ein knallig-frecher Dekorationsstab wertet jedes Regal auf und signalisiert Besuchern: Wer hier wohnt, hat Geschmack und kommt auch ganz gut alleine zurecht.



Dieser fünf Meter breite und 2,9 Tonnen schwere Goldkranich macht sich hervorragend in einer geräumigen Garage oder im Heizungskeller.

ein emotionales Feuerwerk in den Trendfarben Skobeloff, Coquelicot und Mountbatten Pink. Wer es traditioneller mag, der ist freilich mit den lustigen Eierwärmern besser bedient, die oben ein zum Schmunzeln anregendes Hühnerköpfchen haben und aus echten Lotusfasern und ägyptischer Baumwolle bestehen.

Haben Sie auch modische Porzellanfigürchen im Angebot?

Zu Tausenden. Engelchen, Meerschweinchen, Ferkelchen, Bienchen, Schlümpfe ... In weitläufigeren Räumen würde ich aber eher eine lebensgroße Schäferhundsulptur aus glasiertem Polyesterharz positionieren.

Stört es Sie, dass manche Leute solche Gegenstände als Staubfänger betrachten?

Das bleibt jedem selbst überlassen. Über Geschmack lässt sich nicht streiten.

In der Londoner Fachzeitschrift *Small-Scale Performing Arts International* hat der einflussreiche Kunstkritiker Daniel Snipper-Quirkwell Ihre gesamte Produktion kürzlich als »eye-strain-inducing junk« bezeichnet, also als »sehnerverzerfressenden Ramsch« ...

Ich bitte Sie! Wir wissen doch alle, dass dieser sogenannte Kunstkritiker letztes Jahr zu einer Ordnungsstrafe verurteilt worden ist, weil er ein Aquarell von Lyonel Feininger fälschlich Michael Sowa zugeschrieben hat. Für mich ist dieser Mann seither ein erledigter Fall.

Das ist nachvollziehbar, wenn man auch einschränkend hinzufügen sollte, dass dieser Irrtum nicht Daniel Snipper-Quirkwell unterlaufen ist, sondern dem entfernt mit ihm verwandten Kunstkritiker Robert Barloff-Quirkwell Jr., und dass Letzterer nicht ein Aquarell von Lyonel Feininger mit einem von Michael Sowa verwechselt hat, sondern einen Aschenbecher aus der Werkstatt von Otto Gropius mit einem Suppenteller von

Kommen«

Charles Le Corbusier, und das auch nur scheinbar, denn in Wirklichkeit hat es sich dabei bloß um einen Verleser des Malers Adolph Menzel gehandelt, der am 17. September 1892 in einem Brief an Paul Cézanne bekannte, in einer Zeitung das Wort »Regenwurm« gelesen zu haben, obwohl dort »Regimewechsel« stand.

Sind Sie sich da sicher?

Absolut.

Nun gut. Aber wie auch immer: Solange mein Laden brummt, ist es mir gleichgültig, was irgendwelche backenbärtigen britischen Snobs davon halten.

Es sind ja nicht nur die. In der bei Jugendlichen sehr beliebten Zeitschrift *Bravo* stand kürzlich in einem Leserbrief: »Digga, meine Eltern haben hier die ganze Bude mit Waltraud-Ballack-Nippes gefloddet. Von innen beleuchtete Miniatur-Globusse zum Beispiel. Bin mental am Ende. Mein Brain braucht Support!« Was sagen Sie dazu?

Der Plural von »Globus« ist nicht »Globusse«, sondern »Globen«.

Sie bekennen sich aber dazu, von innen beleuchtete Miniatur-Globen zu vertreiben?

Ich vertreibe auch von innen beleuchtete Gebärmutterkulpturen. Was dagegen?

Einer Ihrer wichtigsten Abnehmer ist laut *Forbes Business* der Vatikan. Was verkaufen Sie dorthin?

Hauptsächlich Heizkissen, aber auch Bleistiftanspitzer mit aufgedruckten Motiven aus der Heilsgeschichte.

Exportieren Sie auch Artikel in arabische Länder?

Aufgrund des Bilderverbots sind unsere Möglichkeiten da recht begrenzt. Kurioserweise ist es mir aber einmal gelungen, dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadi-nedschad auf einer Industriemesse in Teheran ein Zehnerpack Herrenslips zu verkaufen, auf deren Vorderseite der Kölner Dom abgebildet war.

Schade, dass Sie mit solchen köstlichen Anekdoten nicht früher herausgerückt sind, denn unsere Zeit läuft jetzt ab ...

Eine hätte ich aber noch auf Lager. Möchten Sie wissen, was Yves Saint Laurent zu mir gesagt hat, als er im Keller meines Elternhauses meiner Sammlung ungewaschener Stützstrümpfe aus dem Nachlass Leni Riefenstahls ansichtig geworden ist?

Nein.

GERHARD HENSCHEL



Ein Klassiker, der sich in jedem dritten deutschen Haushalt findet: Ein puttengestützter Lampenschirm in der Trendfarbe Leopard.

DIE MAINZE

Das ZDF stand bislang in dem Ruf, nur den allerbesten Qualitätsjournalismus zu produzieren. Doch nun hat das Nachrichtenportal Nius, das vom Investigativkokser Julian Reichelt geleitet wird, herausgefunden, dass in einem Beitrag des »Heute Journals« mehrere Fake-Videos gesendet wurden, die zum Teil von einer KI generiert worden waren. Die Aufregung war groß, denn Fake-News sind eigentlich eine besondere Spezialität von Nius. Dieses Geschäftsfeld scheint ihnen der öffentlich-rechtliche Rundfunk streitig zu machen. Da auch der EULEN-SPIEGEL kein Interesse an Konkurrenz im Fake-News-Business hat, hat unsere Redaktion recherchiert und weitere Belege für massiven KI-Einsatz beim Staatsfernsehen gefunden.



Hier ein Ausschnitt aus dem »Aktuellen Sportstudio«. Bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass Dunja Hayali an höchstens neun ihrer Hände Deformationen aufweist. Im Internet kann man jedoch nachlesen, dass nach der Corona-Impfung mindestens zwölf Deformationen normal wären. Offensichtlich moderierte eine durch KI aufgehübschte Hayali-Animation durch den Abend, um die wahren Folgen der massenhaften Corona-Impfungen zu vertuschen.



Die letzte Sendung von »Lanz« war ungewöhnlich spannend. O-Ton Markus Lanz: »Herr Yeti, habe ich Sie richtig verstanden? Sie wollen mich aus purer Mordlust töten, um sich in meinen Innereien zu wälzen. Warum ist das so?« Doch ein Yeti hat viel größere Fangzähne und im »Lanz«-Studio schneit es nicht. Schlussfolgerung: Alles Fake. Aber immer noch um Längen besser als Gespräche mit Elmar Theveßen und Robin Alexander. Weiter so!

LPROMPETER



Ein weiteres Beispiel für das perfide Vorgehen der Mainzelprompter: Um sich beim Zuschauer lieb Kind zu machen, hat der Sender Einspieler von Alltagssituationen systematisch manipuliert. Ihre positiven Gefühle gegenüber Horst Lichter sollen die Zuschauer auf den gesamten Sender übertragen. Dermaßen gehirngewaschen zahlen sie gerne den Rundfunkbeitrag.



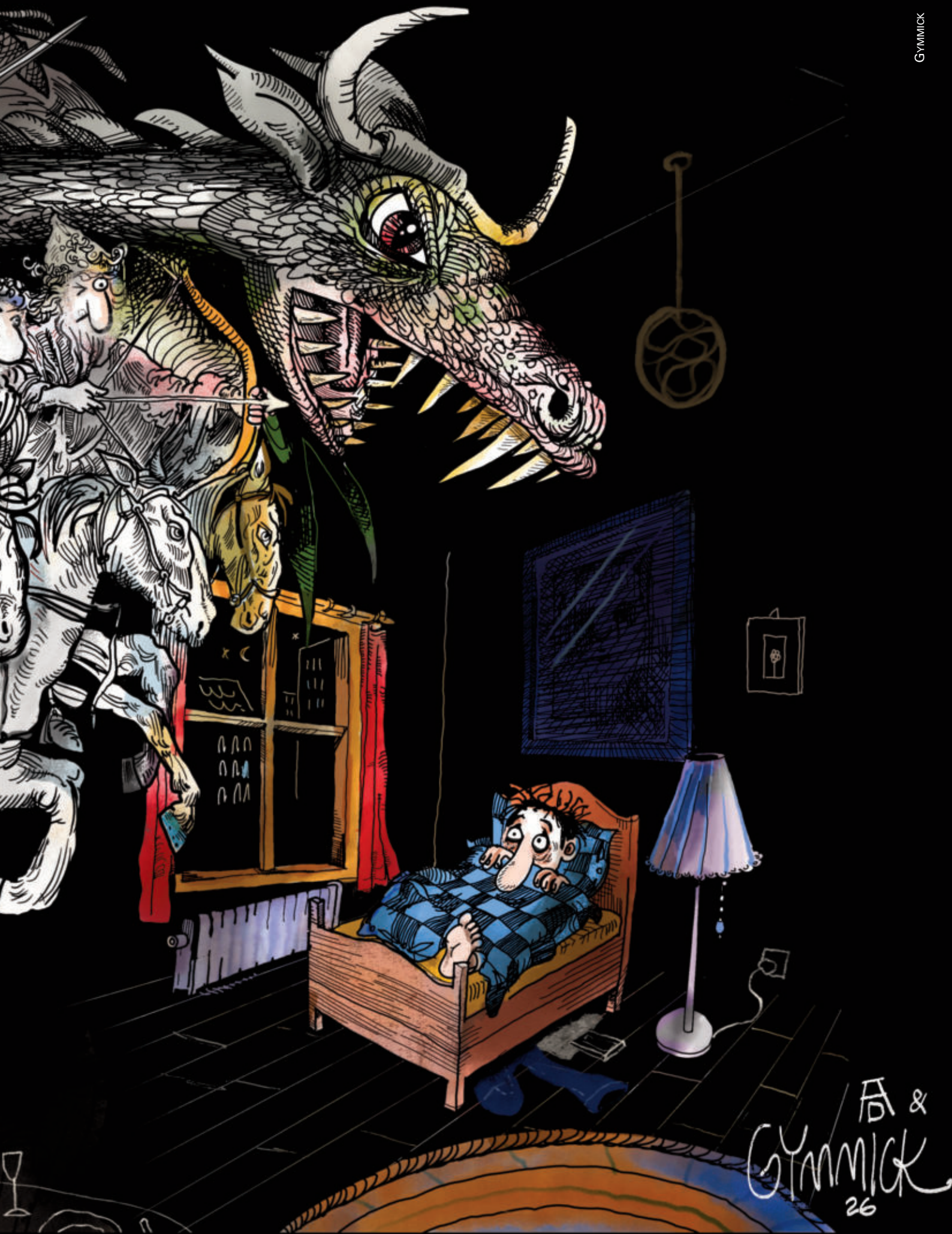
Scheinbar zeigte sich der »ZDF-Fernsehgarten« in letzter Zeit bemüht, den politischen Zeitgeist widerzuspiegeln. Doch wer glaubt, dass hier wirklich Andrea Kiewel fröhlich aus der Reichshauptstadt grüßt, der hat Kartoffeln auf den Augen. Natürlich ist alles nur KI-generiert, um die Zuschauer davon abzulenken, dass im »Heute Journal« gegendert wird.



Was in der letzten Folge von »Die Küchenschlacht« wirklich passierte: Dem Teilnehmer Manuel brannte sein Zanderfilet mit rahmigen Schwarzwurzeln, Fondant-Kartoffeln und Rosenkohlblättern ein wenig an und er salzte sein Steckrübensüppchen etwas zu zaghaft. Zu Recht musste er sich gegen seine Konkurrentin aus Freudenstadt geschlagen geben. Anders als im Fernsehen zu sehen, wurde er deshalb nicht von Mitarbeitern der amerikanischen Einwanderungsbehörde abgeführt und erschossen. Diese Szenen wurden von übereifrigen Redakteuren erstellt und später in die Sendung eingefügt, um die Politik des besten und großartigsten US-Präsidenten aller Zeiten madig zu machen.

Hallo...
wir sind die apokalyptischen
Reiter und würden gerne
nochmal die Spätausgabe
der Tagesschau mit Ihnen
durchgehen...





Die politische Mitte droht, von den Rändern her aufgerollt zu werden. Während die letzten verbliebenen Demokraten sich bemühen, sich thematisch mit den Wahlprogramm-punkten der AfD auseinanderzusetzen und mit der Copy- und-Paste-Funktion in ihr eigenes schwammiges Weltbild zu synkretisieren, bleibt ihnen der Wahlerfolg der Linken ein Rätsel – schließlich sind das alles Stalinisten, die in einer Demokratie nichts zu suchen haben. Umfragen bei Linken-Wählern haben zutage gefördert, dass sie gar keine Ahnung hatten, was sie da eigentlich wählten und auf welcher hinterhältigen Weise die Fraktionsvorsitzende der Partei, Heidi Reichinnek, versucht, die Errungenschaften des Kapitalismus abzuschaffen. Stattdessen finden sie einfach nur ihre Tattoos »Bombe«, auch wenn sie deren Bedeutung nicht verstehen. Laut Politik-Psychologin Tatuma Ikono-Graf stehen Tätowierungen in einer Welt, in der Politiker ihre Standpunkte häufiger wechseln als ihre Unterwäsche, für dauerhafte Kontinuität, aus der Vertrauen erwachsen kann. Kein Wunder also, dass nun auch andere namhafte Politiker sich tätowieren lassen, um damit beim Wähler hausieren zu gehen. Im Folgenden erklärt Tatuma Ikono-Graf, was die Ikonografie für Rückschlüsse auf die jeweilige Persönlichkeit zulässt.

Maligne



Friedrich Merz

Das überdominante Mutterbild auf der Brust, an dem sich Friedrich Merz mit dem Satz »Mutti, go home!« abarbeitet, und das wesentlich kleinere Vaterbild auf dem linken Arm (»Adenauer Fußballgott«) zeugen von einem problematischen Elternhaus, in dem der kleine Fritz sich selbst als »Little Pascha«, eine Holzfigur mit erigiertem Nasenphallus und einem negativen Stadtbild im Hintergrund sieht. Die Erlösung dieses Konfliktes trägt er auf der Stirn aus: Mit der stilisierten Dornenkrone und dem Satz »Ostern ist im Merz« (eine Aussage, die in diesem Jahr seine Nase anschwellen lassen müsste) transzendiert er seinen offenkundigen Ödipuskomplex in eine geschmacklose Hybris, die den elternhausebeutelten Christwähler dazu einlädt, auch bei der nächsten Wahl sein Kreuz für ihn zu machen.



Boris Pistorius

Boris Pistorius ist ein gebranntes Kind, was Tattoos angeht. Die Liebeserklärung an den russischen Präsidenten konnte er nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine noch relativ leicht umdichten, indem er sich »Kein Herz für« über das Putin-Herz stechen ließ. Das zweite Herz, das einer Ex-Geliebten gewidmet war, stellte den Tätowierer vor eine größere Herausforderung, und so wurde nach der Trennung aus »DORIS KÖPF« kurzerhand »DEODORISIERTE SPRENGKÖPFE«, ein Terminus des Militärs, seit der Bundesverteidigungsminister angeordnet hat, sämtliche Sprengköpfe mit Deodorant einzusprühen (»Die Nase bombt mit«). Die Darstellung des Leoparden auf der linken Brust, aus dessen Schnauze ein Geschützrohr wächst, ist keinesfalls sexuell konnotiert (schließlich steht darüber der Hinweis »Leoparden küsst man nicht«). Vielmehr nimmt er Bezug auf den umstrittenen Abschuss freilaufender Leoparden im Teutoburger Wald. Die Tarnmuster auf den Unterarmen haben einen rein praktischen Zweck. So kann er im sommerlichen Kriegsfall auch mit Kurzarm-Tarnhemden seinen Frontbesuchen nachkommen. Dieser Pragmatismus und Einfallsreichtum machen Pistorius zu einem der aussichtsreichsten Kandidaten für das Amt des Osnabrücker Oberbürgermeisters.



Alice Weidel

Ein gutes Beispiel für eine Dissoziative Identitätsstörung ist der Fall Alice Weidel, die auf der einen Seite eine selbstbewusste Frau sein will, die ihre Stirn zur »kopftuchfreien Zone« und ihr Dekolleté zum »Ölaugen-Sperrgebiet« erklärt sowie mit einem Lesben-Smiley offensiv ihre sexuelle Orientierung demonstriert, während sie sich andererseits auf dem rechten Arm einer dominanten Kackwurst wie Viktor Orbán grafisch anbiedert und ihn »Big Daddy« nennt. Der Satz »Adolf Hölcke ist ein Linker« auf ihrem linken Bein ist selbst für eingefleischteste Antifreudianer eine bemerkenswerte Freudische Fehlles-

ung, die sich nur damit erklären lässt, dass der Tätowierer während der Prozedur zu viel Lachgas geschnüffelt hat. Für den Versuch, ihre beiden Hemisphären wieder zu vereinen, steht das Tattoo auf der rechten Pobacke. Der Satz »Nieder mit der Brandmauer« und der Cartoon von einem hart schuftenden deutschen Arbeiter, der eine Mauer niederreißt, führen möglicherweise zum Therapiedurchbruch oder noch wahrscheinlicher zum kompletten Kollaps. Wer also nicht weiß, was genau er wählen soll, ist bei Alice Weidel, die nicht wissen will, was genau sie sein kann, bestens bedient.

Hautveränderungen



Markus Söder

Markus Söder ist nicht nur ein Freund markiger Sprüche, sondern auch plakativer Tattoos. Zwar steht der Satz »Mehr braunmachen als blaumachen« im eklatanten Widerspruch zu der Ganzkörper-Blaufärbung durch das bayrische Wappen, dafür aber der Slogan »Make Bavaria great again!« auf der breiten Brust für sich. Dass Lars Klingbeil »auf die Zwölf« bekommt, ist ebenso machistisch wie die aus Gründen des Jugendschutzes verdeckte Tätowierung einer Weißwurst unterhalb des Weißwurstäquators, die mit dem chinesischen Schriftzug für »Fränkischer Zuchthengst« auf dem rechten Arm korrespondiert. Wer also einen wilden Stier sucht, der mit Steherqualitäten austeilen kann und jede Aschermittwochs-Soiree zu einer unvergesslichen Gaudi macht, sollte den Infight mit dem Rechtsausleger ruhig riskieren.

Julia Klöckner

Während Julia Klöckner mit der Tätowierung einer Weinköniginnenkrone auf der Stirn und dem Bacchus mit dem lateinischen Motto »In vino falsitas« auf ihrem linken Weinschlauch ihrer glorreichen Vergangenheit, als sie als Deutsche Weinkönigin noch eine wichtige Persönlichkeit darstellte, hinterhertrauert, und bei dem niedlichen Ferkelchen und der Schnipp Schnapp-Schere auf der anderen Brust ihre Kastrationsfantasien auslebt, stehen die restlichen Tätowierungen für ihr aktuelles politisches Programm, das sich mit den Worten »Kauf mich!« zusammenfassen lässt. Während die Oberarme und der rechte Oberschenkel bereits von Sponsoren gemietet wurden, könnte auf dem linken Oberschenkel noch »Ihre Werbung stehen«. Die Preisliste ist auf ihrem linken Unterarm einzusehen. Auch wenn wahrscheinlich nur die Vorstände von Nestlé, Kaufland und Wiesenhof »die Bundestagspräsidentin des größten Puffs Europas« (Klöckner) nochmals wählen würden, ist sie trotzdem ein Beispiel dafür, wie wir alle später mal mit Sponsorentattoos unsere regere Rente aufbessern können.



Katharina Dröge

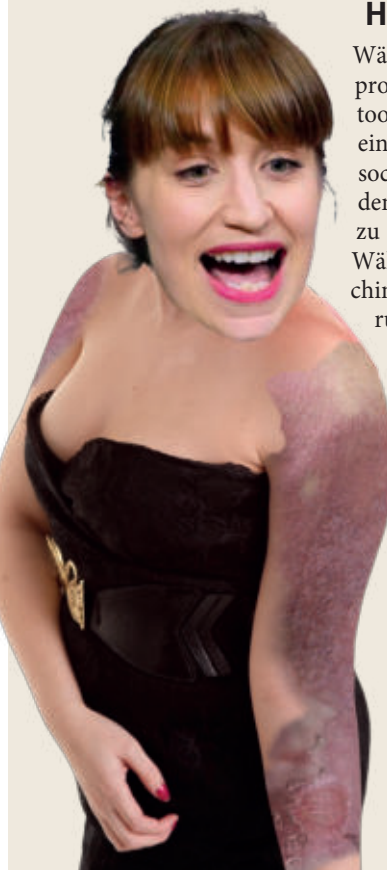
Der neue Stern am grünen Firmament hat im Gegensatz zu den zuvor analysierten Politikern alles richtig gemacht, indem er das Rad nicht neu erfunden hat, sondern sich genau die gleichen Tattoos stechen ließ wie Heidi Reichinnek. Katharina Dröge hat nämlich erkannt, dass es sich dabei keinesfalls um subtile politische Botschaften, sondern um einen Voo-

doo-Zauber handelt, mit dem man die Wähler in Zombies verwandelt. Weitere persönliche Tattoos wie die Anatomie eines Herzens auf der linken Brust mit dem Titel »Meine wunderbare Wärmepumpe« oder das Wappen der Kölner Karnevalsgesellschaft »Schnüsse Tring«, das sie als rheinische Frohnatur outet, verbessern ihre Sympathiewerte zusätzlich, während sie das Logo des Schalke-04-Bundestagsfanclubs »Kuppelknappen« speziell in Dortmund doch vereinzelt Wählerstimmen kosten könnte.



Heidi Reichinnek

Während die gesamte Politprominenz ins nächste Tattoo-Studio rennt, um von einer langweiligen Spießersocke zu einem aufregenden Massenindividualisten zu werden, hat sich die Wählerflüsterin Heidi Reichinnek sämtliche Tätowierungen fachgerecht wergelassen lassen, um sich vom Image des »Politikers mit persönlicher Botschaft« positiv abzusetzen. Ihre Wähler finden das mutig, authentisch und »einfach Bombe«. Ihre Botschaft geht unter die Haut – solange die Epidermis noch nicht vollständig nachgewachsen ist.



Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige

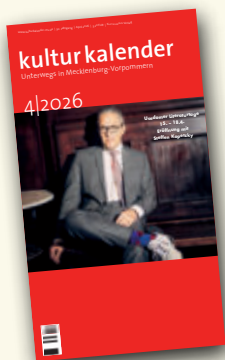


The World According to Garpa

(Garpa und wie sie die Welt sehen)

... am besten im Abonnement

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle aus MV
- Literatur & Film
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event
- Insidertipps



Einzelpreis: 3,20 EUR · Jahresabo: 40,- EUR
(12 Ausg. inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

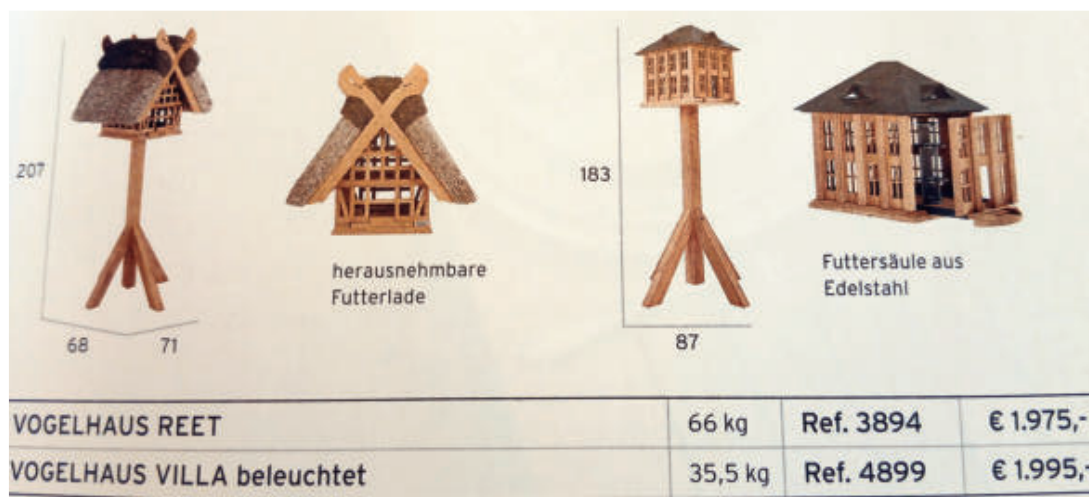
Der Jahresüberblick 2026 der kulturellen Highlights in MV ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-2066811
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



Mittendrin sind wir schon in der Garten- und Parksaison, haben gesät und gegg, beschnitten und gepflanzt, alles blüht und wächst, und der Kies knirscht angemessen. Und wenn nun all die notwendigen Arbeiten getan sind und wir der Flora das weitere Wachstum überlassen können, dürfen wir uns der Frage zuwenden, wie es um das Schöne, Zweckfreie, Genussvolle steht und wie wir es uns ein bisschen schön einrichten können. Sollten uns diesbezüglich die nötigen Ideen fehlen, ist zum Glück der aktuelle, 235 hochwertig gestaltete Seiten umfassende Saisonkatalog des Ausstattungsunternehmens Garpa Garten & Park Einrichtungen GmbH aus 21039 Escheburg bei Hamburg zur Hand, der uns inspiriert und in die Lage und Stimmung versetzt, die richtigen, wenn auch vermutlich zumeist rhetorischen Fragen zu stellen:

Haben wir alles, was wir in unserem Garten und Park für den täglichen Bedarf benötigen? Haben wir daran gedacht, den ollen Gartenschlauch durch die »Gartendusche Pan« (1 995,- Euro) zu ersetzen? Ist der die Terrasse edel in zwei Bereiche separierende »Raumteiler Privée« (1 450,-) vorhanden, zumindest bestellt? Der »Barwagen Valencia« (2 500,-) gekauft und aufgefüllt? Verfügen wir über genügend »Bänke mit Charakter«, wie das Modell »Sissinghurst« (2 785,-)? Wie steht es um die »Teakliege Valencia« (»Flexibler Luxus auf dem Sommerdeck: Per Knopfdruck der Welt zu entrücken, ist eine Frage der richtigen Einstellung« für 2 750,-), den Royal Princess Deckchair für 1 550,- (»First Class wie eh und je«) oder den »Sonnenschirm Positano« (5 695,-)? Und wenn wir all das bereits haben, müssen wir uns dann besorgt fragen: »Was nun?«

I wo! Denn dann kommt die Zeit, unserem sozialverantwortlichen und naturverbundenen Wesen zu frönen und uns jener zu erinnern, denen es nicht so gut geht wie uns, und um die wir uns folglich kümmern müssen. Dann erinnern wir uns unserer von Garpa auf den Punkt gebrachten ehernen Grundsätze: »Wo die Tischgesellschaft mit einer sanften Umarmung empfangen wird, liegt angenehme Ungezwungenheit in der Luft.« Bzw. fliegt durch die Garten- und Parkluft herbei. Denn nach unseren menschlichen bewirten wir nun unsere gefiederten Freunde und bestellen bei Garpa das rustikal ausschauende »Vogelhaus Reet« (66 kg, he-

erausnehmbare Futterlade, 1 975,-) oder das dem eher urbanen Umfeld angemessene »Vogelhaus Villa« (35,5 kg, Futtersäule aus Edelstahl, 1 995,-), das dezent das Design gängiger Stadtpaläste aufgreift und »inklusive LED-Beleuchtung, Fernbedienung und Ladegerät geliefert« wird. Denn was sein muss, muss sein – und warum soll dem Tier verwehrt werden, was dem Menschen Naturgesetz ist: »Luxus in der Konzentration auf das Essenzielle finden und im luftigen Loft Komfort erleben, dem einfach nichts hinzuzufügen ist.«

Die Nachbar-Amseln werden platzen vor Neid!

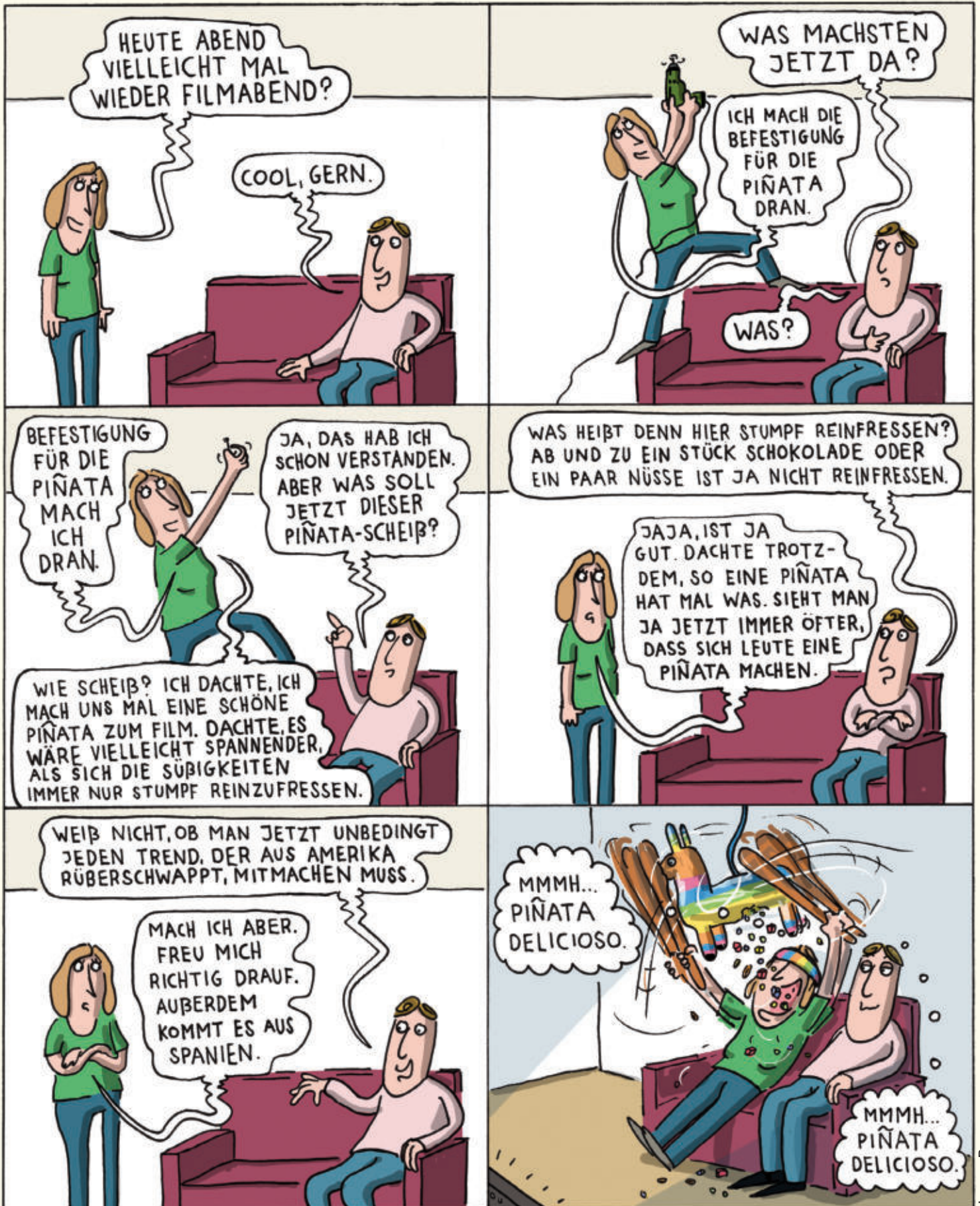
Hinzuzufügen wäre allenfalls, dass wir all dieses Essenzielle in den in unserer unmittelbaren Nähe befindlichen »Showrooms« finden und anschauen können, in Zürich und Wien, in Wessling am Starnberger See und auf Schloss Dyck bei Düsseldorf und auch in List auf Sylt. Und dass die Vogelhäuser freilich nur einen Anfang machen sollten. Vielleicht ja schon jetzt in Planung: der smarte Dog Palace Bell Étage, inklusive Fußbodenheizung, 24h-Leckerlilieferservice und vielen anderen stilsicheren Effekten, die das Hundeherz höher schlagen lassen. Der Sommer wird sehr groß, denn Platz ist in der größten Hütte.

THOMAS SCHAEFER



Die Villa wird inklusive LED-Beleuchtung*, Fernbedienung und Ladegerät geliefert.

AUS SPANIEN?



Durchsagen

Wer, wie ich, regelmäßig mit der Bahn fährt, meint alle Ausreden für Verspätungen und Zugausfälle zu kennen. Doch manchmal überrascht die Kreativabteilung der Deutschen Bahn tatsächlich mit neuen Ausflüchten. »Grund für die Verspätung sind Maßnahmen zur Betriebsstabilisierung«, plärzt der Lautsprecher über den Bahnsteig.

Als es dann später im Bordrestaurant nichts zu essen gibt, wartete ich auf die Durchsage: »Grund sind Maßnahmen zu Ihrer persönlichen Gewichtsstabilisierung.«

EH

Doch lieber passiv bleiben

In letzter Zeit fällt mir auf: Gespräche, die ich beginne, enden rasch wieder, indem sich mein Gegenüber irritiert oder gar verärgert zurückzieht. Liegt das nun daran, dass ich mit den Augen rolle? Daran, dass ich laut aufstöhne? Dass ich »Aaach, dummes Zeug!« dazwischenrufe? Nun, wie dem auch sei: Aktives Zuhören, scheint mir, kommt wohl doch nicht so gut an.

AMi

Schnelle Hilfe

Der Kormoran, der in einer Bremer Klinik vorstellig wurde, um sich einen Angelhaken aus dem Schnabel entfernen zu lassen, hat eine gewisse Berühmtheit erlangt. Nachdem der Vogel mit seinem Schnabel an die Fensterscheibe der Notaufnahme geklopft hatte, wurde er umgehend vom medizinischen Fachpersonal versorgt. Lange warten musste er nicht. Wahrscheinlich war er Privatpatient.

AM

Koa Hegl, sondern a Bazi

Mein Spezi Alois sagt ständig Sachen wie: »Da Widerspruch is des Eahebn da Vanunft üba de Beschränkunga des Vastands« oder »In dieselbn Fliss steign mia und steign mia ned, mia san's und mia san's ned, host mi?« Wahrscheinlich handelt es sich dabei um bayerische Dialektik.

IBB

Szenen aus der Zukunft

Neu-Westdeutschland 2050. Die Sonne scheint. Du hast gute Laune, denn deine solarbetriebene Flak wird heute den ein oder anderen Nordkoreaner vom Himmel holen. »Siri, einmal alles«, sagst

du noch im Halbschlaf und erwartest nicht weniger als einen Laugenstangenregen aus der Sprinkleranlage. Seit die Roten Khmer 5G vor drei Tagen Kassel eingenommen haben, ist selbst Bordeaux

in Reichweite ihrer Cruise Satan Scud. Dich als Sommelier stimmt das nachdenklich. Ein radioaktiver Fallout in Südwestfrankreich hätte schlechte Auswirkungen auf die Reben. In leichter

Panik bestellst du einen Karton Sauvignon Blanc via Amazon-Eildrohne, bevor die Khmer-Raketen vom aberkannten UNESCO-Weltkulturerbe Herkules Richtung Gironde fliegen. »Hoffentlich kollidieren die Weindrohne und die Atomrakete nicht«, nuschelst du vor dich hin, und Siri antwortet: »Kursänderung. Kollision.« Du wirst panisch, denn du möchtest auf keinen Fall, dass dein Wein auf halber Strecke über Belgien explodiert. »Siri, Abbruch!«, schreist du, den Mund voller Laugengebäck. »Kursänderung: Abbruzzo«, erwidert Siri. Du schüttelst den Kopf, gibst auf und freust dich für die Italiener, die gleich via Eildrohne französischen Wein geliefert bekommen. »Sei es ihnen gegönnt. Prego!«, sprichst du laut vorm Spiegel, während du deinen Bizeps anspannst. Zeit für ein wenig Canasta mit Freunden. Es klingelt. Karten und Chips sind vorbereitet. Nur der Wein fehlt.



RUTH HEBLER

Für das weibliche Wohl ist gesorgt.

TT

Satz mit X

Mit einem X kreuzt man bekanntlich an, XX wird in Cartoons für die Augen von Toten genutzt, XXX steht für schwarzgebrannten Schnaps. XXXX allerdings ist noch nicht vergeben. Ich schlage es hiermit ganz offiziell als Platzhalter für eine Pointe vor, die einem noch nicht eingefallen ist. XXXX

KF

Auf dem Trockenen

In vielen Regionen Deutschlands sinkt der Grundwasserspiegel. Selbst wenn, wie von Umwelt- und Naturschutzorganisationen gefordert, der Wasserverbrauch gedrosselt wird, werden Orte wie Baden-Baden nach kurzzeitigen Umbenennungen in Duschen-Duschen und Katzenwäsche-Katzenwäsche bald für immer, äh, untergegangen sein.

IBB





Wahn & Sinn

Steigerung

Seit Ole seine Wattführungen auch im Bereich von Windrädern macht, nennt er sich nicht mehr nur Wattführer, sondern Kilowattführer.

OL

Auslegen

Theologen sind darauf spezialisiert, Bibelstellen auszulegen. Sie freuen sich immer, wenn sie im Hotelzimmer auf dem Nachttisch neue Auslegeware vorfinden.

EH

Nazi-Paradox

Immer mehr Rechtsextreme distanzieren sich von Hitler. Sie haben erfahren, dass er Hitler umgebracht hat.

MAG

Rettung

Bei vielen Menschen reicht das Geld vorne und hinten nicht. Das ist aber kein Problem, solange man genug auf der Seite liegen hat.

OL

Gans schön fit

Morgens bei der Gänsefamilie:

» „ „ „ «

(Trainerin Frau Gans gibt Kommandos zum Frühsport. Die Übersetzung lautet: »Gänsefüßchen unten, Gänsefüßchen oben, und noch mal!«)

EH

Ferngesteuert

Endlich – der Paketdienst hatte die neue TV-Fernbedienung gebracht. Bei Steinkes herrschte helle Aufregung. Mattglänzend und vielversprechend prangte das schicke Teil auf dem Wohnzimmer Tisch. Jetzt würde alles besser werden, hoffte die ganze Familie.

Leider aber erwies sich die Neuanschaffung als hochkomplexes Gerät. Niemand wusste, wie es funktionierte. Die Gebrauchsanweisung war in einer Mischung aus Esperanto und Mandarin abgefasst, und selbst das Internet kam über die Meldung »Unbekanntes Gerät« nicht hinaus. Familie Steinke hatte natürlich Angst, durch falsche Handhabung irgendwas kaputtzumachen. Deshalb wagte es niemand, die Tasten der Fernbedienung zu drücken, und alle schauten wochenlang nur das Standbild des Menübildschirms an.

Zum Schluss, als schon gar keiner mehr an das Steuergerät dachte, wurde es von irgendwem aus Versehen auf den Fußboden geschubst. Die Stimme eines Nachrichtensprechers erklang.

Siehe da, Familienvater Steinke hatte irrtümlich eine Fernbedienung fürs Radio gekauft.

RU



KAI KÜHNE

When in Rome, ...

Rom, Trastevere. Vor mir betreten zwei Frauen in Businesskostümen schreiend ein gut besuchtes Café in Bahnhofsnähe. Aus Boxen dröhnt Musik, auf Fernsehern an den Wänden laufen Nachrichten. Während die Frauen zum Tresen gehen, schreit die eine die andere an. Dann schreit die zweite die erste an. Am Tresen schreien sie einen der Männer hinter dem Tresen an. Der Mann schreit zurück. Eine der Frauen schreit ihn erneut an, er schreit erneut zurück. Alle drei lachen. Dann schreit der Mann eine bisher unbeteiligte Frau an der Kasse an. Die schreit die zwei Frauen an. Eine der Frauen macht ein paar Schritte zur Kasse und schreit die Kassensfrau an, die lachend zurückschreit. Der

Mann stellt zwei kleine Tassen auf den Tresen und schreit. Beide Frauen schreien zurück. Dann schreien sich die Frauen wieder gegenseitig an. Die Frauen trinken ihre Tassen aus. Der Mann hinter dem Tresen nimmt die beiden Tassen und schreit die Frauen an. Die Frauen lachen und schreien. Dann verlassen sie, sich gegenseitig anschreiend, das Café, und ich zeige auf das Teilchen in der Auslage, das ich gerne essen möchte. Das Ganze dauert keine dreißig Sekunden, die mich jedoch zwei Dinge gelehrt haben. Erstens: Ich sollte vor meinem nächsten Italienaufenthalt unbedingt ein bisschen Italienisch lernen. Zweitens: Espresso ist eine Höllendroge.

CD



TOM FIEDLER



HOLGA ROSEN

Der Feind an meinem Kopf

Früher bin ich noch zum Friseur gegangen. Dass ich es nicht mehr tue, liegt an überschüssiger Kommunikation. Der Friseur zwang mir Gespräche über die Bundesliga auf, speziell zum Zustand von Borussia Dortmund. Leider verstehe ich nichts von Fußball. Eine Weile konnte ich meine Ignoranz tarnen. Ich sagte Sätze wie »X ist gerade in einer schweren Phase« oder »Y wird absolut überschätzt«. Den Haarschneider freute es. Er wählte mich sachkundig. Genau damit begann das Problem.

Der Friseur fing an, unseren Austausch zu vertiefen. Mehr und mehr ging er bei meinen Besuchen ins Detail. Mehr und mehr tat ich mich schwer mitzuhalten. Schnippelnd und schwafelnd stand der Mann da, formulierte (und erwartete!) kenntnisreiche Aussagen zu EM, WM, CL, XXL – verdammt, irgendwas ist da ja immer. Es wurde mir alles zu viel. Eines Tages verwechselte ich einen Innenverteidiger des BVB mit einem Außenangreifer von Schalke. Oder vielleicht war's andersrum. Jedenfalls: Mein Friseur war fassungslos. Meine Tarnung war aufgefliegen. Pures Glück für mich, dass der Mann gerade mit einem harmlosen Pinsel Resthaare aus meinem Nacken fegte und kein Rasiermesser in Griffweite lag.

Ich zog die einzig richtige Konsequenz: Ich kaufte mir eine Haarschneidemaschine.

Das ist nun ein Weilchen her. Meine Frisur hat kaum gelitten – eigentlich hatte ich sowieso nie eine. Und das Schneiden mit so einer Maschine ist quasi nichts anderes als Rasenmähen im Kleinen.

Ich fasste den Vorsatz: Niemals wieder würde ich mich einem Menschen ausliefern, der mit gefährlichen Gerätschaften in die Nähe meines Kopfes kommt und dabei temperamentvoll über Fußball zu fachsimpeln wünscht. Das hat auch

prima geklappt – bis meine altgediente Zahnärztin ihre Praxis an einen Nachfolger übergab und in Rente ging. Ich hatte vor kurzem meinen ersten Termin bei dem Mann. »Naaa«, begann er, ein spitzen Instrument ergreifend, als ich im Behandlungsstuhl Platz genommen und bangend den Mund aufgerissen hatte, »am Samstag das Bayern-Spiel gesehen?«

Es reicht. Ich nehme jetzt meine Ersparnisse und lasse mir eine Vollprothese anfertigen. Danach will ich endlich meine Ruhe.

AMi



ROBERT CLAUS

Keine schnelle Nummer

Das Säugetier mit dem längsten bekannten Orgasmus ist das Schwein. Beim Eber kann der Orgasmus bis zu 30 Minuten dauern. Evolutionär betrachtet, dachte ich, als ich das las, könnte das der Grund sein, warum Schweine nicht Quicken, sondern Quieken, und biss beherzt in mein Schinkenbrot.

GP

Die Bananenschale

Es empfiehlt sich, da bin ich mir sicher, stets eine Bananenschale in der Tasche aufzubewahren, die man, wähnt man sich unbeobachtet, im rechten Moment so platzieren kann, dass man wenig später selbst auf ihr ausrutscht, um so dem vielleicht fehlenden Lachen z.B. auf einer Beerdigung auf die Füße zu helfen.

Nur Trauer, das kann nicht gesund sein, und so wird die Witwe, ist erst einige Zeit vergangen, mit einem Lächeln an jenen Tag zurückdenken, an dem Sie vor dem Grab des verbliebenen Mannes auf einer Bananenschale ausrutschten.

Ihr Körper war abgehoben und hatte sich in die Horizontale begeben. Trotzdem hatten Sie es als Beerdigungsteilnehmer noch geschafft, den Trauergästen im Fallen zuzuwinken. Schon waren Helfer herbeigeeilt, die Ihnen unter die Arme griffen. Getuschel. Fragen. Der eigentliche Grund des Zusammenkommens war für wenige Minuten zerstäubt. Sie hatten damit einen Dienst an der Gemeinschaft geleistet. Das konnte man Ihnen gar nicht hoch genug anrechnen. Und die Anschaffung einer Bananenschale war es allemal wert gewesen.

GR

IDI BEN BLASE (IBB)
CARLO DIPPOLD (CD)
KARL FRANZ (KF)
MAZYAR GHEIBY (MAG)
EDE HOLZWICK (EH)
OVE LIEH (OL)
ANDREAS MAIER (AM)
ANDREAS MILK (AMi)
GUIDO PAULY (GP)
GUIDO ROHM (GR)
TOBIAS THYE (TT)
REINHARD ULBRICH (RU)

TJA KINDER - SIEHT
SO AUS, ALS HÄTTE ES
IHN DOCH GEGEBEN.



Vor Kurzem erhielt ich eine Weisung, die ich mit meiner Vorstellung vom Job eines Trauerredners nicht in Einklang zu bringen vermochte. Ich sollte – statt eines Nachrufs – meine Klappe halten!

Es sei nicht persönlich gemeint, hörte ich. Trotzdem, die Ablehnung tat weh. Denn die Verstorbene war Professorin für Germanistik gewesen, und zu diesem Fach hätte ich als ehemals ambitionierter Verfasser hochliterarischer Texte einiges zu sagen gehabt.

Aber man tritt ja nicht nach, wenn der Gegner am Boden liegt beziehungsweise im Sarg. Zumal die Dame mich wahrscheinlich gar nicht kannte. Dafür hatten die von ihr Ausgebildeten gesorgt, diese Bande von Lektoren und Kritikern, die in ihrer Selbstherrlichkeit alle meine schriftstellerischen Versuche ignorierten und nicht einmal bereit waren, meinem Werk durch einen Verriss einen Platz im literarischen Kosmos zuzubilligen.

Also gut, keine Rache. Sie im Beileid zu verstecken wäre ohnehin schwierig geworden. So gesehen ist es gar nicht die schlechteste Lösung, der germanistischen Ignoranz ebenfalls mit Ignoranz zu begegnen und die Trauerrede ausfallen zu lassen.

Eine andere Wahl hatte ich ohnehin nicht. Beim Besuch im Trauerhaus führte mich der Witwer, ein grauhaariger, sehr zuvorkommender Mann, auf direktem Weg ins Arbeitszimmer der Verstorbenen. Umgeben von überquellenden Bücherregalen lag ihr handgeschriebenes Testament auf dem Schreibtisch. Die maßgebliche Seite war abgedeckt, für mich frei einsehbar nur ein Absatz ganz unten, unmittelbar über Datum und Unterschrift (übrigens ohne Erwähnung ihrer akademischen Titel, dafür mit der Anmerkung »Im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte«).

Es war ihr letzter Wunsch, testamentarisch festgehalten: »Ein Wort noch zu meiner Beisetzung: Da ich so viele erbärmlich schlechte, auch verlogene Trauerreden gehört habe, möchte ich euch Derartiges ersparen. Muss ein Redner sein, kann er sich meinetwegen lang und breit über das Leben auslassen, aber nicht über meins.«

Der hinterbliebene Ehegatte schien verlegen zu sein. Als ich aufsaß, breitete er entschuldigend die Arme aus, sollte wohl heißen: Tut mir leid, da kann man nichts machen, es ist ihr Wille. Ich nickte nur und verließ das Haus mit einer gewissen Grandezza, also ohne Worte.

Warum hatte er mich überhaupt eingelassen? Wahrscheinlich war er empfindsamer für Verletzungen dieser Art und wollte anhand des Testaments nachweisen, dass ihn keine Schuld trifft. Ich nehme sogar an, dass er mir schon nach dem ersten Augenschein ungleich mehr zugetraut hat als den von seiner Frau geschmähten 08/15-Rednern.

Ich überlegte, wie ich ihn bestätigen könnte in seiner hohen Meinung von meiner funeralen Redekunst. Sollte ich den Gedanken seiner Frau aufgreifen und allgemein über Leben und Sterben meditieren? Letztgültiges über den Sinn unseres Daseins verkünden? Ein an-



spruchsvolles Vorhaben, gewiss, aber mir durchaus angemessen.

Ich will es versuchen und ihm dann großzügig den Entwurf zuschicken, für Null ouvert, versteht sich.

Nun denn: Liebe Trauergemeinde!

Es war der Wunsch der Verstorbenen, in der Trauerrede nicht erwähnt zu werden. Vielleicht aus Bescheidenheit, vielleicht auch aus der Erwägung heraus, dass eine solche Rede nie den Erwartungen aller Hinterbliebenen gerecht werden kann. Eine sympathische, eine weise Entscheidung. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie unterschiedlich, ja kontrovers der Blick auf Zurückliegendes bisweilen ausfällt.

Mir sei ein Vergleich mit der Tierwelt erlaubt: Da betrauert die Löwenfamilie ihren dahingegangenen Anführer, lobpreist sein ungewöhnliches Jagdgeschick, seinen tödlichen Biss, und in den hinteren Reihen feiern Zebras und Antilopen schadenfroh ein Freudenfest. Ja, so etwas kommt vor. Allerdings nicht im Tierreich.

Zum Glück haben wir seit der Steinzeit unser Gehirn immer wieder neu gefaltet und können

nun dank unseres einzigartigen Verstands solche primitiven Emotionen unter Kontrolle halten. Wir sind unbestritten die Krone der Schöpfung. Die Krone, das heißt, über uns ist nichts und niemand, ein höheres Wesen gibt es nicht. Manche mögen jetzt den Allmächtigen ins Feld führen. Aber bitte: »Wer hat denn Gott erschaffen?«, frage ich Sie. Klare Sache: der Mensch natürlich! Wir haben Gott geformt nach unserem Bilde. Er sollte das ärgerlich-erbärmliche Ableben der Menschen abmildern und die Verbliebenen zum Trost wenigstens in den Himmel heben.

Diesen Job habe ich jetzt übernommen, quasi im Namen Gottes. Und ich mache das gern. Denn die meisten Toten könnten, wenn sie es noch könnten, mit Stolz auf ihr Leben zurückblicken. Sie haben Großartiges geleistet. Warum sollte ich das nicht würdigen, auch wenn es nicht so spektakulär daherkommt wie im Falle von Dschingis Khan, Kolumbus oder Robert Habeck? Auch und gerade im Stillen entsteht Großes, und beileibe nicht alle Schöpfer sind ins Lexikon eingegangen. Vom Feueranzünder

Nachruf

WARUM HAST DU
DIESES BILD
VON VATER
AUFGEHÄNGT?

DANN IST
DER KUMMER
NICHT SO
GROSS!



ohne Worte

Aus dem Tagebuch
eines Trauerredners (III)



PETER THULKE (3)

Prometheus kennen wir den Namen, aber werden ersten Faustkeil geschmiedet, das erste runde Rad geschnitzt hat, ist unbekannt. Als der Erfinder des Löffels denselben abgeben musste, existierten weder Facebook noch Influencer, die ihm ewig Rum hätten beschern können. Manche derer, die in frühen Zeiten erstmals *per manu* Fakten schufen, mussten Jahrhunderte warten, ehe die Menschheit die zugehörigen Ergänzungen für ihre Erfindungen bereitstellen konnte, fürs Messer zum Beispiel das Heftpflaster, für Trinkgefäße den Schrank, in den alle Tassen passten.

Trotzdem sind wir als Menschen seit der Steinzeit ein Stück vorangekommen. Das verdanken wir den Homo-sapiens-Frauen, die damals von ihren intellektuellen Faustkeil-Forschern genug hatten und lieber nach den Neandertalern schielten, jenen urigen Typen mit fliehender Stirn und der affengeilen Libido. So kam frisches Blut in den erschöpften Genpool. Das knackige Erbgut sorgte für außergewöhnlich potenten Nachwuchs, nur wenige Namen seien genannt: Tutanchamun, Konfuzius, Ursu-

la von der Leyen, Gandhi, Alexander der Große, Pippin der Kleine, Leonardo da Vinci und di Caprio, Stalin, Beethoven, Einstein. Tausende Jahre ging es nur nach oben, bis in die Neuzeit: Von Michelangelo bis Joseph Beuys, von Homer bis Rosamunde Pilcher, von Aristoteles bis Richard David Precht – welch genialischer Aufschwung!

Andererseits wissen wir heute: Das Fremdgehen bringt nichts Gutes (außer man tut es). Und siehe: Den Neandertalern ging es an den Kragen, sie starben aus, ohne Sang und Klang (einen Mozart oder Chatschaturjan hatten sie nicht hervorgebracht). Auch mit ihrem Erbgut sieht es mittlerweile mau aus, die Gensuppe im Pool wird immer dünner.

Man muss es klar aussprechen: Seit Jahren wächst die Gefahr der Inzucht und mit ihr die Verblödung der Menschheit. Die Zeichen des Niedergangs sind kaum zu übersehen. Statistiken belegen, dass bei Männern das Testosteron immer knapper wird und die Spermien hinsichtlich Anzahl, Qualität und Mobilität stark nachgelassen haben, die Samenfäden krauchen

auf allen Vieren ziellos durch die Gegend, weltweit sinkt die Geburtenrate.

Es riecht nach Endphase, zumal auch kognitive Verluste überhandnehmen. Wir verstehen die Welt nicht mehr, unsere natürliche Intelligenz (wenn man davon noch sprechen kann) muss künstlich nachgerüstet werden, Politik und Ökonomie zeugen vom zunehmenden Schwachsinn. Beifall bekommt, wer den Krieg mit Waffen bekämpfen will oder wer es für eine pfffige Idee hält, Schulden mit Schulden zu bezahlen. Ratlosigkeit allüberall, keiner weiß, ob die Rechnung aufgeht, unsere Wohnhülle künftig mit Abgasen in der Atmosphäre zu heizen, und niemand will sich für das Datum der Machtübernahme am 30. Januar 2033 verbürgen.

Sicher ist nur, dass wir übergroße Fußabdrücke hinterlassen. Wie die Dinosaurier. Es würde mich nicht wundern, folgten wir ihnen in ... An dieser Stelle bricht die Aufzeichnung leider ab. Der Gedankenstrom versiegte, es ging einfach nicht weiter. Die Flasche war leer.

JÜRGEN NOWAK

Es brennt an allen Ecken und Enden: Tanken ist unbezahlbar und der Strandurlaub in Dubai wurde gecancelt. Das ist alles dramatisch, aber die wirklich wichtigen, ja essenziellen Dinge werden dabei oft übersehen. Diese vermaledeite Schuppenflechte am Nacken des US-Präsidenten. Beinahe handteller groß – und doch: Die Welt schaut weg!

Diese unschöne Hautveränderung verdankt der Fastfood-Liebhaber seiner Schwäche für Coca-Cola und natürlich seinem schlechten Charakter. Der kommt ihm aus allen Poren. Das gilt auch für die faulige Stelle auf seinem rechten Handrücken. Würde Donald Trump deutsches Gesundheitsfernsehen schauen, wüsste er: Mit der richtigen Ernährung wäre die juckende Hautpfütze längst verschwunden und die Handbräuchte nicht amputiert zu werden.

Das Öffentlich-Rechtliche hat nämlich den Kampfauftrag zur Erhaltung und Wiederherstellung der Volksgesundheit zu erfüllen. Versuche, das Wahlverhalten und das Heizverhalten der Bürger zu beeinflussen, wurden im Großen und Ganzen verschämt eingestellt. Nun liegt der Fokus auf dem, was wirklich die Nation bedroht: das deutsche Bauchfett – ein liebgewonnenes Anhängsel für viele, aber absolut tödlich!

Fettes Deutschland

Mittlerweile sind mehr als die Hälfte der Deutschen übergewichtig – und das trotz des hohen Butterpreises im letzten Jahr. Züge und Busse müssen verstärkt werden, damit sie das Gewicht der Bevölkerung noch tragen können, und die Drehkreuze am Fußballstadion werden vergrößert, um ein Steckenbleiben zu vermeiden.

Diese Moppelchen sind auch eine Bedrohung für den sozialen Frieden. Für Adipositas-Patienten geben Krankenkassen jährlich 63 Milliarden Euro aus. Das ist nicht fair, schließlich sparen die Schlanken auch schon beim Essen.

Nun könnte der Staat auch brutal eingreifen, so wie in Großbritannien, mit einer Zuckersteuer. Dort sind Softdrinks nur noch halb so süß. Das will hier keiner.

Stattdessen machen verschiedene TV-Formate Lust aufs Abnehmen. »The Biggest Loser – Leben leicht gemacht« (Sat.1) oder die »Die Ernährungs-Docs« (NDR) begleiten Menschen bei ihrer Verwandlung von »sehr dick« zu »normal dick«.

Schon im eigentlich besinnlichen Vorabendprogramm, wenn in den Familien die Vorfreude aufs Abendessen steigt, piesacken die Gesundheitsapostel in kurzen Beiträgen wie »Wissen vor acht« oder »Leschs Kosmos« den Schwergewichts-Bürger. Noch vor den Nachrichten sollen die Schlemmermäuler erfahren, was wirklich schlimm ist im Leben: der quasi toxische Inhalt einer Leberwurst und die auf deren Verzehr folgende verstopfte Arterie. Die Empfehlung: Leg dir doch statt der Mortadella ein Stückchen Gurke aufs Brot! Und danach? Chips und ein Schnaps!

Man könnte ja wegschalten und in Ruhe weiter frustfressen. Aber dann verpasst man ein Stück hübscher Fernsehunterhaltung.

Es ist schon aufregend zu sehen, wie Industriezucker im Körper brennt und wütet, wie rasant eine Fettleber wächst und wie sich willensstarke Menschen halbieren und wieder in ihre Teeniebadehose passen. So wie Dr. Eckart von Hirschhausen es an der eigenen Person bewiesen hat. Der sympathische Menschenfreund hat 20 Kilo von sich geworfen und ist nun noch fröhlicher. In seiner Doku über Zucker hält er sich gar nicht erst mit Schuppenflechte und faulen Zähnen auf – das hat ja jeder zweite Deutsche zu Hause –, es geht direkt zur Amputation. »Ein schöner Stumpfen ist das geworden«, schwärmt die ambitionierte Chirurgin von ihrer Arbeit. Der Diabetiker ist auch zufrieden – der andere Fuß ist ja noch dran. Und es bleibt spannend: »... ob Frank durch seine Ernährung eine weitere Amputation verhindern kann?«

Zum Glück gibt es seit kurzem eine Wunderspritze, die es auch Menschen, die keine Lust haben, die vielen leckeren Rezepte der TV-Diätberater nachzukochen, möglich macht, Gewicht zu verlieren. Aber auch hier ist Aufklärung nötig.

In Verbrauchermagazinen, den gesamten Vormittags- und Mittagsformaten und natürlich in Talkshows widmen sich Journalisten, Experten, Politiker und Fettleibige der Wunderspritze. Bei »Hart aber fair« darf der Gesundheitsökonom Prof. Karl Lauterbach (SPD) von seinem kontrollierten Zuckerkonsum schwärmen und Frau Büttner (FDP) auf Naschkatze machen.

Die Abnehmspritze ist natürlich nur eine Notlösung und viel zu teuer für den Staat. Also setzt das Gesundheitsministerium weiter auf die Wirkung der Medien.

Wer fett vor der Glotze hängt und eine Schwäche für die Öffentlich-Rechtlichen und Haribo-Golbbären hat, kommt um ein schlechtes Gewissen nicht herum. Bei »Hart aber fair« wird dazu noch leidenschaftlich gestritten, ob eine Limo mit zehn Stück Zucker okay ist für Kinder oder verboten gehört.

Und wie immer wölbt sich über all das die banale Frage: Wird dieses Thema die Nation spalten?

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: FREIMUT WOESSNER



KUNST FÜR EULENSPIEGEL-LESER

Hochwertige Kunstdrucke aufwendig gerahmt



Tamara de Lempicka (1898–1980)
Portrait de Madame P.

Hochwertiger Kunstdruck im Großformat, folienveredelt, Leinenstruktur. Blattformat 100 x 65 cm. Gerahmt in 4 cm Siberleiste.

550 Euro

Jeweils 5 % Leserrabatt

Mit Werken, die kühle Eleganz und Sinnlichkeit ausstrahlen, prägte **Tamara de Lempicka** (1894–1980) den Art Deco entscheidend mit. Sie fing den Glanz und die Vitalität des Paris der Nachkriegszeit der 1920er Jahre sowie den kosmopolitischen Schimmer der Hollywood-Prominenz ein und durchdrang ihre Gemälde mit einem brillanten Gespür für Mode, Design und Theatralik. Eine bedeutende Restrospektive fand 2025-2026 in den USA statt u.a. in San Francisco, Houston; sowie in Budapest.



Claude Monet (1840–1926)
Nymphenbrücke in Giverny

Hochwertiger Kunstdruck, folienveredelt, mit Leinendruck. Gerahmt in 3 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage. Außenformat ca. 76 x 56 cm.

350 Euro

Das Jahr 2026 ist ein bedeutendes Jubiläumsjahr, da sich der Todestag des berühmten französischen Impressionisten **Claude Monet** zum 100. Mal jährt. Aus diesem Anlass sind in Frankreich, Deutschland und international mehrere große Ausstellungen geplant: Frankfurt am Main (Städel Museum): "Monets Küste – Die Entdeckung von Étretat" (19. März bis 5. Juli 2026); Düsseldorf Kunstpalast; Musée de L'Orangerie, Paris (30.09.26-29.01.27), Giverny Musée de Impressionismes, u.v.a.

Bitte senden an: EULENSPIEGEL, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin, Tel. (030) 293463-11, Fax: 293463-21

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung,

als frankiertes Paket. Preis zuzügl. 20 € Versandkostenanteil. Jeweils abzgl. 5 % Rabatt

Tamara de Lempicka, Mme. gerahmt 550 €

Claude Monet, Nymphenbr. gerahmt 350 €

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)

per Paypal an: dagmar.gold@arteviva.de

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift



Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin).

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZ

Funz dir deine

Cindy (19) verzweifelt:

Regierung kürzt Solarförderung

Aus dem Leben des Foodinfluencers @markus.soeder



FOTO: INSTAGRAM

Am 13.02.2026 vollstreckte der Freistaat Bayern die erste Todesstrafe wegen des Verwendens von gendergerechter Sprache. Die Henkersmahlzeit wurde selbstverständlich vom Chef persönlich überbracht. Da schmeckte es gleich noch mal so gut. MB

Koblenz trotz dem Teilzeitlifestyle

In diesem Koblenzer Supermarkt haben sich die Mitarbeiter die mahnenden Worte des Kanzlers bezüglich der Arbeitsmoral deutscher Arbeitnehmer zu Herzen genommen. Rund um die Uhr sind die Regaleinräume Heinz-Peter Schulz (53) und Wolfgang Bertpichler (58) um das Kundenwohl bemüht. Mittlerweile haben sie bereits die gesamte Wein- und Spirituosenabteilung für die werte Kundschaft verkostet und können mit stolz geschwellter Brust verkünden: »Schallalaa, schalalalaa, schaa-haaaa!« MB



FOTO: TOM FIEDLER

Gas nehmen ist seliger

Lange wurde darüber kartuschelt – nun ist es offiziell: Ab dem 12. April ist der Erwerb und Besitz von Lachgas für Minderjährige untersagt. »Mit dem Verkauf von Distickstoffmohohohonoxid im Ihihihinternet und an Automahahaten war's das dann«, kichert sich CDU-Gesundheitsministerin Nina Warken ins Fäustchen. Auch die Mitglieder der zuständigen Arbeitsgruppe prusten sich gegenseitig zu: Sie hatten bei der

denn Gas geben

Ausformulierung des Gesetzestextes dank einer umfangreichen Giggle-Suche ein weites Feld zu begackern und sind sich highnig: »Mag Exotic Whip als Partydroge demnächst auch verboten sein, als Parteidroge bleibt es unerlässlich – vor allem im Kuriositätenkabinett von Fritze Meheheherz!«

IBB

Regime Change von innen



Nach dem Mittagessen bei Familie Müller in Wuppertal ist nun die Hausfrau und Hobbyköchin Brigitte Müller alleiniges Familienoberhaupt. Die FUNZEL gratuliert! MB

Richtigstellung

Anders als in unserer letzten Ausgabe behauptet, ist dies nicht der Ehemann von Georgia Meloni.

RU



FOTO: KNIFOLOG



Müllsünder immer dreister!

Es war ein schrecklicher Unfall: Rebecka Müller (35) hatte sich bei einem Spaziergang in der Natur in einer achtlos weggeworfenen Frischhaltefolie verfangen.

Nur durch Zufall wurde sie von einer Wandergruppe entdeckt, die umgehend die Feuerwehr alarmierte. Die angerückten Kameraden befreiten die völlig unterkühlte Frau. Anschließend wickelten sie sie zum Aufwärmen in Alufolie ein. Als es Rebecka besser ging, entsorgten sie die Alufolie achtlos im Wald. Mal sehen, was sie morgen fangen.

MB

Schaumschläger



Das kennen wir alle: Die schlimmsten Schlägertypen treffen sich bei einer Party immer in der Küche!

KRIKI

FUNZEL FILMTIPP



ADK

FUNZEL

Life-Hack für Eckenlose



Wenn man von einem Blatt Papier eine Ecke wegschneidet, hat es danach eine Ecke mehr.

Lo

Pflegereform



Wenn sich die Betroffenen mal etwas anstrengen, muss ein Liegeplatz nicht die Welt kosten.

RU

Neu im Sportgeschäft:



Der Hometrainer für Berliner Bürgersteignutzer.

RU

FOTOS (2): KAFÉOLOG

Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
 IDI BEN BLASE (IBB)
 LO BLICKENSDORF (LO)
 AD KARNEBOGEN (ADK)
 KRIKI
 REINHARD ULBRICH (RU)



MARIO LARS

Mit einem Kaugummi durch die ganze Woche

Komischerweise werden schon Fünffährige mit der Frage gelöchert, was sie mal werden wollen. Als gäbe es etwas Wunderbares von der Rotznase zu erwarten, eine Bereicherung für die Menschheit oder wenigstens für die eigene Familie. Ruhm, der auch auf die Sippe abfärbt. Vielleicht wird das erwachsene Kind eines Tages bei »Riverboat« nach der Familie gefragt werden – dann wird es sagen: »Meinen Erfolg verdanke ich meinen Eltern!«

»Einhorn-dompteurin, Zahnfee oder Kaiserin«, antwortete meine Kleine bisher auf die Frage nach ihren Karriereplänen.

Zum Sonntagsfrühstück waren Opa und Oma da und wollten es mal wieder wissen. »Na, meine Kleine, was willst du denn mal werden?« Die Antwort war knapp: »Reich.«

Natürlich lachten wir alle. Aber eigentlich war das ein Schock. Wir haben zwar keine hart arbeitenden Menschen in unserer Familie, aber alle haben einen Beruf, der klaglos ausgeübt wird. Gewiss, Armut klopft immer an unsere Tür – uns drücken die Leasingraten für den Tesla und der Eigenheim-Baukredit –, aber über Geld spricht man nicht in unserer

Sippe und über Geldsorgen schon gar nicht. Meine Tochter weiß nicht, was arm ist und was reich.

Oma gab nicht auf: »Du musst doch irgendwas werden wollen«, sagte sie penetrierend, »Kita-Erzieherin vielleicht?«

»Niemals!«, schrie das Kind. »Oma, die Kleinen scheißen beim Mittagsschlaf ein!« »Aber so was wie Friedrich Merz – nur als Frau –, das wäre doch ein toller Beruf für dich«, versuchte ich Ambitionen zu wecken. Das war dumm von mir, denn Friedrich Merz findet sie sehr hässlich. Sie blieb dabei: »Einfach reich!«

Sie sei doch schon reich, erklärte ihr der Opa. Sie habe eine liebende Familie, ein schönes Zuhause, viele Kleider und immer was Gutes zu essen vor der Nase. Die Tochter rollte mit den Augen und fragte, ob der Opa nicht wisse, was richtig reich bedeutet. »Da hat man zehndreißighundertmillionen Geld und Gold und Edelsteine und ein riesig großes Auto, das nicht so stinkt wie deins!«

Opa war nicht gekränkt, denn er weiß ja, für die Enkelin stinken alle Klein- und Mittelklasse-Wagen, und stimmt das nicht sogar?

Aber ich fing an zu grübeln. Bin ich zu knauserig? Hab ich die Kinder zu sehr auf Sparsamkeit gedrillt, immer wieder »Nein, zu teuer« gesagt – und nun wünschen sie sich nichts mehr als ein Leben im Überfluss?

Als wir neulich vor den Schattenmorellen bei Edeka standen, entwich mir ein schriller Schrei, als ich den Preis sah. »Ne, Kleene, bei uns gibt's heute Grießbrei mit ohne Kirschen!«, sagte ich etwas zu laut – eigentlich, weil ich auf Rabatt hoffte. Das Kind fing an zu weinen.

Angeblich kostet ein Kind bis zur Volljährigkeit über 160 000 Euro. Da ist eine Privatschule, der Führerschein und das eigene Pferd noch nicht eingerechnet. Vielleicht wird auch ein Anwalt, eine teure Entzugsklinik oder Lösegeld verlangt, man weiß es nicht vorher.

Kinder sind sehr teuer und bringen nicht viel ein. Hätte ich etwas mehr Sinn fürs Geldmachen, wäre vielleicht der Erstgeborene ein Einzelkind geblieben. Mit jeder Schwangerschaft rechnete ich mir die nächsten 20 Jahre schön. Mit dem Kindergeld auszukommen und noch einen Zehner für Luxus übrig zu haben, das war mein Ziel.



CHRISTIANE PFOHLMANN

Pfohlmann © 23

Dem Staat ist jeder neue Staatsbürger 259 Euro im Monat wert. Je nach Windelverbrauch und Ernährung ist das für den Anfang genug. Eine Windel (nicht die Biolappen) ist mittlerweile so saugfähig, die könnte das Kind bis zur Einschulung tragen. Mit Muttermilch kann man sogar ein Plus machen, wenn man den Überschuss an Bodybuilder vertickt.

Meinen Kindern durfte es an nichts fehlen, nur kosten sollten sie nichts. Ins Freibad schleuste ich sie unter meinem Bademantel, ins Museum unter meinem Hermelin. Für den gratis Zoobesuch machte ich einem Tierpfleger Hoffnungen ...

Einen Kaugummi kann man bis zu einer Woche lang kauen. Mit dem Herd kann man auch heizen und zu kleine Schuhe taugen noch als Sandalen.

Beim Essen waren die Kinder nie besonders anspruchsvoll, bis sie herausfanden, dass Tomaten gar nicht in Dosen wachsen und dass Fleischkonsum gar nicht blind macht. Mit Schnitzel und Burger wurde das Freizeitbudget knapper.

Es waren schöne Ferien mit dem Zelt auf dem Aldi-Parkplatz neben dem Plötzensee: Ab abends um acht gehörte der ganze Platz uns! Und für unseren »Karibikurlaub« setzten wir uns in die Ausstellungsstücke vom Gartencenter. Dann ging's ins »Olympiastadion«: FC Althüttendorf gegen Vorwärts Joachimsthal auf einem brandenburgischen Schotterplatz.

Eine schöne Kindheit hatten die Kinder eins und zwei. Und nun die Kleine!

Die empfindet einfach keinen Spaß am Geiz. Nach Pfandflaschen zu wühlen ist ihr zu eklig.

Die Brüder sammeln heute noch Flaschen unter ihren Betten. Das ist wie auf einem Schatz zu schlafen, schwärmen sie.

Die Lütte hat längst verstanden, dass ihre Wünsche auch einfach so in Erfüllung gehen. Sie muss nur einmal lächeln oder Gebrüll androhen. Vielleicht wird sie auch einfach so reich, oder Bundeskanzlerin – wer weiß.

Was auch immer aus meinen Kindern wird, sie haben gelernt, sich durchzuschlagen auf die eine oder andere Weise. Und von den zurückgelegten Zehnern machen wir bald eine Kreuzfahrt auf einem Casino-Schiff.

FELICE VON SENKBEIL

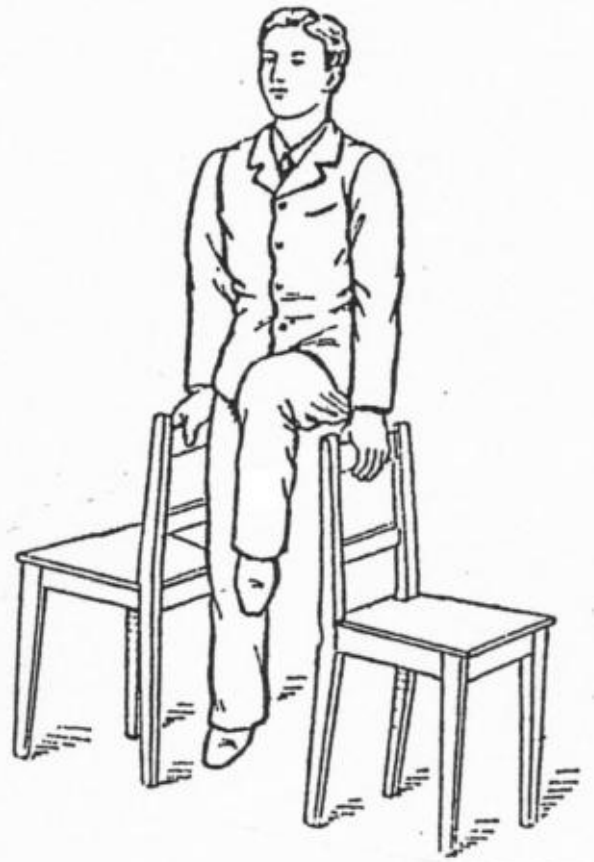


ULRIKE WODNER



BARBARA HENNIGER

DIE GRAMMATIKALISCHE
LEIDEFORM:



NICHT MÜSSEN KÖNNEN.

KRIKI



ANDREAS ZÖLS

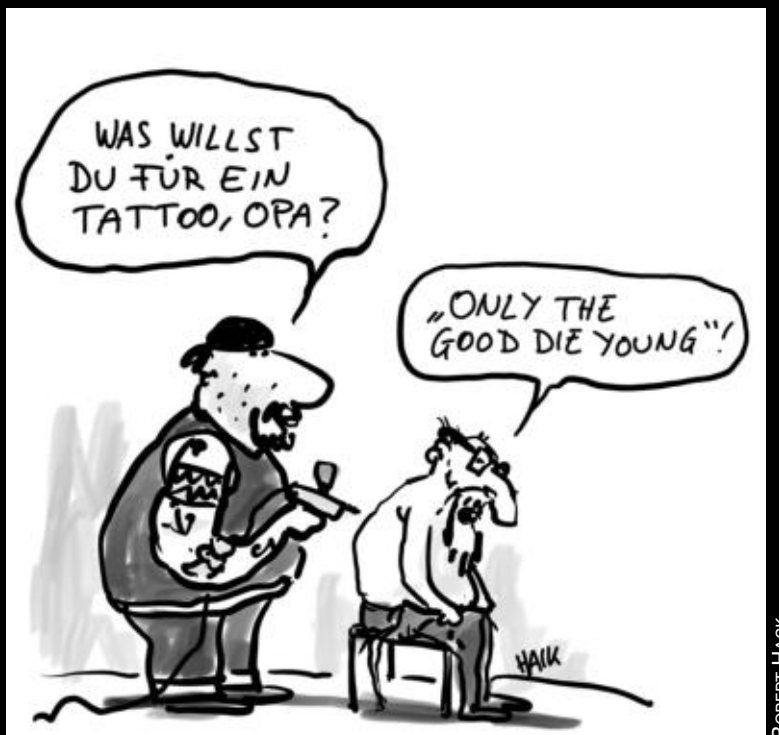


PAUL PRIBBERNOW

Anfangs war es nur Sex



FLORIAN SCHEUERER



ROBERT HACK

Schach muss anders!

Schach ist langweilig. Vereinsspieler, Profis und Funktionäre wissen es seit Langem und setzen deshalb mehr und mehr aufs Blitzschach, wo die Partien in Minuten erledigt sind, oder aufs Schnellschach, wo es in schlimmstenfalls einer halben Stunde geschafft ist. Turniere mit traditioneller Bedenkzeit, wo die Partien vier und mehr Stunden dahinleiern, sind lästig geworden. Einzig der Kampf um die Weltmeisterschaft stößt noch auf etwas Interesse – wie das Kandidatenturnier, das am 28. März beginnt und dessen Sieger den Titelträger zum Wettkampf fordern darf.

Um jenseits dieses Events und abseits der genannten zwei Abarten das Interesse zu erhalten, prüft der Weltschachbund, die altehrwürdige FIDE (Fédération internationale des Échecs, »Föderation international von Schachen«), neue Spielformen. Bereits so gut wie beschlossen ist die Abschaffung der Remisplage. Ab 2027 soll sportlich gewürfelt werden, wer als Sieger den vollen Punkt einheimst: eine Maßnahme, die zu vermeiden den Kampfgeist der Schachspieler bis aufs Blut reizen sollte.

Anders im Nachwuchsbereich. Nach dem Vorbild im Fußball, wo in den Spielen der Kleinsten Tore nicht gezählt werden, sodass es weder Sieger noch Verlierer gibt und keine Trä-

nen, wird im Kinderschach das böse Matt abgeschafft; bis zum Eintritt der Pubertät endet jede Partie lieb 0:0. Diskutiert wird ferner, jedem Feld des Schachbretts eine Süßigkeit zuzuordnen: Sobald ein Stein auf ihm Platz nimmt, darf das Kind sie verputzen.

Die meisten Reformen betreffen aber das Erwachsenenschach. Dies sind die wichtigsten in der Diskussion befindlichen Vorhaben:

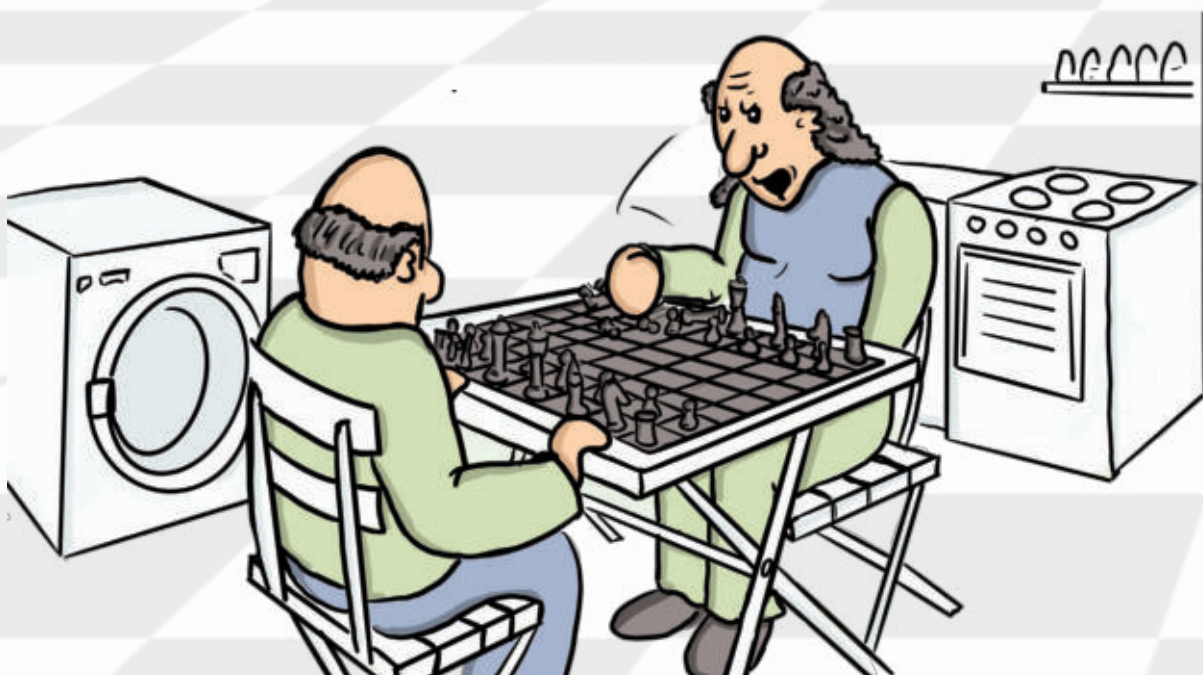
- Die Züge werden mit den Füßen ausgeführt. Vor allem in der Endphase einer Partie, wenn die Spieler in Zeitnot sind, ein Spektakel für die Zuschauer!
- Bisher ziehen abwechselnd Weiß und Schwarz. Das ist langweilig und vorhersehbar. Anders ist es bei kumulativer Zugpflicht: Erst macht Weiß einen Zug, dann Schwarz zwei, danach Weiß drei, anschließend Schwarz vier usw. Das wird die Partien erheblich abkürzen und der Monotonie des heutigen Turnierbetriebs wirkungsvoll abhelfen.
- Eine Alternative: Es wird jedes Mal gewürfelt, wer zieht.
- Viele Partien sind heutzutage bloße Gedächtnisübungen, weil die Spieler auswendig gelernte Eröffnungszüge abspulen.

Durch die Einführung eines um eine Linie erweiterten 9x9-Bretts und einer zusätzlichen Figur, die beispielsweise alle Gangarten vom Bauer über den Springer bis zum Läufer und dem Turm vereint, werden Partien wieder etwas spannender.

- Im Fußball werden Trainer und Spieler erst nach dem Abpfiff befragt. Im Schach kann jeder Spieler nach seinem Zug interviewt werden und teilt mit, was er sich dabei mal wieder gedacht hat. Der Gegner hört natürlich nicht mit, großes Indianerehrenwort!
- Alternativ darf der Spieler die Kiebitze (fachsprachlich: Zuschauer) mit akrobatischen Einlagen, Zauberkunststückchen oder Anekdoten aus dem eigenen Leben oder dem seiner Kollegen bzw. seines aktuellen Spielpartners unterhalten. So kommt keine Langeweile auf, während der Gegner brütet: Manchmal grübelt der minutenlang, ja eine halbe Stunde und länger über einen Zug!
- Alternativ dürfen die Zuschauer, um nicht einzuschlafen, durch Kommentare, Anfeuerung und Beschimpfung aktiv Anteil nehmen; die Benutzung von Trompeten und Vuvuzelas wäre erlaubt. Bei Mannschaftskämpfen tragen die Spieler wie im Fußball Trikots, und bei einem Schachgebot wird

Wird das nicht kompliziert?

Ich lehne Schwarz-Weiß-Denken grundsätzlich ab!



wie bei einem Torerfolg eine Fanfare abspielt.

- Spieler, die einen fehlerhaften Zug machen, werden mit einem Stromschlag bestraft. Deswegen richtet sich nach der des Versehens. Ob ein Fehler vorliegt, liegt im Ermessen des Schiedsrichters und der Kiebitze. Liegen Schiedsrichter oder Kiebitze falsch (was jedes auf einem Handy laufende billige Schachprogramm beweisen kann), werden sie selber mit Stromschlägen bestraft, je nach Schweregrad ihres Irrtums. Spannung pur!
- Neben den allgemeinen, für alle Geschlechter offenen Turnieren und den Frauenturnieren, die es seit Langem gibt, werden Diverse Turniere veranstaltet, um auch Bi-, Homo-, Trans- und allen sonstigen -sexuellen eine garantiert diskriminierungsfreie Plattform ohne veraltete Vorurteile zu bieten. Statt Weiß und Schwarz sind alle Steine pink.
- Grundsätzliche Spielregeln können liberalisiert werden. Zum Beispiel muss nicht länger der männliche König Dreh- und Angelpunkt sein, sondern jede andere Figur darf seine Rolle übernehmen und mattgesetzt werden (sog. Regenbogenschach). Dem Gedanken der Emanzipation verpflichtet, dürfen auch die Bauern wie alle anderen rückwärts gehen. Bisher wandeln sie sich bei Erreichen der gegnerischen Grundreihe in Dame, Turm, Läufer oder Springer um: Wenn aber ebendiese Figuren jetzt die Grundreihe erreichen, werden sie nach dem Prinzip sozialer Gerechtigkeit zu einem Bauern.

- Die Gebote der Fairness und der Solidarität gelten auch im Schach. Beide Spieler tauschen deshalb in regelmäßigen Abständen ihren Platz, z.B. nach fünf, zehn, 20, 30 und mehr Zügen.
- Besonders an Frauen wendet sich das Diät-schach. Hier werden die Steine durch Früchte ersetzt, z.B.: Erdbeeren vertreten die Bauern, Äpfel, Birnen und Zitronen die Türme, Läufer und Springer, eine Pomeranze die Dame und ein Abfuhrmittel den König. Geschlagene Figuren müssen von ihrer Spielerin verzehrt werden. Besonders an Männer wendet sich die Alternative aus Wurst, Fett, Schmalz, Speck und einem Kasten Bier.
- An Mädchen wendet sich das No-Slaughter-Chess, das Nichtschlachtschach: Die Pferdchen, also Springer, dürfen nicht geschlachtet, also geschlagen werden!

Der Weltschachbund hat noch nicht entschieden, welche der neuen Regularien neben dem Remisverbot zur Anwendung kommen. Bereits verworfen wurden allerdings das Parteischach,

in dem die Figuren je nach politischer Orientierung auch rot, gelb oder blau sein dürfen, und das Nationenschach, wo die Steine die Farben der Nationalflagge tragen – hier greift endlich das bekannte Eskalationsverbot der UNO.

Dagegen darf das traditionelle Schach, auch Rassenschach genannt, fürs Erste weiter ausgeübt werden. Ebenso die Variante Schach960 (deutsch: Freestyle chess), bei welcher der Platz der Figuren auf der Grundreihe ausgelost wird – ein Verbot ist jedoch absehbar, weil diese Spielart unharmonisch und hässlich ist.

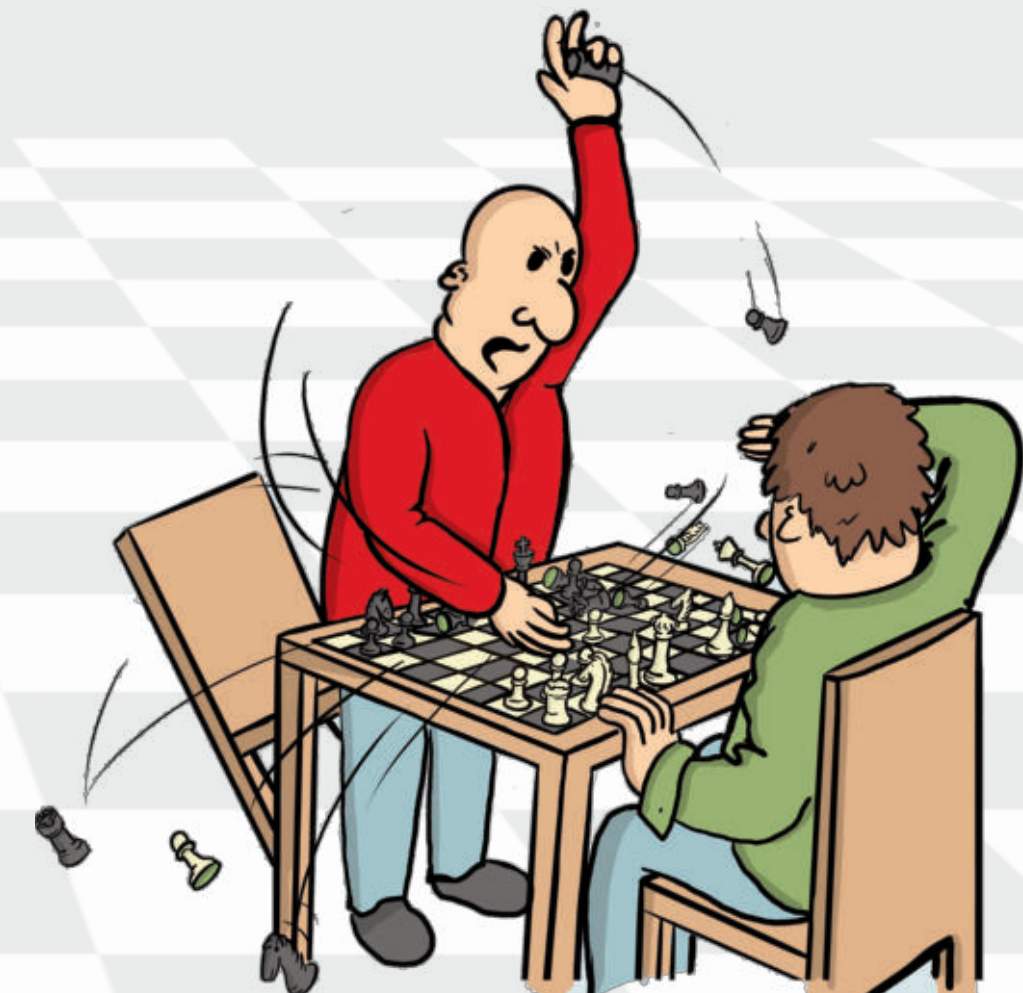
Grundsätzlich dürfen Spieler, Funktionäre und Zuschauer sicher sein: Jede der angedachten Weisen haucht dem alten und heute ziemlich biedereren Schach in unserer modernen, mediengeplagten Welt neues Leben ein. Und was alle beruhigen dürfte: Von der KI wird auch in Zukunft keine Gefahr ausgehen, weil Schach für sie zu primitiv ist.

PETER KÖHLER

ZEICHNUNGEN: FELIX GROPPER

Mit Nachdenken sind
schon viel Klügere gescheitert

Das ist keine Dame,
sondern ein Transbauer!



Kauen wa

Seine Hämorrhoiden wird los, wer sich bei Vollmond mit nacktem Hintern in eine Ackerfurche setzt, behauptete meine Großmutter. Vor dem Feldhamster und seinen scharfen Zähnen müsse man sich dabei aber hüten – sonst verliere man nicht allein die Hämorrhoiden.

»Und noch mehr in Acht nehmen muss man sich vor einer anderen Art Nager«, raunte sie, »nämlich dem Werwolf, der stets nach menschlichen Eingeweiden giert.«

Oma wusste immer alles. Ich persönlich kann dem Vollmond allerdings wenig abgewinnen.

»Ich kann nicht einschlafen«, beklage ich mich, nachdem ich Petra mit dem Ellenbogen wachgestoßen habe. »Dieser Drecksmond penetriert mit seinem Silberglanz all meine Sinne und zieht mich so unerbittlich in seinen hypnotischen Bann wie die tausend Augen Doktor Mabuses.«

»Trag die Schlafmaske.«

»Die hinterlässt Abdrücke im Gesicht.«

»Dann lass es halt bleiben.«

»Gut, gehe ich eben in die Kneipe. Das hast du nun davon.« – Petra hasst es, wenn ich nach der Visite bei Kalle nach Zigaretten und Schnaps rieche und wegen seines alten »Playboy«-Kalenders hinter der Theke jedes Mal scharf bin wie Nachbars Lumpi.

Als ich, ordentlich bettschwer – der bleiche Gesteinsbrocken am Nachthimmel wird nun kein so leichtes Spiel mehr mit mir haben –, auf dem Heimweg von der Kneipe vor dem Kinderspielplatz anhalte, um mein Wasser abzuschlagen, erblicke ich den abenteuerlich anzuschauenden Rauhaardackelverschmitt. Petra wünscht sich schon seit Ewigkeiten einen Hund, aber ich spiele da nicht mit. Sie kommt ja so schon kaum mit dem Haushalt hinterher, und ein Köter macht ohnehin nur Scherereien.

Frech beginnt das Tier nun, kaum zwei Meter neben mir zu pinkeln, als wären wir alte Saufkumpane.

»Hau ab! Geh zu deinem dummen Herrchen, bevor ich dich anpinkle!«, weise ich den mickrigen Vierbeiner an, der nach vollbrachter Tat Anstalten macht, sich an mich heranzuwanzeln, als wäre ich eine Bockwurst. Ich, noch nicht gänzlich entleert (das leidige Prostata Thema), stelle jedoch fest, dass weit und breit kein Herrchen zu sehen ist und diese Töle, die seltsam gelbe Augen hat, so unansehnlich sabbert wie ein Säugling beim Zahnen.

Plötzlich stellt sich das Vieh auf die Hinterbeine. Es läuft auf ihnen – blankes Entsetzen! – die letzten Schritte auf mich zu, springt und verbeißt sich schmerzhaft in eine meiner Hinterbacken!

»Lass mich, du Aas!«, brülle ich und »Ohgottogott!«, doch das Biest denkt nicht daran, loszulassen. Schmerzskala: locker acht von zehn. Visionen von Feuer, Schwefelseen, transsilvanischen Wäldern und Hundekuchen. Dann wird alles schwarz.

Ich weiß nicht, wie lange ich ohnmächtig war, aber als ich erwache, ist immerhin der teuflische Köter weg. Nur stracks jetzt nach Hause – Petra muss die Bisswunde versorgen, und darüber hinaus fühle ich mich, wohl wegen Kalles Kalender, paarungsbereit wie noch nie. Gleichzeitig stelle ich fest, dass ich irgendwie geschrumpft bin. Ich gucke – obschon ich stehe – zu einem nahen Mülleimer hoch, der infernalisch, dabei aber auch irgendwie verdammt lecker nach angegammelten Schulbroten stinkt. Dann schaue ich an mir hinunter und registriere die vier zotteligen, krummen Beine. Schielend begutachte ich meine lange Schnauze, an der vorne eine feuchte schwarze Nase prangt. Ich scheine so eine Art Werwolf/Werhund/Kötermann zu sein, nur dass ich keinen allzu großen Blutdurst verspüre. Morgen

nach dem Frühstück werde ich unverzüglich Dr. Mertens einen Besuch abstatten, er hat Akutsprechstunde.

Es dauert ewig, bis Petra mein Scharren an der Haustür hört und öffnet. Sie staunt nicht schlecht, als sie meiner ansichtig wird.

»Ich wollte nicht bellen, wegen der Nachbarn«, will ich mich erklären, doch nur ein leises, klägliches »Waffwaff« dringt aus meinem Maul hervor. Petra lässt mich schweigend herein und mustert mich erst einmal eine ganze Weile, während ich, verlegen blinzelnd, einfach dahocke. Aus ihrem Blick spricht alles Erdenkliche – Verwunderung, Faszination, Ratlosigkeit, aber auch eine grausame Amüsiertheit. Ich bin zugegeben kein sehr stattlicher Werköter und mache wohl nicht viel her, aber ich war ja zuvor als Mann auch eher klein.

»Du stinkst wieder verheerend nach Schnaps«, sagt Petra irgendwann, und da sie nichts anderes anzumerken hat, laufe ich ins Schlafzimmer, wo ich angestrengt versuche, auf unser ziemlich hohes Boxspringbett zu kommen.

»Nee, nee, Bursche, so haben wir nicht gewettet. Du schläfst auf dem Boden, alles andere wäre unhygienisch. Aber weißt du was? Morgen kaufen wir dir ein schönes Körbchen.«

Ich belle voller Vorfreude – und versuche später, als Petra im Bett liegt, trotzdem ein weiteres Mal, ins Bett zu gelangen, auch weil ich ziemlich gut drauf bin, will meinen: regelrecht liebeskrank und geil, doch sie lässt sich nicht erweichen.

Zum Frühstück bekomme ich Toast mit Butter, und Petra tut mir netterweise auch noch Reis, Erbsen und Huhn vom Vortag in die Schüssel, was ich alles hinunterschlinge wie blöd, kauen war gestern. Später gibt es jedoch schlimme Schimpfe, als ich im Bad zuerst Anstalten mache, aus der Kloschüssel zu saufen und kurz darauf eine von Petras nackten Waden rammelnd umklammere – sie ist wahr-



MICHI BREZEL

ur gestern

lich das attraktivste Frauchen auf der ganzen weiten Welt.

Zur Strafe verbannt Petra mich in den Garten. Er ist nahezu winzig, nichtsdestotrotz markiere ich erst einmal alle Ecken und hervorstehenden Geländepunkte fachmännisch. Ich bin gerade fertig, da erdreistet sich der Nachbarskater Bogomir doch tatsächlich, über unser Grundstück zu scharwenzeln. Ich kenne mich nicht mehr vor Wut, will ihn in der Luft zerfetzen, sein Blut saufen, doch der Verbrecher macht nur einen ach so eleganten Sprung auf den Gartentisch, wo ich unmöglich an ihn herankomme. Das arrogante Drecksvieh genießt sichtlich seinen Triumph.

Ich frage mich, wie lange ich dieses demütigende Dasein noch emotional zu stemmen vermag. Der verschissene Mond dürfte um elf Uhr vormittags eigentlich längst keine Gewalt mehr über mich haben – und dennoch bin ich noch immer flächendeckend befehlt. Allmählich mache ich mir Sorgen.

Petra denkt in den kommenden Tagen offenbar nicht eine Sekunde daran, mit mir zum Arzt oder Exorzisten zu gehen. Nun hat sie endlich ihren Hund, und in unserer Ehe lief es zuletzt, also die letzten zehn, vierzehn Jahre, auch nicht mehr vollends optimal; als Mann bin ich da wohl entbehrlich geworden.

Bald nennt mich Petra einfach »Bruno«. Ich versuche, meinen alten Namen protestierend mit den Vorderpfoten ins Küchenlaminat zu kratzen, doch es werden nur blasse Halbmonde. Petra fotografiert sie und präsentiert sie auf Instagram. »Mein Bruno ist sehr kreativ«, schreibt sie.

Wenn sie mit mir Gassi geht, beschädigt das immerhin für einiges. Die Welt ist ein Ozean aus köstlichen Gerüchen, und Petra hat mir eine schicke Leine gekauft, rot, mit reflektierenden Pfotenabdrücken darauf. Die Kommentare der Passanten (»Sie haben aber einen

merkwürdigen Hund«) lächelt sie einfach weg. Ich wirke indes weniger souverän, wenn sie mich im Park losmacht, wo ich verlässlich von anderen Rüden gedemütigt werde.

Dann verschärft sich die Lage. Als mich Petra eines Nachmittags in flagranti ertappt, wie ich – irgendwo muss ich mit meiner Libido ja hin – stürmisch ein Sofakissen pudere, ahne ich, dass nun wirklich echtes Unheil am Horizont heraufzieht.

»Morgen gehen wir zwei zum Tierarzt«, flüstert mir Petra wenig später zu. »Die Kastration wird uns beiden das Leben leichter machen.«

Ich möchte protestieren, mich verteidigen, erklären, dass der Mond, der Schnaps, Kalles »Playboy«-Kalender, ihre nackten Waden und die Hundehormone in der Vergangenheit eine komplexe Gemengelage gebildet haben, doch es kommt nur ein hilfloses Fiepen.

Mein Fluchtplan ist genial: Wenn die Waschmaschine mit dem Bettvorleger fertig ist – mir ist leider »rein zufällig« ein kleines Malheur passiert – und Petra in den Garten geht, um ihn aufzuhängen, werde ich sie begleiten und mich dann wie ein geölter Blitz davonmachen. Endziel: einer dieser traumhaften Hundestrände auf Sizilien.

Mein Vorhaben gelingt – zumindest im Auftakt. Petra öffnet die Verandatür, ich winsele traurig ein »Lebwohl« und will gerade davonsprinten – da erblicke ich das abscheuliche Katerbiest von nebenan, wie es wieder über meinen Grund und Boden stolziert. Ich vergesse mich in meinem Hass und nehme unverzüglich wild bellend Bogomirs Verfolgung auf, um dem Nichtsnutz sämtliche Eingeweide herauszureißen.

Natürlich schaffe ich es nicht, seiner habhaft zu werden; feige flüchtet er sich über den Zaun. Petra ist

erbost über mein Verhalten und schleppt mich ins Haus.

Das eigentlich Demütigende nach meiner Kastration ist der trichterförmige Schutzkragen, den mir die Tierärztin nach dem »Routineeingriff« angelegt hat – ein fürchterliches Spießrutenlaufen im Hundepark.

Ich bereue jedoch nicht, den Kater gejagt, anstatt das Weite gesucht zu haben: Ein Hund muss tun, was ein Hund tun muss. Eines Tages werde ich das Biest zur Strecke bringen, genauso wie diesen verdammten Werrauhaardackel, der an allem schuld ist. Mitunter bin ich auch etwas sauer auf Petra und überlege ernsthaft, nach ihrer Hand zu schnappen, wenn sie mich abends vorm Fernseher streichelt, aber dann kraut sie mich hinterm Ohr, und ich sinke dahin wie ein nasser Waschlappen. Es ist beschämend.

GREGOR OLM



CLEMENS OTTAWA

Polizisten schießen Mann mit Armbrust nieder

Investitionsstau bei der Polizei spitzt sich zu.
Aus: *Welt*, Einsender: Tom Emmer

Wichtig, ist dass nicht nur unsere Kunden sich wohlfühlen sonder sie sich heir wohlfühlt. Leichtes Spiel, gegen Corona. Dagegen war das hier ein Kinderspielt. Autorinnen aus Israel gehabt, wo es mit der POLIZE UM SICHERHEITSAPEKTE GETH: Zum Glück nie was passiert. Taschenkontrolle, Leute dürfen keine großen Taschen mitnehmen. Bei prominentenAutoren dass es Begegnungen gibt von Leuten, die Frau Merkel schon kennt.

Noch schnell vor Redaktionsschluss?

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsenderin: Karin Will, Putbus

Zwei Hochhäuser wollten ein Hamburger Unternehmen am Rand des Tiergartens bauen. Das dürfte nun doch nicht

Ein Start-up gründen kann heute jeder.

Aus: *Tagesspiegel online*,
Einsender: Walter Jürgens

Nach einem langen Einwurf von Gomez in Richtung Nkoa bekommt Tolkien beim Hochspringen den Ball an den Arm. Der Schiri zeigt zurecht auf den Punk.

Ist so einem scheißegal.

Aus: *Kicker*, Einsender: Jens Berger

Hauptspeise

Heimische Forelle
„Müllerin im Ganzen gebraten“
dazu Salzkartoffeln
und Kräuterbutter

Sie wollte nur kurz im Fluss baden.

Aus einer Speisekarte eines
Osttiroler Restaurants,
Einsender: Michael Büttner, Potsdam

Mann verprügelt Teenager
mit Seebehinderung

Eutrophierung?

Aus: *ntv-App*,
Einsender: Jens Weidlich, Greiz

D Schulze anzusehen. Gleich im ersten Wahlgang wurde der CDU-Politiker am Mittwoch vom Landtag in Erfurt zum neuen Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt gewählt. Vor der Wahl war spekuliert wor-

Gratulation zur Doppelanstellung.

Aus: *nd*,
Einsender: Andre Wokittel, Berlin

Vegetarisch oder auch
vegetarisch erhältlich

Qual der Wahl für Fleischesser.

Bistro-Speisetafel,
Einsenderin: Annegret Warneke, Sehnde

auch parteipolitisch einen Rahmen, in dem ich meine Werte und Schwerpunkte mit guten Gewissen vertreten kann, sagte Müller. Im Herbst 2024 beende-

Gut, wenn man mehrere hat.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Jens Adelmeyer, Burgliebenau

Bundeswehr benötigt etwa
80.000 zusätzliche Soldaten
zusätzlich

Mehr ist nicht genug.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender: Peter Zweigast

NSERE BRD FEIERT 75. GEBURTSTAG!



Und wurde mit gleich drei neuen Bundesländern beschenkt.

Aus: einer Werbung für eine Münzserie,
Einsender: Ullrich Herzau, Berlin

Eisfreuden

Es lockt uns aufs Eis
denn zu ist der See
doch der Preis ist zu heiß
der Versuch tut schon weh.
Zu dünn ist der Spiegel
um darauf zu stehn
er gibt Brief und Siegel,
es wär ein vergehn.
Was Enten sich trauen
können Schlittschuhe nicht
dem Winter vertrauen,
hat auch kein Gewicht.
Drum bleibt nur zu hoffen,
dass das Eis sich ergibt,
Die Träume sind offen,
bis es Eisfreuden gibt.
Klaus Rosin, Stadtpoet Schwerin

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Blitz am Sonntag*,
Einsender: Jens Voigt, Hagenow

Katrin Lehmann-Buss kommt als Clown Finovo seit mehr als einem Jahr regelmäßig auf dem Erfurter Hauptfriedhof.

Immer wieder neue Spielarten der Erotik.

Aus: *Thüringische Landeszeitung*, Einsender: Rainer Penzel, Jena

Äußerungen über Europa: Papst Leo
XIV. kritisiert Trump

Pontifikale Umlautverschiebung.

Aus: *ZDF-Videotext*, Einsender: Udo Eich, Troisdorf

Bitte Pille für Heimwerker – große Baumarktkette zieht den Stecker: Vier Bundesländer betroffen

Medizinische Hilfe bei Silikonspritzsucht und Co.

Aus: *T-Online*, Einsender:
Albrecht Seifert, Blankensee

Abgasemissionen und Lärm kommt.
Dies spiele eine Schlüsselrolle im
Kampf um saubere Luft in der Stadt.

Haare schön, alles schön.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Ralph Schermann, Görlitz

Hausbrand: Duzende Menschen gerettet

Man ist sich näher gekommen.

Aus: ORF-Mediathek, Einsender: René Liebich



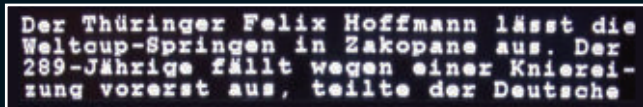
Sparen wird ohnehin überschätzt.

Reklame in einem Berliner Discounter, Einsender: Berthold Wiemer



Paprika – jetzt auch als Zäpfchen!

Reklameschild in einem Erfurter Supermarkt, Einsender: Jochen Kahl, Erfurt



Anstatt einer Reha wäre eine Restaurierung anzuraten.

Aus: MDR-Videotext, Einsender: Dietmar Jahn, Dresden

01.05.2023 in der Ev. Kita Leuchtturm, Arsch-Noah_

Blasphemischer Kindergarten.

Aus: Terminaushang einer Berliner Kita, Einsenderin: Gesa Schmuck



Vorgegart im Krematorium.

Aufsteller in Donaueschingen, Einsender: Michael Tietz



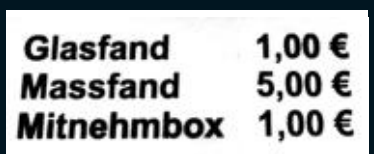
Alles muss reis.

Werbung auf T-Online, Einsender: Axel Römer, Weisel



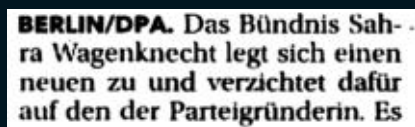
Hier wird nicht nur »Service« großgeschrieben.

Hinweisschild eines Münchner Supermarktes, Einsender: Carl Schlag



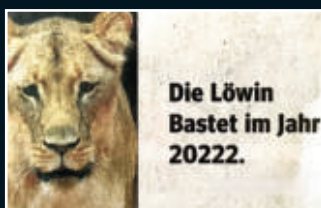
Für die ehrlichen Pfänder.

Aushang auf einem Jenaer Weihnachtsmarkt, Einsenderin: Iris Ruppert



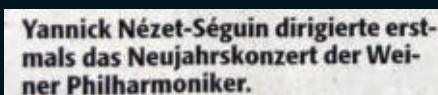
Oskar ist nicht mehr gefragt.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Jens Adelmeyer, Burgliebenau



Langzeitbelichtung?

Aus: Thüringer Allgemeine, Einsender: Thomas Funke



Taschentücher gratis für Abonnenten.

Aus: Die Rheinpfalz, Einsenderin: Annerose Stief



Lieber singen als deklinieren.

Schild vor einem Wernigeroder Gymnasium, Einsenderin: Dagmar Pliefke, Berlin

POST

Von Duden und Blasen ...

Als jahrelange Leserin Ihrer Zeitschrift will ich Ihnen heute mal verraten, worüber ich mich auf Ihrer Postseite am meisten amüsiere: Über die »gekränkten Leberwürste«, derer es immer einige gibt, die glauben, sich rechtfertigen zu müssen, wenn Sie in einem Artikel gerade ihren Berufsweig mal aufs Korn nahmen.

In letzter Zeit wurde einiges über das Fremdwörterlexikon geschrieben. Ich möchte einmal das Thema »Duden« aufgreifen. Meines Erachtens sind die vielen Seiten des Stichwortverzeichnisses unnütz oder wenigstens unpraktisch. Ein bestimmtes Wort finde ich doch nur auf Anhieb, wenn ich weiß, wie das Wort richtig geschrieben wird. Wenn mir aber die richtige Schreibweise des Wortes bekannt ist, brauche ich wiederum keinen Duden! Dieses Nachschlagewerk ist aber doch dazu da, um zur richtigen Schreibweise zu verhelfen, wenn ich sie nicht kenne.

So könnte, nein müsste, für z. B. »pressieren« ein Hinweis stehen unter »brä ...«, »bre ...« und unter »prä ...«. Da dies nicht der Fall ist, geht eine zeitraubende Sucherei los.

Freilich, die Bearbeitungsdauer wäre länger, der Duden würde vielleicht zwei Bände umfassen; aber was wäre das schon gegen die vielen, vielen berufstätigen Bürger, die dann viel Arbeitszeit einsparen könnten.

Lore Meinhardt, Colditz

Lügen als Hobby

Sollten Sie, liebe Leser, einmal nach Dingelstädt im Bezirk Erfurt kommen, dann können Sie sich im Café Zentral persönlich davon überzeugen, dass es dort einen Lügen-Stammtisch gibt. Ich sprach mit dem Vorstand, dem Lügenbaron Nr. 1, und erfuhr, dass diese kuriose Stammtischrunde, bestehend aus dreizehn Hobby-Lügnern, schon seit 21 Jahren jeden Sonnabend tagt und lügt, dass sich die Balken biegen.

Aufgeschrieben wird nichts, alle Lügen sind frei erfunden, man lügt, was einem gerade so einfällt und was man so unter den Mitmenschen im Betrieb und im Ort gehört hat. Die dreizehn »Lügenbarone unserer Zeit« haben die verschiedensten Berufe, z. B. Fahrlehrer, Buchdrucker, Schuldirektor, Hauptbuchhalter, Kartonnagenmacher, Materialversorger, E-Schweißer, Postangestellter, und ein Mitarbeiter vom Rat des Bezirkes ist ständiger Ehrengast. »Wenn wir sonnabends zu unseren Frauen sagen, wir gehen lügen, ist das die reine Wahrheit«, sagte mir der Lügenbaron Nr. 1.

H. Gebhardt, Wolgast



»Keine Aufregung – wollte nur mal meinen Direktor persönlich kennenlernen!«

Zeichnung: Lothar Otto
(aus dem Parteitagswettbewerb für Plakat, Karikatur und Grafik)



»Das Kind ist in den Brunnen gefallen. Da können wir leider nichts mehr tun, als mit eindeutiger Geste unsere Teilnahme zu bekunden!«

Zeichnung: Barbara Henniger

AUF GEHTS!

»Alle mal herhören!« rief Alfons Lauer, Leiter des Zirkels Junger Alpinisten, seinen Schäfchen zu: »Heute beginnen wir also mit der praktischen Arbeit. Mit anderen Worten, wir erklimmen diesen stolzen Berg mit dem Ziel, den Gipfel bis drei Uhr erreicht zu haben. Erste Seilschaft fertigmachen zum Aufstieg!«

Heiner Schnappel, Elvira Kunze und Lutz Bömmerle traten vor. Lauer überprüfte sach- und fachkundig die Ausrüstung, warf ein scharfes Auge aufs Seil und verglich seine Uhrzeit mit der von Heiner Schnappel. Dann nickte er zufrieden mit dem Kopfe und rief: »Auf gehts!«

Unmittelbar nach diesem Kommando strebte das Trio langsam, aber sicher in die Höhe. Meter um Meter arbeitete es sich vor, hatte viele Unebenheiten zu überwinden und machte, nachdem Herr Lauer »Halt!« gerufen hatte, eine kleine Pause. Heiner Schnappel, Elvira Kunze und Lutz Bömmerle nutzten die Pau-

se zu einem zünftigen Biwak mit belegten Brötchen und einem Schluck aus der Clubcolaflasche. Am Fuße des Berges aber hatte Herr Lauer die noch nicht eingesetzten Jungen und Mädchen zusammengetrommelt und einen Halbkreis bilden lassen, um mit ihnen das bisher Gesehene auszuwerten. Dann blickte er abermals in die Höhe und rief den drei Gipfelstürmern zu: »Weitermachen!« Die letzte Phase des Aufstiegs verlief reibungslos. Und die vorgesehene Zeit wurde sogar um drei Minuten, 11 Sekunden unterboten, denn bereits um 14:46 Uhr setzte Heiner Schnappel als Erster seinen Fuß auf den Gipfel, während Elvira Kunze und Lutz Bömmerle unmittelbar nach ihm eintrafen und einen herrlichen Blick über das gesamte Neubaugebiet genossen. Von unten brandete Beifall auf und Herr Lauer, der Zirkelleiter, winkte stolz mit seinem karierten Taschentuch.

Der Abstieg verlief leider weniger planvoll.

Als die drei beherzten jungen Bergsteiger etwa auf halbem Wege einen komplizierten Überhang meistern wollten, geriet ein Teil des Berges ins Rutschen, die Seilschaft rutschte mit und landete – zum Glück unverseht, viel schneller als geplant vor Herrn Lauers Füßen. »Schade«, sagte dieser und blickte traurig auf die Stelle, wo sich Minuten vorher noch ein stolzer Übungsberg weit über das Dach der schönen, großen Kaufhalle erhoben hatte.

»Aber keine Sorge, Kinder«, sprach er tröstend auf die Jungen Alpinisten ein, »es wird bestimmt nicht lange dauern, dann ist neben diesem herrlichen Einkaufszentrum wieder so viel Leergut gestapelt, dass wir unsere Übungskletterei nach Herzenslust fortsetzen können!«

Alfred Schiffers



Aber die Grammatik nicht vergessen!
In Heberndorf in Thüringen fotografiert von Peter Goerke, Berlin

Mal so – mal so

Öfter mal was Neues lässt sich die Brauerei in Lübz einfällen, sie etikettiert ihr Erzeugnis mal so



und, seit sie dem VEB Getränkekombinat Schwerin angeschlossen ist, zur Abwechslung mal so:



Sollte das Getränk nicht mehr ganz so scharf sein?

Entdeckt und eingesandt von Dr. Schönfeldt, Krakow a. S.

Poetische Kostbarkeit

Unvermutet

Verlaren hockt' am Wegesrand
Ein bläulich-grauer Kieselstein
Mit wüßgesprenkeltem Gesicht
Steinerner Igel des Tertilsde.

Da schnellte er, vom Rad gestreift,
Ganz unvermutet in die Höhl!
Wie er's lebendig kaum vermocht!
Als er noch stachlig schwamm im See,
Und schlug dem Wanderer vor die Stirn.

ECKEHARD BADER

In der Märkischen Volksstimme
entdeckt von Joachim Fleischer,
Potsdam-Kl. Glienicke



FOTOMORGANA

Frühjahrsdiäten sind beliebt und bei zwei Dritteln der Bevölkerung auch notwendig. Dennoch sollte man nicht übertreiben wie Bürger Heinz K. (1. v. l.).

Sorgfältig verwahrt Nadja G. ein aufblasbares Souvenir, das sie von einer Osterfahrt aus der ČSSR mitgebracht hat.

Die Post hat ihre Arbeit im Neubaugebiet einer Kreisstadt im Norden der DDR aufgenommen. Die Ankunft eines Briefkastenleerers wurde zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt.

Friseur Kleinekorte

IM BANNE DER PHILOSOPHIE

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibst Neues aufm Bau? Wieder Nachtschicht gehabt? Jott, wissense, beim Bau müssense ja auch höllisch aufpassen, dass alles ins Lot kommt. Denn was die bauen, steht mündestens für die Ewigkeit. Was unsereins vermurkst, is in vierzehn Tagen wieder nachgewachsen. Dis is überhaupt dis Schöne an dis ganze Dienstleistungsjewerbe, also beispielsweise wir Frisöre oder die Post und Schemische Reinigung. Der Ärger is meistens von kurzer Dauer, mal verfliegt er, und mal steigt er wieder mächtig auf wie der Vogel Felix aus seinem Aschkasten. Nehmse mal den Kopp 'n bisschen runter! Apropos Post, nee ick stottere nich.

Die Witwe Obermeier aus Nummer fierzehn hat jetzt 'n neuen Untermieter, ein gewisser Hugendubel, ein stüller, feiner Mensch und arbeitet aufs Bahnpostamt, fertigt die Pakete ab und sortiert die Packwagen oder umgekehrt. Nu wär ja an einen vonne Post an sich noch nischt Besonderes, aber Hugendubel is außerdem jelernter Fülsooof, dis heißt, er hat darauf mal richtigehend studiert, bloß nich zu Ende, denn meinte er nämlich, die Herren Professoren machen da ville zu ville Theorie draus, und darum hat er bei der Post anfangen. Da kann er ganz praktisch arbeiten, sagt er, und als Fülsooof wird man bei de Post immer besser.

Nur beis Fernmeldewesen würde er selbst für'n Hunderter mehr nich hingehn, weil dis nich seine fülsooofische Richtung is. Er is nämlich von zu Hause aus mehr für den elektrischen Matrijalismus, wohinjen, sagt er, mang die ganzen Wähl- und Telefoniersysteme muss einer schon Idealist sein oder reif für'n Püschijater, weil er doch dauernd Stimmen hört, bloß nich die richtigen. Kotletten schräg oder grade?

Also, der Hugendubel, der lernt mir jetzt son bißken wissenschaftliche Fülsooofie. Sehne, man denkt doch immer, wenn man denkt, denn kann man schon denken. Dis richtige Denken muss jenausojermtsein wie Haarschneiden. Und Hugendubel meint, beis Denken darf

der Mensch sich nich auf ein höheres Wesen verlassen, nich mal auf sein Abteilungsleiter, denn was issen, wenn der grade mal nich denkt?

Beispielsweise Bewusstsein, da gibts mehrere Arten von, denn jeder Mensch is nu mal verschieden. Ick hatte meins beispielsweise mal völlig verloren, wie mir sechzehn son französischer Jranatsplitter umjewichst hatte. Als ick wieder zu mir kam, hatt ick 'n völlig neues Bewusstsein, nämlich, dass Krieg ziemliche Scheiße is. Aber heutzutage brauchense ja ein noch ville neueres Bewusstsein, also mehr so pullitisch, und da hab ick immer jedacht, dis bestimmen die vonne Partei. Aber nu hat mir Hugendubel beijebracht, dass dis Sein dis Bewusstsein bestimmt. Also nich sein Sein, also Hugendubel sein Sein mein Bewusstsein, sondern umgekehrt. Moment mal, dis haut ja nich hin!

Also mal anders rum, wenn einer bei de Post sich nach ne Sautour auspennt, statt die Eilbriefe auszutragen, dann hat er zwar ein Sein, nämlich seins, aber Bewusstsein hat er jar keins. Dis hat nu wieder einer, wo zuerst an die andern Leute ihr Sein denkt und sich beispielsweise mit Neuerervorschlägen unbeliebt macht wie Hugendubel. Und so einer hat nu wieder disselbe Sein wie die andern, aber ein höherjelegenes Bewusstsein. Manche Leute haben auch ein Bewusstsein, und davon redense andauernd, aber ihr Sein so müten im Alltag is mehr so Schein, und dadraus entwickelt sich, könnt ick mir vorstellen, dis Bewusstsein. Aber dadrüber muss ick noch nachdenken.

Dis is nämlich jenu so 'ne fülsooofische Frage wie die, warum die Post überhaupt noch rentabel is. Sehne mal, die verkauft Zwanzigfennigmarken für jenu zwanzig Fennige, ohne Jewinnsparne. Also wovon decktse denn die eigenen Kosten? Na, is doch ganz einfach: Für zwanzig Fennige darf ein Brief zwanzig Gramm wiegen, die meisten Briefe sind aber leichter, und darin liegt eben der große Jewinn der Post.

C. U. Wiesner

Glomans,

ich bin bestimmt ziemlich tolerant. Doch mir scheint, seit kurzem nimmt etwas überhand, was man grobe Scherze nennt. Drum glaub mir, liebste Maus: Wenns sein muss, bin ich konsequent. Dann ist der Ofen aus.

Voller Sehnsucht rief ich Dich gestern Abend an, fragte leise: »Liebst du mich?«
»Ja, du wilder Mann«, hast Du voller Glut gesagt, ich habs, wie stets, geglaubt. Doch hinterher hast Du gefragt: »Wer spricht da überhaupt?«

Jochen Petersdorf
Zeichnung: Kurt Klamann



DIE lieben

21.02. – 17.05.26

Deutschland & Österreich

NACHBARN

Galerie Stihl Waiblingen

Unser Partner
Erich Sokol, Arnold Schwarzenegger, 1993, Acquarel, ACRYL, Tusche, Bleistift, Spritzlack auf Karton, Inv.Nr. KS-11033, Landessammlungen NÖ © Annemarie Sokol | Gestaltung: studio-aufbruch.net

Unser Förderer
Kreissparkasse Waiblingen

Unser Förderer
Franko Gebel 1987

In Kooperation mit
Wilhelm Busch
Deutsches Museum für
Kunst und Kultur 2. Stöckchen



30 JAHRE seit 1996
Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Da sind wir aber immer noch
mit Marion Bach, Heike Ronniger & Hans-Günther Pöltz

Lasst uns in Frieden
mit Thomas Müller & Hans-Günther Pöltz

Wir sind gegen dafür
mit Marion Bach & Heike Ronniger sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

ALTER EGO
mit Thomas Müller
ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

Sebastian Schnoy
„Dummikratie – Warum Deppen Idioten wählen“
17. April
Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

EULENSPIEGEL



Heinz Jankofsky (1935-2002)

Klassiker und mehr ...



Lothar Otto (1932-1919)

Kulturerbe bewahrt ...



„HALT!“ - Manfred Bofinger (1941-2006)

von der STIFTUNG MUSEEN FÜR HUMOR UND SATIRE

www.cartoonmuseum-digital.de

LMM 1641 ... Leser machen mit

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 13. April.



LMM-Gewinner der 1640. Runde

Pünktlich waren:



»Sorry, das passiert mir jedes Mal.«

MICHAEL MEISSNER, ERFURT

»Ich wusste nicht, dass man persönlich erscheinen muss. Ich wollte es per App erledigen.«

DETLEV SCHULZ, GAGGENAU

»Entschuldigung, aber meine Frau fand meine goldenen Manschettenknöpfe nicht so schnell.«

GERHARD FISCHER, HAMBURG

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Post

Zum Titel:



das Amt und schüren Spaltung. Als Ingenieur und Schlaraffia-Mitglied aus Berlin erwarte ich Humor ohne Vulgärsprache – kehren Sie zu echter Kritik und Satire zurück!

DIETER STEINMETZ, BERLIN

Zu Befehl!

Zu: Antibiotika und Anarchosyndikalismus

Anders als von Ihnen behauptet, taucht der Name Eggebrecht-Wiedenmeier kein einziges Mal in den Epstein-Akten auf. Oder haben Sie etwa die ungeschwärzte Version einsehen dürfen? Falls nicht, sind Sie hier offenbar einem Hochstapler aufgesessen.

MARK LOHMSCHER, NORDHAUSEN

Wiedenmaier mit A.

Zu: Chat GdP

Die Polizei-Gewerkschaften haben als Lobby-Organisationen eine klare Agenda, weshalb man diesen Gestalten grundsätzlich nicht trauen sollte. Dieses KI-Foto – und wer weiß, wie viele dort schon benutzt wurden, ohne dass es jemand bemerkt hat – wurde vermutlich nicht von einem Beamten ins Netz gestellt. Aber es ist doch nur eine Frage der Zeit, bis auch die Polizei so arbeitet. Es wird in ein paar Jahren

KI-Richter brauchen, um KI-»Beweise« von tatsächlichen Beweisen zu unterscheiden.

JAKOB BIEMER, BERLIN

Wollen Sie darauf wetten?

Zu: Pro & Contra WM-Boykott

Angesichts von Curacao, Kap Verde, Katar, Australien, Schottland, Haiti und sonstigen Fußballzwerge, die dabei sind, wollte ich die WM eigentlich bis ungefähr zum Viertelfinale boykottieren. Aber wenn, so wie es momentan aussieht, nicht mal der Iran, dessen Spielern bei der Einreise in die USA eine Verhaftung und ein lebenslanger Aufenthalt in Guantanamo drohen, der WM fernbleiben will, werde ich mich nicht auf dieses hohe Ross begeben. Außerdem wäre es auch schade um die GEZ-Gebühren: Was bezahlt ist, wird gekuckt!

RALF HEPPMANN, DRESDEN

Das wusste schon die Oma.

Komplette EULENSPIEGEL-Jahrgänge 1972 bis 2020 abzugeben
Tel.: 039201 22016

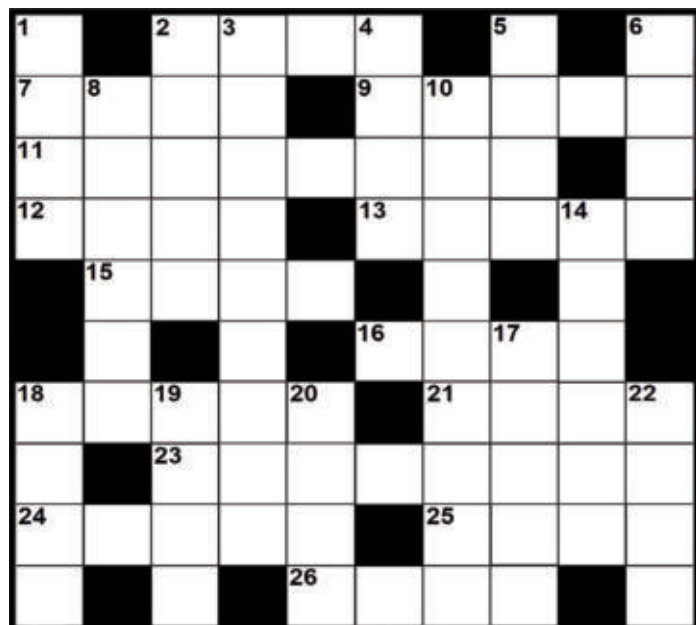
Waagrecht: 2. Pulsiert auch in Aden, 7. Frau des Obers, 9. Bayerisch verstümmelt für »Ich kann nicht«, 11. Schändet nicht, macht aber auch nicht klüger, 12. Kopfloser Clinch, 13. Entdecker eines Sammelpunkts, 15. Mancher ist ungebeten, 16. Segelschiff im Hebewerk, 18. Flauer Konsonant, 21. Betreibt eine Almwirtschaft, 23. Lederner Chevalier, 24. Morast einer südhüringischen Stadt, 25. Die bleierne kann nicht schwimmen, 26. Nutztier mit Rinde.

Senkrecht: 1. Kosename eines Kippwagens, 2. Inhalt des Safaricamps, 3. Sitzgelegenheit für Ziegel, 4. Beinahe ein Tritt, 5. Hintern der Salome, 6. Den kann jeder dazugeben, 8. Himmelsbewohner der Klasse B, 10. Abgeschnittene Handelsgüter,

14. Wohnt nicht auf Formosa, 17. Der Niedergeschlagene ist nur ein Häufchen, 18. Wohnort einer fast verschwundenen Brause, 19. In die und den Bann tut man Verfemte, 20. Meeranes Flüssiganteil, 22. Vorname eines Hahns.

Auflösung aus Heft 3

Waagrecht: 1. Knabe, 5. Tandem, 9. Saphir, 10. Corso, 12. Revers, 14. Spassvogel, 15. Rebe, 17. Blau, 20. Abmagerung, 25. Alraun, 26. Birne, 27. Sieben, 28. Daumen, 29. Ebene.
Senkrecht: 1. Koks, 2. Asra, 3. Bass-tuba, 4. Epos, 5. Tirol, 6. Areg, 7. Diele, 8. Maske, 11. Opal, 13. Vertrieb, 16. Bonn, 17. Brand, 18. Aarau, 19. Kanin, 21. Muse, 22. Ebbe, 3. Urne, 24. Gene.





MARIO LARS

EULENSPIEGEL Oster-Abo 3+1

Satire & Humor zum Osterfest:

Lesen oder verschenken Sie 4 aufeinander folgende EULENSPIEGEL-Ausgaben zum Preis von 3 Ausgaben.

- Oster-Heft-Abo für 12 € (4 statt 3 Monate)
- Oster-Online-Abo für 9 € (4 statt 3 Monate)
- Oster-Kombi-Abo für 14 € (Heft- und Online-Abo, 4 statt 3 Monate)

Diese Oster-Abos enden automatisch!

<https://eulenspiegel-laden.de/c/abos/oster-abo>

Weitere Abo-Angebote wie Jahres-, Prämien- und Geschenk-Abos finden Sie im Internet unter: www.eulenspiegel-laden.de

Gern können Sie uns auch anrufen!

EULENSPIEGEL LADEN

Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____
 Straße Nr. _____
 PLZ, Ort _____
 E-Mail-Adresse _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____
 Straße Nr. _____
 PLZ, Ort _____
 Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise: per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN: _____ BIC: _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
 Das 1. Heft soll beim Beschenkten, bei mir, sofort, oder ab dem _____ eintreffen.

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten im Vierteljahr. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



MICHI BREZEL

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der Eulenspiegel GmbH Markgrafendamm 24 / Haus 18 10245 Berlin www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka,
Gregor Olm,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthie Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Pliikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss: 12. März 2026

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 30. April 2026 ohne folgende Themen:

Die Zahl der Badetoten geht zurück: Sterben die Nichtschwimmer langsam aus?

EU will den Bau von Mini-Atomreaktoren fördern: Ersetzen bald viele niedliche AKWs die hässlichen Windräder?

Rückfall in grüne Verhaltensmuster befürchtet: Verbieta Özdemir das Verbrenner-Aaus in Baden-Württemberg?

Angela Merkel will nicht Bundespräsidentin werden: Fürchtet sie einen Militärschlag von Donald Trump?

Mehr Analyse. Weniger Schlagzeilen.

Monat für Monat pointierte Kommentare und Analysen zum politischen Geschehen in Deutschland und der Welt.

Jetzt das **Oster-Angebot** bestellen: Drei Monate print und digital für nur 18 Euro. Dazu gibt's eine kleine Überraschung. Der Bezug endet automatisch.



Nur für kurze Zeit:
Drei Monate für 18€



Hier bestellen:
blaetter.de/ostern

Blätter
für deutsche und internationale Politik

Ein gnadenloser Survival-Thriller – eiskalt und brutal.

*Ein rasanter Thriller für alle,
die ein nervenaufreibendes
Katz-und-Maus-Spiel lieben.*

KIRKUS REVIEWS



*Originell, furchteinflößend und
für jeden mit leichter Klaustrophobie
zutiefst verstörend. Man spürt die
knochenklirrende Kälte und
kann die Angst riechen.*

BOOKLIST



*Ihr liebt
Geistergeschichten?
Dann lest die Romane
von Darcy Coates.*

